Theoretischer Anarchismus.

„Es gibt eine Ordnung der natürlichen Dinge, welche die beste ist — Gott kennt sie und will sie — Sein Reich muß sie entdecken und einführen."

EMILE DE LAVELEYE, "De la propriété" (Schluß).

Von Alfred Cless.

Library

of the

University of Wisconsin

FROM THE LIBRARY OF
HERMAN SCHLUETER
A GIFT FROM
WILLIAM ENGLISH WALLING

Digitized by Google

Theoretiſcher ∴ ∴ ∴ ∴ Anarchismus.

„Es gibt eine Ordnung der menſchlichen Dinge, welche die beſte iſt..... Gott kennt ſie und will ſie. Der Menſch muß ſie entdecken und einführen."

LAVELEYE, "De la propriété" (Schluß.)

Von Alfred Cless.

Monterey, Cal., 1898.

Verlag von Alfred Cleß.— Commiſſionsverlag für den Continent: Verlags-Magazin, J. Schabelitz, in Zürich.

FROM THE LIBRARY OF
HERMAN SCHLUETER

„Wie ſoll, ſo fragt man ſich beim Sturz des Alten,
Der neue Bau ſich künſtleriſch geſtalten?“

Copyright by Alfred Cless, 1898.

#6257702

165118
JUN 1 1912

HWU
.C59

Vorwort.

Die nachfolgende Arbeit—die ich hierdurch veröffentliche behufs der Weiterverbreitung und Weiterdurchdringung der anarchistischen Theorie —ist die Arbeit dreier Jahre; indem ich während der Zeit vom Sommer 1894 bis Sommer 1897 die Aufsätze in Amerika geschrieben und daselbst in Zeitungen veröffentlichte. Ich hatte sie geschrieben im Wesentlichen in der Reihenfolge wie sie hier erscheinen; in der ich sie auch bitte zu lesen.

Im 50. Jahre nach der deutschen Revolution,

A. Cleß.

Digitized by Google

„Warum ſucht' ich den Weg ſo ſehnſuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen ſoll?"

Göthe, „Zueignung."

Alle Rechte vorbehalten.

„Kein Mensch muß müssen“.

Erstes Buch.

Erster Theil.

1. Ueber Anarchismus.

Das Wort „Anarchismus“ kommt bekanntlich aus dem Griechischen, und bedeutet: Herrscher-, Herrschaftslosigkeit.

Das mit ihm ganz synonyme Wort „Anarchie“ wird in der Sprache insbesondere zur Bezeichnung eines chaotischen Zustandes wie er sich im Laufe eines Bürgerkrieges, einer Revolution, eines sozialen Krieges kundgeben kann, gebraucht.

Wissenschaftlich versteht man unter „Anarchismus“ einen Ideal-Zustand, in dem die Menschen in voller Freiheit, ohne irgend welchen Zwang, ohne Autorität staatlicher Art, ganz ihrer eigenen, geistigen, selbstherrlichen Natur gemäß leben.

Dies braucht nicht mit Nothwendigkeit eine „Organisation“ (selbstverständlich eine freie gemeint) voraussetzen; — aber, in natürlicher Weise, voraussetzen eine naturgemäße, diätetische und häusliche Einfachheit; die im Uebrigen ja keineswegs Geschmack und Kunstsinn verleugnen müßte.

Individualismus wäre das Alpha und Omega solcher natürlicher menschlicher Gesellschaft.

Daß dieser, in der Idee ja vollständig denkbare Zustand eine hohe menschliche persönliche Entwickelung bedingt, ist klar.

Zur wissenschaftlichen Begründung der gedachten Theorie ließe sich im Einzelnen noch Folgendes bemerken:

Die „Gesetze“ sind im Wesentlichen viererlei Natur: 1) ökonomischer, 2) „strafrechtlicher“, 3) familien-, insbesondere eherechtlicher, endlich „staatsrechtlicher“ Art.

Woher stammen die „Gesetze“?:

Von der ungenügenden Ordnung, auf der sie gedeihen wie die Sumpfpflanze auf dem Sumpfe.

Digitized by Google

Es ist klar: — hat die Menschheit die Privatwirthschaft in ihrer Gestalt des Tausches acceptirt, so ergibt sich hieraus von selber, soll nicht Alles außer Rand und Band, eine mehr oder minder erkünstelte, mehr oder minder „der Sache“ entsprechende „Civilgesetzgebung“ (über das „Mein und Dein“). Ferner: führen diese wirthschaftlichen Verhältnisse — mit Nothwendigkeit—Betrug und Diebstahl herbei, so ergibt sich—wenigstens gegenüber dem Gros der „kleinen Diebe“ (die großen sind an der „Macht“) —die Nothwendigkeit des „Strafcodexes“. Noch erscheint, damit nicht ein Chaos heraufbeschworen wird, Codificirung von "Ehe-" insbesondere Ehescheidungsnormen wesentlich nothwendig.

Diese „Gesetze“ aber alle zu erlassen, ziemt dem, der mehr oder weniger usurpatorisch dies „Geschäft“ in die Hand nimmt. Dieser vertheilt dann die weiteren „Rollen“: „Nach Außen“, dem Freundnachbar gegenüber, freilich zugleich auch gegen den „innern Feind“ ist Jener umhüllt mit Bajonetten; deren Kraft er insbesondere, den rohen Anschauungen der Gegenwart noch entsprechend, zeitweise in „heiligem Kriege“ mit den des Nachbars (in diesem Falle Erbfeind genannt) messen läßt.

Dieser Zustand und die nothwendig aus ihm entspringenden „Gesetze“ sind offenbar Folge uncivilisirter Anschauung.

Was zunächst die ökonomischen, privat-ökonomischen Verhältnisse der Gegenwart anbelangt, so ist die Kritik derselben—was jeder Unbefangene, Denkfähige zugeben muß—von sozialistischer Seite so gründlich geschehen, daß es „Eulen nach Athen tragen“ hieße, ein Wort noch hierüber zu verlieren. Darüber sind Alle—die mitzusprechen haben—einig, daß dieselben faul; ihre größte Verfaultheit zeigen sie im Vorhandensein, im unmittelbaren Erzeugen dessen, was man „Verbrechen“ nennt.

Daß eine Bourgeoisgesellschaft die dem Schein und dem Geldbeutel, eine übrige Gesellschaft, die vielfach der Roheit und Verzweiflung unterworfen, nicht den Begriff hat über das Wesen der „Ehe“, bedarf nicht der Erwähnung.

An „Usurpatoren“ wird es endlich auch nicht fehlen in der brutalen Gesammtsippe und so finden wir Alles natürlich vereinigt, um die Erscheinung des, „wie eine ewige Krankheit sich forterbenden“ „Gesetzes“ zu erklären.

Aeußere und innere Momente spielen hier gleichwichtige Rolle.

Wenn man das Bewußtsein, wozu man eigentlich auf der Welt (nämlich: um geistig zu leben), noch entfernt nicht gefaßt hat; wo man im Gegentheil glaubt, man erfülle den Lebenszweck wenn man „arbeitet“, d. h. „Schätze sammelt, die Motten und Rost fressen“, oder lohnsklavt; wenn man davon ausgeht, daß die Menschheit dazu da, um eine ökonomische, und möglichst unsinnige, ja tolle „Organisation“ herbeizuführen, die — den (göttlichen) Begriff „Menschheit“ umfassen soll!!; wenn man davon ausgeht, daß das Leben (des Menschen) ein ökonomisches, sinnliches, durch diese Annahme und gegebene Unbegrenztheit weit unter dem Thier stehendes sein soll—ja nun wer kann da noch gegen Privatökonomie opponiren?!, wer sie nicht begreiflich finden?!

„Es war beinahe unmöglich“—sagt ein französischer Gelehrter—„das Privateigenthum zu erfinden.“

Die blinde Habsucht hat es erfunden.

— Das ist das „innere" Moment.— —

Das „innere Moment" ist die letzte Ursache unserer Zustände (damit der geschriebenen „Gesetze").

Dann können wir das Heil der Menschheit erwarten, wenn dieselbe zum Bewußtsein ihrer Würde, ihrer selbst gelangt ist.

„Vor dem Sklaven, wenn er die Ketten bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht!"

Alsdann sind auch die „Gesetze" gefallen, diese scheinbare Verhüllung der tief unmoralischen Verhältnisse; die Sanktionirung der letzteren, die sich doch offenbar nicht anders als durch Zwang, i. e. „staatliche Autorität" aufrecht erhalten ließen.

Wie die auferstiegene Sonne den Nebel hinter sich, der Schmetterling die Raupe, der Tag die Nacht, der erstandene Geist den Menschenleib,— so von selbst hat die Menschheit, die sich wiedergefunden, das Gefäß hinter sich gelassen in dem all' das Unheilvolle der früheren Zustände geborgen war.

Die Zeit des Friedens, des natürlichen, ist über die Menschheit gekommen.

„Raum für Alle hat die Erde."

Jeder wird seine „ökonomischen" Bedürfnisse, die er auf das Naturgemäße reduzirt hat, in der Hauptsache durch sich, wie für sich, resp. seine Familie, befriedigen.

Die Liebe begründet die Ehe; und bildet mit das Fundament wahren Familienlebens.

Die innige allgemeine Menschenliebe aber ist es, durch die die Gesammtheit, ihre geistige und gemüthliche Existenz getragen wird.

2. „Nosismus".

In einem philosophischen Buche—den Namen des Verfassers weiß ich nicht mehr — erinnere ich mich einen treffenden Originalausdruck gefunden zu haben, mit welchem der Familienegoismus bezeichnet sein soll: Nosismus. (Das Wort ist nach dem andern, landläufigen: Egoismus gebildet; ego: ich; nos: wir.) In der That ein gut erfundenes Wort; das verdiente zum allgemeinen Bekanntwerden und Gebrauch zu gelangen.

Familienegoismus!—Wer erinnert sich da nicht des ganzen uns umgebenden, unser Dasein bildenden,—zerstörenden Elends, des fluchwürdigen Privateigenthums, das die Quelle aller Uebel.

Der Nosismus ist die Fortsetzung des Egoismus, sozusagen der verlängerte Egoismus; man möchte ihn Angesichts seiner Auswüchse den auf die Spitze getriebenen, abstrakten Egoismus, den Egoismus kat' exochän nennen.

Es ist ja wahr, daß ein Familienvater eine „heilige" Verpflichtung hat, für seine Kinder zu sorgen.— Aber was alles in der Welt ist durch diese

natürliche Sorge verdeckt, hinter ihr getrieben worden?! Die krasseste Habgier, schamloseste Verbrechen, ein ganz den allererbärmlichsten, schändlichsten „Interessen" geopfertes Dasein liegen hinter ihr.

Wenn mit irgend einer naturgemäßen Einrichtung einmal barster, toller Unfug getrieben worden, so mit der Familie. Dies bezieht sich nicht sowohl darauf, daß man „Kirche" und „Staat" Unlöslichkeit (!) der Ehe barbarisch brutal diktiren läßt, was die größte Heuchelei und Prostitution, die volle Aufhebung des Begriffs „Ehe" zu seiner Folge, als insbesondere, daß man der rohesten, unnatürlichsten Leidenschaft (sogenannte „Berufsarbeit"!) auf Kosten seiner Mitmenschen zu leben, unter dem heuchlerischen, erlogenen Schein, für seine Familie zu sorgen, alle Zügel schießen läßt, vor keinem Verbrechen, keinem Cynismus mehr zurückbebend und gar nicht beachtend, daß man viehischer als ein Vieh, wilder und gemeingefährlicher als die Bestie geworden.

Es liegt nicht sowohl im fluchwerthen „Besitz" und „Erwerb": immer mehr zu „besitzen" und zu „erwerben" (zumal der Thaler mühelos Junge heckt), als zudem in der (durch jene Einrichtung bedingten) Sorge für die Familie: immer noch mehr—schließlich: auf alle Weise—ihr zuzusteuern, ihr zu „hinterlassen" (zumal Angesichts unseres „Steuersystems"). Bei der totalen Verderbtheit unserer Zustände wäre es lächerlich, insbesondere von der Bourgeoisie hier Besserung zu hoffen; sie aufzuklären, daß insbesondere den Söhnen gegenüber die Haupt- und schier einzige Sorge nur die für Erziehung sein kann. Wer lacht da?! Bourgoisie und—„Erziehung"!—„Gott und Mammon".— Wie es in niedern jüdischen Kreisen entsetzliche Sitte, die Kinder förmlich allen Betrug, alles Falsch anzulernen, so bilden sich der ächte Bourgeois von heute und seine „Frau Gemahlin" nachgerade den Kindern zum Muster alles Schlechten; — die Katastrophe direkt herbeiführend, die Viele erhoffen, Manche befürchten, und Alle erwarten.

Es darf gar keine Gelegenheit versäumt werden, zu betonen, daß der vernünftige Mensch jedweden Versuch der Flickarbeit am zerlumpten Rock der Gesellschaft ein für allemal von sich wirft, jenes gewissenlosen Demagogen, Volksverdummern und dem müßigen Gesindel der „Professoren" überlassend. Der wahre Sozialist weiß, daß er, der die Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft mit Recht angreift, vernünftigerweise sich dazu nicht hergeben, sich nicht beigehen lassen kann, irgend welche wesentliche Folgen jener Grundlagen—ohne Aufhebung der letzteren, ihrer Ursache! — „aufheben" zu wollen. Solchen Schwindel muß er einem Dummkopf oder Charlatan anheimgeben.

Aber noch Eins über unsern eigentlichen Gegenstand. Weil so viel, so unendlich viel unter der heuchlerischen Maske von „Familiensorge", „Familienliebe" (!) gewuchert, betrogen und gestohlen (vulgo verdient) wird, so haben Einzelne schon das Kind mit dem Bad ausschütten wollen und sich zum Gegner der Familie selbst gemacht, trachten nach Aufhebung dieser! Dies ist eine bedauernswerthe Verkennung von Ursache und Wirkung. Dem nichtswerthen „Familienegoismus" liegt nur—wie dem Egoismus, dessen Verlängerung er — das Privateigenthum zu Grunde.

Mit der Aufhebung des letzteren fällt Egoismus, wie dessen natürliche Erweiterung.

Die neue Gesellschaft, deren Wortführer m. M. oft nicht die richtige Ansicht von ihr haben (weil immer noch bürgerlich angehaucht), ist die personifizirte Anarchie, der ausgesprochene Individualismus. Sie gründet sich auf absolute Freiheit und wahres Menschenthum. Sie schließt Haß und Neid und Autorität aus, weil die Erde Raum für Alle, und Jeder seine naturgemäßen Bedürfnisse naturgemäß, d. h. einfach befriedigt. Der Mensch lebt hier geistig: ihn erfüllt Freiheit. Vernunft, Natur und Menschenliebe regeln seine Beziehungen zum Andern.

Die ökonomische Freiheit umfaßt alle übrige, und sie ist bedingt, ihre Frage ist gelöst durch den individualistischen Kommunismus, d. h. die Lehre, daß die Erde an sich Allen, praktisch Jedermann gehört, das ist, daß Jeder im Wesentlichen für sich, durch sich, seine irdischen—einfachen—gewöhnlichen Bedürfnisse befriedigt. Und ehe sie zu diesem Ziele kommt, hat die Menschheit sich innerlich zu reorganisiren, daß sie den heiligen Schritt—zur Natur zurückzukehren, unternehmen kann.

3. Die innerliche Reorganisation.

„Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen."

Man wird in der Literatur förmlich überladen von den Ausschmückungen der erträumten Zukunft. Farbiger kann dieselbe mit der Sprache der Märchen von „Tausend und eine Nacht" nicht dargestellt werden. Paradiesischer erscheint nicht das Paradies von Mohamed, oder das, das jüngst den Soldaten Japans versprochen worden.

Sozialdemokratische Dunkelheit und Bellamy'sche Mucken mit der Naivetät der Spießbürger sind wesentlich die Ursachen solcher überspannter, dabei voll „bürgerlicher", Vorstellungen.

Es ist nicht nöthig, ein Wort über den eigentlichen „sozialdemokratischen Zukunftsstaat" zu verlieren, der (gegen welchen die Gegenwart Gold) mit einem Worte in einem Monstrezuchthaus besteht, das freilich im ersten Moment seinen Insassen unerträglich würde.

Wir, die wir froh, das Vorurtheil, die Menschheit könne nur innerhalb irgend eines „Staates" (oder gar der „Kirche") irgend einer Zwangs-Autorität existiren, verloren zu haben, wissen vielmehr, daß das Dasein eines „Staats", einer „Regierung" gerade die unhaltbaren, allgemein angegriffenen Zustände sanktionirt, voraussetzt, ihr formeller Ausdruck ist.

Für uns ist kein Zweifel, daß die Erstehung der Menschheit die völlige Zertrümmerung alles Staates zu ihrer Voraussetzung hat (gewissermaßen selbst darin ihren Inhalt). Es ist ein sehr Leichtes, und ist in diesem Blatte schon früher im Wesentlichen gezeigt worden, darzulegen, wie in allen einzelnen „Thätigkeiten" des „Staates" seine unheilvolle

Existenz sich dokumentirt, und innerlichst verwachsen mit den Zuständen ist, die der Anarchist, wie der Sozialdemokrat, die der Sozialist jeglicher Schattirung im Grunde angreift und angreifen muß.

Ein Blick aber auf diese „Thätigkeit" lenkt uns auf eine sehr wichtige, die innere Frage.

Es ist nicht richtig, und unlogisch, daß wenn nur „Alles erst zerstört", der Aufbau sich dann von selber gebe! Nicht sowohl müssen wir die äußeren Umrisse des Baues vorher kennen; als: der Geist, der dieses Gebäude beherrschen soll, dieser Geist muß zuerst in die Herzen der Menschheit eingezogen sein!—soll nicht Letztere unfehlbar in das alte Chaos wieder zurücksinken.

Dieser Geist ist der Geist des Friedens, der Bruderliebe, der Einfachheit, der Natürlichkeit, der Ideale der Jugend, des Willens Mensch zu sein.

Auf diese Weise muß die Menschheit sich geistig reorganisirt haben, es muß ihr ihre Würde, ihre Idee zum Bewußtsein gekommen sein, ehe sich ihr die Hallen öffnen können, von deren Innerem sie heute noch so ganz kindische Vorstellungen hat.

Philosophisches Nachdenken über die Gegenwart läßt leicht feststellen, daß gerade der entgegengesetzte Geist wie der obenangeführte, der Geist der Finsterniß, der Tyrannei, der Intoleranz, Rohheit und Leidenschaft, der Lieblosigkeit, der Habgier, des Neides u. s. w. dieselbe beherrscht.

Es kann ja nicht geleugnet werden, daß das Institut der Privatökonomie, eine wesentliche Form der Zeit, förmlich Laster züchtet, förmlich entmenscht, eine fortwährende Quelle unlauterster herrschender Triebe ist. Aber sind solche Triebe nicht auch vielfach die Quelle der Privatökonomie selbst? Und kein Mensch wird sagen, daß die Letztere an allen Kriegen Schuld!!

Der Mensch hat den freien Willen und ist verantwortlich für seine Thaten.

Ich verkenne nicht, daß diejenigen, die in den „Gefängnissen", ungezählt um ein Gutes besser als die, die in der „Regierung". Aber Fehler Anderer entschuldigen nicht die eigenen.

Tiefe Einsicht in die verderbliche Privatökonomie und die Läuterung des eigenen Willens sind der Boden, auf welchem der gemeinsame urkräftige Entschluß, das neue Reich einzuführen, erwachsen kann. Dies neue Reich, das alle Edlen herbeigesehnt, ist das Reich der natürlichen Menschheit, der Freiheit und der Natur, des Individualismus, der „lebt und leben läßt", der Einfachheit, der Natürlichkeit der Sitten, des Friedens, der immer währt: weil er zuvor in der eigenen Brust begründet worden.

4. „Der Zukunftsstaat".

Der „Zukunftsstaat" ist: gar kein Staat; keine Regierung; keinerlei Zwangsautorität, keinerlei Zwangsorganisation.

Wie der Vogel in der Luft, die Erde im Weltall schwebt, wird sich die Menschheit um ihre eigene Axe drehen; frei, in sich, durch sich existiren. Hierzu bedarf es freilich einer grandiosen Erhebung der Menschheit und zuvoriger innerer Selbstbefreiung der letzteren.

Groß, herrlich wird er dastehen, der neugeborene Mensch; der König der Erde; strahlend in körperlicher und geistiger Kraft, eine Freude und Zierde für Götter und Menschen. Und sich nicht zum Wenigsten zur Freude.

Gleichwie die Griechen ihre, ihr Menschenideal repräsentirenden Götter in ewiger Ruhe und Zufriedenheit und heiterem Müßiggang darstellten; gleichwie sie in denselben das Natur- und Sittengesetz zu einer höheren Einheit verschmolzen, aus der ihnen die wahre Freiheit hervorging (Schiller, „ästhetische Briefe"), so wird in dieser wiedergeborenen Menschheit, in der kein Krieg von Interessen wie Personen, der Mensch die natürliche Harmonie zwischen Körper und Geist, und das Gleichgewicht der Seele gefunden haben; in freudigem Einklang mit sich, der Natur und der Vernunft und dem Weltengeiste sich bewegen und bethätigen. Er wird sein Dasein ausfüllen; jeder einzelne sich ausleben; alle aber geistig und in der Erkenntniß zu einer immer höheren Stufe steigen.

Von selber theilt sich, werfen wir einen konkreten Blick auf die neue Welt, das Dasein äußerlich in körperliche und geistige Beschäftigung; auch die erstere bildet das reine Vergnügen, durch sich selbst, da sie dem eigensten Bedürfniß des Körpers entspricht, denselben belebt, kräftigt, gesund erhält, womit sie zur vollen, bleibenden Gesundheit der Seele selber beiträgt; und weil auch sie vom Geiste begleitet wird, indem keine körperliche Zweckarbeit ohne Verstandesbenützung denkbar; weil sie nicht einförmig wird, nie überanstrengend, endlich für sich und die Familie, oder auch Freunde (oder hehre Zwecke, siehe unten) geschieht.

Der eigentliche Mensch aber ist konzentrirt auf die geistigste Beschäftigung. Nur die besten Bücher werden gedruckt, gelesen und gelehrt (im selbstverständlichen Gebrauch Einer Sprache); gelehrt in freien Vereinigungen; öffentlichen debattirenden Versammlungen; gedruckt von Interessenten oder Denen, denen es ein Vergnügen macht.

Keinerlei, nicht die entfernteste Korporation mit irgend welchem Zwangscharakter. Denn solche ist anti-freiheitlich. Jede Thätigkeit in der neuen Gesellschaft, Alles beruht auf absolutester Freiheit.

Es liegt, augenscheinlich, im Plan der Weltordnung, daß die Menschheit, sofern sie an sich, d. h. ihrer Natur, ihrer Vernunft gemäß, ihrem Wesen entsprechend auftritt, sich konstituirt hat, gleich dem Erdball, ihrem Erscheinungsplatz, sich durch sich selber hält; ein gewisses Stück allgemeiner Weltharmonie.

Digitized by Google

Die Vernunft ſelbſt iſt Bürge hierfür.

Das Weſen des Geiſtes bedingt ein Leben im Geiſte, damit in der Freiheit. Der Geiſt iſt Freiheit; er kann nur in völliger Freiheit ſich zeigen; Freiheit iſt ſein Leben, ſeine Erſcheinungsform!

Es iſt die reine Negation des Geiſtes, duldet man die Herrſchaft. Sklavenſeelen, d. h. alſo entmenſchte Menſchen, Thiere bedürfen letztere; aber wahrhaftig nicht der freigeborene Menſch. *Mit der ſeinerzeitigen Preisgabe ſeiner Freiheit iſt der Menſch zum Sinnenthier geſunken und hat die brutal ſinnliche Herrſchaft nothwendig gemacht.*— Der Menſch hat alſo zum Geiſte zurückzukehren, damit zur Freiheit.—

Der freie Menſch iſt kein Handelsjude, er „verkauft“ weder ſich, noch was er verfertigt oder okkupirt hat.

Der freie, natürliche Menſch liebt ſeinen Bruder, kann nur ſein Ich, ſein Spiegelbild in ſeinem Bruder ſehen.

Der natürliche Menſch iſt weiſe; er iſt mäßig, beſcheiden; er iſt geiſtig. Er nährt ſich, um zu leben, nicht umgekehrt. Er vermeidet die Ausſchweifung.

Der geiſtige Menſch liebt (ſeine Mutter) *die Freiheit über Alles*; und weiß, daß *ſeine* perſönliche Freiheit die Freiheit aller Uebrigen.

Freiheit aber iſt Individualismus; die Perſönlichkeit des Menſchen läßt eine andere als individualiſtiſche Freiheit nicht zu. Daher wird das Alpha und Omega der neuen Zuſtände der Individualismus ſein; der ja Eins mit der Freiheit. Die natürliche Menſchenliebe und die praktiſche Vernunft, irgend ein Intereſſe wird und kann dieſen Individualismus nie in Frage ſtellen.

Der Menſch gehört *ſich* an. Es können ihn gewiſſermaßen allein geiſtige Aufgaben oder geſellige höherer Art mit den Uebrigen in Verbindung bringen.

Für ſeine „täglichen Bedürfniſſe“— von Wohnung, Nahrung und Kleidung—wird der Menſch, da dieſelben mit der perſönlichen Freiheit zu ſehr verbunden und innerhalb der *naturgemäßen* Menſchheit ſich *äußerſt* einfach präſentiren werden, *in der Hauptſache ſelber*, reſp. mit ſeiner Familie bedacht ſein. Im Uebrigen wird freilich die Freundſchaft und Nächſtenliebe (welch' letzteres heiliges Feuer insbeſondere, erſt in dieſen neuen Verhältniſſen emporlodern kann!) in dieſen wie anderen Beziehungen ſich bethätigen.

Da, wo allgemeine, große Intereſſen geiſtiger Natur, wird (ein in der Freiheit) gemeinſames Handeln von ſelbſt entſtehen („Tauſend Hände belebt *ein* Geiſt, hoch ſchläget in tauſend Brüſten, von *einem* Gefühl glühend, ein einziges Herz“), die Mittel herzuſtellen, welche den erhabenen Zweck vorausſetzen. Im Uebrigen wird dieſe reelle Vorausſetzung — gleichfalls—den Stempel würdiger Einfachheit tragen. Wir denken an Concerthallen; an Tempel der Wiſſenſchaft uſw.

Gerade ſo wie die wahren Propheten des Geiſtes bis jetzt ſchwärzeſten Dank von der Menge hatten, ſo werden ſie in der neuen Welt ſich

auf den Händen getragen sehen; saugen doch an ihrem Busen die Anderen fortwährend ihre eigentliche, geistige, willkommene Nahrung ein!

Von dem Wissenstrieb, der herausgebrochen wie ein reißender Strom, von der Rapidität des Fortschritts der Wissenschaft, die nun nicht mehr in Händen von Unfähigen und Charlatanen, kann man heute sich kaum eine Ahnung machen.

Man kann von „Darwinismus" denken wie man will, aber daß eine Menschheit, die körperlich vernünftig und geistig vernünftig lebt, durch Jahrhunderte, Jahrtausende einen Flug nehmen wird, der sie in ungeahnte Höhen bringt, ist augenscheinlich. Und für einen Deisten—wie der Verfasser dieses ist—ist es ein erhebendes Gefühl, so zu ahnen, wie die Menschheit ihren erhabenen Zweck ganz erfüllen wird!

Man hat die Sozialisten der „freien Liebe" „bezüchtigt". Unter „freier" Liebe ist aber zu verstehen die naturgemäße monogame — freie — Liebe. Und es ist wahrhaft selbstverständlich, daß in der neugeborenen Gesellschaft gerade die zartesten Verbindungen, die nach ihrer Natur am allerwenigsten eine sie drückende, — sie zerstörende, negirende Fessel ertragen können, „frei". Da der Verkehr unter den Menschen frei, ein natürlicher, und eine Zeit ist, die vollkommene individuelle Ausbildung Jedem bietet, so werden sich im Allgemeinen von selbst passende Verbindungen geben; die durch sich selber bleibend. Daß ein Irrthum, der hier zum Unglück geführt, vernünftiger und sittlicher Weise dies Unglück in seiner Wurzel aufheben wird, ist selbstredend.

5. Warum die Anarchisten nicht "wachlen".

„Nur die allergrößten Kälber
Wählen ihre Metzger selber."

Die Anarchisten wählen deshalb nicht, weil sie sich konsequent sind; in Wahrheit die sozialistische Partei vertretend. Sie wählen nicht, weil sie im Gegensatz zu den herrschenden Institutionen und Autoritäten, dem „Staate" sich befinden; damit unmöglich auch nur formell letzteren anerkennen, gar einen Theil des Letzteren bilden können. Und selbst wenn sie diese Lüge auf sich nehmen könnten, was nützte es? Eine deutliche Lehre gibt hier die deutsche Sozialdemokratie, die — Anfangs revolutionär — nun in die Sackgasse, in den Sumpf des Parlamentarismus verrannt ist; zum gewissen Schaden der ganzen sozialistischen Bewegung. Hätten die „Führer" sich begnügt mit Protesten (wofern sie überhaupt sich hätten „wählen" lassen wollen), so wäre es so weit, wenigstens in der Schnelligkeit so weit nicht gekommen. Aber der Parlamentarismus steckt alle seine Mitglieder an.

Wer eben sein Prinzip Einmal, wer es irgendwo aufgegeben, hat — sich und die Sache aufgegeben. Und es lag in der Entwicklung der Sozialdemokratie, es lag in der Entwicklung des Sozialismus: daß der Anarchismus sein Erbe. Das muß immer klarer und wird immer klarer werden.

Digitized by Google

Der Anarchismus ist nicht blos die letzte Phase der „sozialen Bewegung", sondern seine Erscheinung, seine Verwirklichung, ich meine die Verwirklichung seiner Prinzipien bedeutet die Aera einer neuen, einer kultivirten Menschheit.

Der Anarchismus ruht in sich selbst; er ist der Gegensatz aller herrschenden unnatürlichen Gewalten und Einrichtungen; der Todfeind derselben, und ist ehrlich und stolz genug, nicht eine Haaresbreite je von sich abzugeben. Er gibt sich nicht auf, weil er sich seiner bewußt, und stolz bewußt. Er ist das einzige Element, mit dem die Gegenwart nicht feilschen kann. Er ist die Wahrheit; was herrscht, die Lüge. Diese die Gegenwart; Er die Zukunft. Sie sind wie Wasser und Feuer, wie Sturm und Sonnenschein, wie Nacht und Licht. Und er, der Tag wird die Finsterniß durchbrechen; wenn er sich selbst treu bleibt. Aber in ihm, der Wahrheit liegt ja die Treue selbst.

Der Anarchismus wird siegen nicht mit der brutalen Gewalt—der Gegner, sondern er wird siegen durch seine eigene Macht, durch die Macht seines Wortes, seines Gedankens, er wird siegen wie das Christenthum durch Verbreitung seiner Lehre, durch tief innerliche Auffassung derselben, durch Inkorporirung, durch Fleisch- und Blut-Werden seiner heiligen Wahrheiten in der Persönlichkeit seiner Verkünder, durch das Uebergehen von diesem Feuer in die Herzen der Hörer.

Dieser Anarchismus kennt keinen Pakt mit der Gegenwart! Er würde davor erröthen!

Dieser Anarchismus ist auf sich angewiesen, steht auf sich; auf gutem Boden; nicht auf dem schwanken, dem Zusammensturz drohenden der Gegenwart.

Dieser Anarchismus hat *seine* Wege, wie er *seine* Gedanken.

Er kann am schönsten gedeihen, zur Erscheinung kommen: in der Stube des Gelehrten, auf der Tribüne des Redners, in debattirender Volksversammlung, im Austausch der Gedanken der Einsichtigsten. Dadurch, wie durch unermüdliche Agitation, durch fortwährendes Tragen des Worts von Seite Eines auf den Andern, gleich der Befruchtung windverwehter Samen, durch treues, festes Zusammenhalten, energische Stellung thatkräftiger, umsichtiger Führer, durch Solches—gemäß dem Spruch: ratio vincit (Die Vernunft siegt, bricht sich Bahn)—wird seine Verbreitung gesichert, die verglichen werden kann mit dem reißenden Strom, mit dem Bilde desselben, das Göthe in einem bekannten Gedichte von der Lehre Muhameds gebraucht. Nur ist *das* Gebäude, das der Anarchismus niederzureißen hat, *so* morsch, und ist denen, die darin wohnen, so unbehaglich, beziehungsweise wird ihnen (bald!) so werden, daß diese Revolution, gleichwie sie die heiligsten Ideale und Forderungen vertritt, gerade durch das Unwiderstehliche der Wahrheit, durch das Unwiderstehliche der Massen, die ihr zuströmen, der ungeheueren, erdrückenden der Elenden und Verlassenen, und so vieler, allein durch die Wahrheit mächtig Angezogener, *mehr* siegen wird, als durch die elementaren verzweifelten, die oftmals gerechten, ja durch Nothwehr gebotensten, Reaktionen gegen die verbrecherische und *schamlose* Reichensippe.*)

6. Zur philosophischen Begruendung des Anarchismus.

Wo Herrschaft, keine Freiheit.—Der Verf.

Der Begriff des „Anarchismus" läßt sich am leichtesten feststellen durch Darlegung seines — Gegensatzes, des „Staates", und Berührung der Entstehung des letzteren. Derselbe hat, zweifellos, seine Existenz „kriegerischen" Gelüsten und Invasionen zu verdanken; und möchten wir an das Wort Schiller's in „Die vier Weltalter" erinnern: „Der Kampf begann....Und die Helden fiengen, die Herrscher an, und *den Mächtigen suchten die Schwachen*".

Schon durch die Entstehung dieses Herrscherthums war eine Bresche gelegt in die, wollen wir annehmen, ursprünglich im Allgemeinen *gleichen* Besitzverhältnisse der Einzelnen; welche Verhältnisse sich nothwendig durch jene Erscheinung verschieben und anders gestalten mußten. Und nicht blos das: der Moment, wo die Gesammtheit sich der eigenen Herrscherwürde begibt, hat aus dem Volke von Freien, von freien Menschen *Sklaven* gemacht. Ja, vielfach, Sklaven in des Wortes wirklicher Bedeutung; denn die Herrschaft erzeugte unmittelbar die „Sklaverei". Diese wieder „erwarb" dem „Herrn" überflüssige Güter, für deren Verwerthung—zur vollendeten Knechtschaft der Gesammtheit—die Einführung des „Geldes" (an Stelle einfachen Tausches oder [rohen] Communismuses)**) nothwendig war. So erzeugte Ein Uebel das Andere, und nahm die Entwicklung der „Produktion", mit anderen Worten, die Entwicklung des Reichthums, sowie die Herrsch- und Tyrannei- (und Eroberungs-)Sucht in der „Geschichte" einen millionenfachen Inhalt von Abscheulichkeit und Elend.

Sämmtliche Staaten, insbesondere Europa's sind bis an die Zähne bewaffnet; und stets genügt—wie zu den denkbar rohesten Zeiten — ein geringfügiger Umstand, daß die Völker sich gegenseitig zerfleischen; wobei, in ganz bezeichnender Weise, der "Sieger" dem Besiegten ein Stück Land raubt, wodurch dem Letzteren für die Zukunft wieder Gelegenheit gegeben wird, aufs Neue den Tanz zu beginnen.

Andererseits wachsen die Reichthümer in's Unermeßliche, daß die Lage der ungeheueren, vollständig darbenden Menge immer unerträglicher wird.

---

*) Anmerkung.—Ich fühle mich zur Zeit der Herausgabe des Buches veranlaßt, zu erklären, daß der Schluß des obigen Aufsatzes *ursprünglich* (viel richtiger!) die Verwirklichung des Anarchismus lediglich auf friedlichem und geistigen Boden ansah. Ich änderte leider, veranlaßt durch—an sich wohlgemeinte, relativ gerechte—Hinweisung von dritter Seite auf die Nothwendigkeit der Revolutionen.

**) Im Uebrigen erscheint die erstere Einrichtung auf Eigennutz, Habgier, die zweite auf dummer Gleichmacherei, der übrigens jene Motive auch nicht fehlen, begründet.

Digitized by Google

„Verbrechen", zur Strafe gezogene begeht das Proletariat; die denkbar scheußlichsten Thaten, ungestraft (weil im Besitz der „Macht") der Reiche.

Das Institut der Ehe, der durch Liebe, durch geistige Liebe begründeten Vereinigung der Geschlechter, hat einer „Ehe", die *lukrativ*, Platz zu machen gehabt.

Alle Ideale sind geflohen, „seit aus der ehernen Welt fliehend die Liebe verschwand"!:

Die Menschenliebe!, die Christus gelehrt, für welche Lehre ihn das Volk sammt Hohepriestern an's Kreuz geschlagen; wie die große Menge all' denen, „die ihr volles Herz nicht wahrten, dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten", nicht viel besser gedient.

Es muß anders werden, eh' Raum für neue Verhältnisse!

Der kriegerische, rohe Charakter des Volkes, die Liebloſigkeit, wo sie immer herrscht, die Einseitigkeit und Engherzigkeit, der sklavisch stupide Sinn, die durch „staatliche", „kirchliche", Mode-, Schein- und Heuchelei-Vorurtheile bedingte Beschränktheit müssen beseitigt sein!

Doch zurück zu unserer Aufgabe.

"Das Staatsrecht", wie es sich allmälig gebildet, entspricht genau den Zuständen, die es „regelt". Diese, durch einstige Preisgabe der Freiheit, gewordenen Zustände sind die (geistlosen) Einrichtungen der Privatökonomie; des daraus entspringenden „Civilrechts" mit dem ganzen, folgegemäßen, Schreiberwesen; des, im Wesentlichen gleichfalls aus der Privatökonomie entspringenden „Criminalrechts" (das später noch zu berühren); die Erscheinung des „Eherechts", insbesondere *Ehescheidungsrechts* (auf das wir ebenfalls noch zurückkommen); endlich des „Staatsrechts" *im engeren Sinn*; das die Rechte und Pflichten der Herrschenden und Unterthanen regelt, die Steuergesetzgebung u. dgl. *Das sind im Wesentlichen die Erscheinungs-Formen des Staates.*

Derselbe setzt also voraus: eine Menge, die sich nicht beherrscht, sondern Andere über sich regieren läßt; die roh, kriegerisch, leidenschaftlich, „einen Mächtigen sucht", der ihren Gelüsten entgegenkommt; die durch die eingeführte Tyrannei Reichthum und Armuth schafft, künstlichste, unnatürlichste Besitz- und Erwerbsverhältnisse begründet, welche ein ganz künstliches (wenn auch gewissermaßen *in sich* logisches) „Römisches Recht" erzeugen und eine Legion von Bourgeoissöhnchen die dies mehr oder weniger falsch auslegen!; Besitz- und Erwerbsverhältnisse, die Arbeitslosigkeit und Verbrechen zur natürlichen Folge haben, und durch letzteren Umstand wiederum ein „Gesetzbuch", das „Criminalrecht", das selbstverständlich die großen Diebe und größten Verbrecher laufen läßt, in's Leben ruft; eine Menge, die unleugbar in der sogenannten natürlichen Rohheit excellirt, während allerdings andererseits die „Besitzenden", die „Mächtigen" *in den raffinirtesten Gemeinheiten*, oft in den teuflischsten Handlungen sich gefallen; darin es ärger treiben, je mehr korrumpirt sie h. z. T., und je sicherer die schamlose Sippe sich vor Verfolgung fühlt; weiter eine Menge die, ich kann nicht wissen ob von je oder nicht, von der „Ehe" eigentlich nur den

Namen kennt (ich verstehe unter Menge die Gesammtheit); die also ein künstliches und Dank der kolossalen Einsichtslosigkeit, Vernageltheit und Heuchelei der modernen „Regierenden" möglichst intolerantes "Eherecht", ich meine „Ehescheidungsrecht" eingeführt.

Diese „rechtlichen" Codifizirungen sind der Inhalt des allgemeinen Staatsrechtes, des Staates und sind — mit dem Tüpfele auf dem J — ganz genau entsprechend, ganz homogen den allgemein herrschenden Verhältnissen, die ihnen zu Grunde liegen; sie mehr oder minder positiv nothwendig machen.

Also: kann nur das das alte Uebel, den „Staat" entfernen,: daß man dessen Ursachen aufhebt! Anders geht's nicht! Und mit sinnlosen Kleinigkeiten, mit Flickereien am zerlumpten Staats-, Gesellschaftsrock wollen wir uns nicht befassen.

Ich bin kein „Sittenprediger"; ich will auch keine Predigt halten; — aber Einkehr thut noth!, Einkehr in sich!; daß die gemeine Rohheit endlich aufhört!; die brutale Intoleranz!; der barbarische Bildungshaß!; daß der Menschengeist flammend erwacht!; daß die Liebe emporsprießt!; daß die zarten Regungen des Gemüths, die zarten Empfindungen nicht blos der Vorzug so äußerst Vereinzelter!; daß wahre Liebe, Begeisterung für Kunst und Wissenschaft ersteht!; daß alles Hohe, Wahre und Schöne, Alles was Menschenherz erhebt, erbeben macht, endlich einen Schimmer von Anerkennung, lebendiger Begeisterung in der Masse findet!; — ich möchte sagen mit Einem Wort: daß die Ideale unverdorbener Jugend in der Gesammtheit aufleben!; ja, möchte an das Christus wort erinnern: „Wenn Ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet Ihr nicht in das Himmelreich (auf Erden) kommen"; und — nach Göthe — an die „Christusnatur", unseren Schiller, mit dem großen Menschenherzen, : „Sie (die Kinder) sind, was wir waren; sie sind, was wir wieder werden sollen; wir waren Natur wie sie, und unsere Kultur soll uns auf dem Wege der Vernunft und der Freiheit zur Natur zurückführen."

Wir müssen **zur Natur zurück!**

Dies Naturreich und „Gottesreich", dies wahre, in der Natur und Vernunft und göttlichem Willen gelegene Menschenreich, dieses Christusreich auf Erden, — dieser Gegensatz des — „Staates" — ist der **"Anarchismus."**

Er baut sich auf der wahren, besseren, ursprünglichen, eigentlichen, der göttlichen Natur des Menschen; er baut sich auf auf Freiheit, auf natürlicher Menschenliebe, auf Vernunft, auf Einsicht in die natürlichen „Wirthschafts"-Verhältnisse, auf dem aufgeklärten, mit der Freiheit harmonirenden Egoismus, auf dem Egoismus, der zugleich der Egoismus des Andern, auf dem Egoismus der Freiheit!

Was ist „Freiheit"?

Freiheit ist Persönlichkeit*), Individualismus, unbeschränkte Selbst-

*) Beiläufig: Ego (woher Egoismus) heißt Ich; ist also der Ausdruck der Persönlichkeit.

herrſchaft, negativ: das Entferntſein aller Tyrannen, aller Tyrannei, aller geſchriebenen Geſetze; die angeborene natürliche Selbſtherrlichkeit, Selbſtwürde, die Würde des Menſchen, der Werth desſelben.

Dieſer Anarchismus entſteht durch Selbſtbefreiung; durch Erwachen, Zum-Bewußtſein-Kommen der Menſchenwürde, die von ſelbſt dann die entwürdigenden, ſchändenden Feſſeln, mit denen ſie in Staub gezogen worden, von ſich abſtreift.

Dieſe Menſchenwürde, die die Entſtehung des „Staates", die der „Staat" aufgehoben, iſt der Inhalt des Anarchismus, in dem alſo die wiedergeborene Menſchheit ihren Triumph feiert.

7. Ueber den Gottesglauben. (Zur Klärung.)

„Den Wahn bekriegt ihr und verletzt den Glauben."
Schiller.

Eine der Parolen muß für uns ſein: nichts Sozialdemokratiſches! — In Folge ihres zufällig perſönlichen „Atheismuſes" ſtellten die (deutſchen) „Führer" der „Sozialdemokratie" — zum Schaden der allgemeinen ſozialiſtiſchen Bewegung — ſtets den (ihren) Atheismus als zur — Sozialdemokratie gehörig hin!! Die Plumpheit des Manövers deckt dieſes ſelber auf. Nur die Tyranneiſucht der Führer, die bekanntlich keine Grenzen kennt („bis der Krug zerbricht"!; was wir Alle erleben); der Umſtand daß die Führer thatſächlich Nichts kennen, wollen, wiſſen als ihre Herrſchaft; daß die „Anhänger" dieſes famoſen „Programms" durch ſich ſelbſt blind und willenlos, vermochte auch jene einfältige Arroganz noch aufrecht zu erhalten.

Der Anarchismus, d. i. die poſitive Auffaſſung des Sozialismus iſt eine ſoziale Doktrin, die mit der Religion an ſich nichts zu ſchaffen. Er mag jegliche Ausſchreitungen der letzteren geißeln; dazu hat er das Recht, und wohl auch die Verpflichtung. Aber die Religion ſelbſt anzugreifen hat er keinen Grund. Man ſollte meinen, daß jenes ſchon aus „praktiſchen" Gründen unterlaſſen würde! Aber wohin, möchte ich fragen, ſollte es denn anders kommen wenn eine Intoleranz, die ebenſo beiſpiellos wie mausführbar und ſinnlos, dem philoſophiſchen und individuellen Denken hier Schranken ziehen wollte?! Solche Irrthümer ſind zu vermeiden.

Selbſtredend bleibt es dem atheiſtiſch geſinnten Anarchiſten ſtets unbenommen, auch ſeiner atheiſtiſchen Meinung Ausdruck zu geben. Dies

hat er aber nicht dahin zu thun, daß er seinen Atheismus inhaltlich, begrifflich mit dem Anarchismus verquickt!!

Wir scheinen, bei der Gelegenheit, nicht nöthig zu haben hervorzuheben, daß das Herrschaftsinstitut der „Kirche" schwinden muß. Die Kirche hat mit der Religion nichts zu schaffen; sie ist die Vertreterin der Afterreligion*); im Uebrigen Staat.

Während der „politische" „Staat" (zunächst) die äußere Freiheit in Banden legte, erstickte die „Kirche" die innere (die Gewissensfreiheit).

Die Kirche ist Staat (organisirte Barbarei); „ein Staat im Staat". Die Geschichte dieses Staates, des Kirchen-Staates (: um mich so auszudrücken) ist sogar noch mehr Geschichte von Barbarei (: diesem eigentlichen Wesen der „Herrschaft") als die Geschichte des politischen Staates.

Die Herrschsucht (die „Lorbeeren" der eigentlichen „Staatsmänner" „ließen Andere nicht schlafen") hat die Kirche geschaffen; die gar nichts weiter als ein Herrschaftsinstitut (der schlimmsten Sorte).

Ich bemerke: die wahre Religion ist nur denkbar ohne Hierarchie (ohne Kirche). Und es ist selbstredend, daß die Kirche als Herrschaftsinstitut, als Staat aufgehoben werden muß.

Wie wenn sie das fühlte, hält sie sich heute mehr wie je an ihrem—früheren—Rivalen, dem eigentlich politischen Staat fest; beide Colosse auf thönernen Füßen halten sich nur noch durch gegenseitiges Aneinanderanlehnen! Und Ein und derselbe Augenblick wird Beide stürzen.

8. Die Sozialdemokratie in der Anarchie.

Homo sum.
(Ein Mensch bin ich.)

Es war das Verdienst der Sozialdemokratie, die Kritik der gegenwärtigen Wirthschaftsform, und zwar eine ehrliche, rücksichtslose populär verbreitet zu haben. Aber „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen".

Ueber die Kritik des Bestehenden — d. h. lediglich der äußeren Wirthschaftsordnung — ist die, sagen wir selige, Sozialdemokratie nie hinausgekommen. Sobald die Gegner, die Blöße erkennend, nach dem eigentlichen Programm frugen, streckte man verdutzt die Köpfe zusammen, bekreuzte sich darauf und orakelte unverständiges Zeug, wenn man es

*) Anm.—Siehe auch das ausgezeichnete, populäre Buch von Radenhausen, „Christenthum ist Heidenthum, nicht Jesu Lehre".

nicht vorzog, dem unbequemen Frager mit Unverschämtheiten zu „antworten“!

Sie haben nun einmal, weil sie nicht tiefer blicken wollen oder können, weil sie nicht verstehen, wo die eigentliche Wurzel des ökonomischen Uebels (nämlich im „Staat“), kein Programm. Sie schweben vollständig in der Luft. Sie sind gar keine Partei, bleiben geduldig stehen auf dem Standpunkt einer harmlosen Kritik, deren Richtigkeit*) im Wesentlichen gar nicht oder nicht mehr angefochten wird, und mit der kein Hund vom Ofen zu locken; die Führer dieser sonderbaren „Partei“ über die tiefere Auffassung des sozialen Uebels zu belehren, aufzuklären über den eigentlichen Sitz der Krankheit, und damit wie dem Uebel zu steuern, dies scheitert von vornherein an dem absoluten Eigensinn und der Voreingenommenheit der „Führer“. Letztere stecken in Wahrheit trotz allem radikalen Sinn den sie zu haben glauben und vorgeben, vollständig in „bürgerlichen“ Auffassungen und in der Gegenwart; sie, die immer so widerwärtig, so unwahr prahlen, über die bezeichneten Auffassungen erhaben zu sein. Die Führer sind mit ihrer Person und mit allem ihrem Thun und Treiben nichts als Bourgeois.

Denn wie ist denn ihre Calculation für die Zukunft?: rein die eines thörichten Schulknaben; oder eines Philisters, der nicht weiter sieht als seine Nase; oder dessen, welcher den Gaul am Schwanz aufzäumt. Denn die Schildbürger calculiren so: das Krämer- und Fabrikantenwesen, der Unternehmergewinn, die Grundrente u. s. w. sind verderblichst und unnöthigst; machen wir es so—das ist gescheidter!—: der „Staat“ produzirt und vertheilt dann. Das Eigenthum ist aufgehoben. Alles ist untheilbares Eigenthum der „Gesammtheit“!, die Produktionsmittel wie die Produktionserzeugnisse. Und Jeder erhält an letzteren entweder nach Arbeit oder am Ende ad libitum seinen Antheil.

Mit solchem Geschwätz hängen die Sozialdemokraten erstens am Staat, ja machen denselben zu einem (unmöglichen) Zuchthaus, sie heben also den Schein der Freiheit, den man wenigstens gegenwärtig hat, auch noch auf!; sie sind also reaktionärer als die Reaktionärsten; ja ihre Reaktion geht so weit, daß sie gar nicht mehr ausführbar; ihr Zukunfts„ideal“ (!) ist ebenso das Bild schauriger Phantasie wie von schreiender Unlogik, und involvirt einen so unausdenkbaren Despotismus, daß aller je dagewesene zusammengenommen ein Kinderspiel gegen ihn;— glücklicherweise ist er freilich unmöglich!

Aber sie stehen mit jenem Geschwätz überhaupt vollständig auf dem Boden der Gegenwart, indem sie die ganze Grundlage der gegenwärtigen Oekonomie unberührt lassen, ein sinnlich ökonomisches „Dasein“ (!), einen sinnlich ökonomischen „Zweck“ (!) desselben, damit ein „Geschäfts“- und „Berufs“-, ein Kasten-, ein Thierleben. Das letztere umhängen sie mit dem gleißnerischen Gewand des Luxus, — des Krebsschadens der Zeit, des Pols unserer Oekonomie! Der Luxus ist das Agens aller ihrer Gedanken; der Angelpunkt ihres ganzen Gebäudes; ihr angebetetes Idol!

*) Anm.—Siehe übrigens 4ter Theil, „Zum Sozialismus“, Schluß.

Man könnte gegen dieses ökonomische Irregehen sich sehr gleichgültig verhalten, wenn dasselbe auf das sozialdemokratische Lager beschränkt bliebe. Aber leider läuft's herum wie die Pest und möchte gar das anarchistische Lager anstecken. Die Gefahr ist groß, umso größer als die Menschheit, wenn sie jene Irrthümer adoptirte, dem Staat wieder in die Hände fiele. W i r wollen d e n Fehler n i c h t begehen: nicht von der ganzen Gegenwart, von ihrer g a n z e n Oekonomie zu abstrahiren.

Was hat den Luxus hervorgerufen? Unser scheußliches Wirthschaftssystem. Da lasse man doch lieber gleich wieder die Armuth, der Medaille Kehrseite, herein! Alle Kritik unseres Wirthschaftssystems kann sich förmlich gegen den Luxus k o n z e n t r i r e n, die Pest der Reichen, den Krebs der Gesellschaft. Die ganze innere Verfaultheit des Gesellschaftskörpers ist durch den Luxus bezeichnet. Man weiß, daß er unnatürlich ist, daß er ungesund, unmenschlich, daß er es ist, was in der Geschichte den „Höhepunkt" eines „Kultur"volks markirt, den Punkt unmittelbar vor dem Verfall, vor dem donnernden Zusammensturz. Und da gehen Leute — und, leider noch, nicht blos „Sozialdemokraten" — her, die sich, da s i e den Luxus nicht kennen, von dieser blendenden Sirene locken lassen und, nicht ahnend, daß sie in die lebenvernichtende Tiefe gestoßen werden, rufen: der Luxus muß allgemein werden! — Welcher A b g r u n d von Irrthum.

Es war für den Bestand der Menschheit ein förmliches Glück, daß die Mehrzahl durch „Arbeit" sich zu ernähren hatte. Sie war wenigstens davor bewahrt, zu verweichlichen, zu korrumpiren,— zu Grunde zu gehen: also gerade das Loos der—im Luxus schwelgenden—Reichen zu erreichen.

D i e g a n z e W i r t h s c h a f t s f o r m m i t S t u m p f u n d S t i e l, m i t a l l e m w a s i h r a n k l e b t, geschweige mit ihren, sie bezeichnenden, a l l e r s c h l i m m s t e n A u s w ü c h s e n, muß aufgehoben werden. Von unserer Wirthschaftsform und dem Staat, der durch dieselbe bedingt, muß a b s t r a h i r t werden, und die menschliche Vernunft muß sich anstrengen, ein i h r e r Idee entsprechendes Menschheitsleben zu konstruiren.

Dieses Menschheitsleben kennt keinen Staat, kein „Erwerbs"-, kein „Geschäftsleben"; es kennt im Wesentlichen, gemäß der Idee der P e r s ö n l i c h k e i t des Menschen nur I n d i v i d u a l i s m u s. Dann kennt es freilich auch Freundschaft und Menschenliebe.

Aber eine juristische „Gesammtheit" gibt es nicht; weil es Gottseidank keine Juristerei mehr gibt! Am allerwenigsten produzirt die Gesammtheit!! Deshalb gehören ihr — die juristisch nicht existirt — auch nicht die Produkte als „untheilbares Eigenthum"!!

Der Mensch, das Menschliche tritt hier in Frage! Die Erde steht zum Gebrauch des Einzelnen; jedes Einzelnen; aller Einzelner. Die Zeiten sollen vorbei sein, wo sie von ein Paar gestohlen wurde, und d i e Zeit darf nicht erscheinen, noch viel weniger erscheinen wo der Staat sie nimmt!!

Mit der Juristerei also zum Teufel!

Digitized by Google

Wir wollen Menſchen ſein! Wir wollen ein Menſchenreich, ein Reich von Menſchen, die ſich angelegen ſein laſſen, ihre natürliche Miſſion auf Erden zu erfüllen, in abſoluter Freiheit; und den Sinn auf's Geiſtige, Höhere gerichtet; zugleich in natürlicher Bruder- und Nächſtenliebe. Das wollen wir; das muß feſt in's Auge gefaßt werden, damit wir keine ſozialdemokratiſchen Irrthümer begehen.

Und weil wir das wollen, ſo wollen wir insbeſondere menſchliche, patriarchaliſche Einfachheit. Wir wollen in Allem zur Natur zurück; nicht am wenigſten was die täglichen Bedürfniſſe, insbeſondere Nahrung anlangt (die, beiläufig, zweifellos vegetarianiſch ſein wird, das heißt Fleiſch ausſchließen); auch was die Kleidung betrifft; ebenſo—last not least—die Wohnung. Nicht als ob in Beziehung auf das beide Letzgenannte der Schönheits-, Harmonieſinn ausgeſchloſſen werden ſollte!; das iſt nicht nöthig; aber in der Hauptſache hat die natürliche, praktiſche Einfachheit zu herrſchen. (Nur dann wo allgemeine, höhere, geiſtige Intereſſen in Frage, kann und wird ſich die Schönheit insbeſondere und voll entfalten, aber auch da noch den Stempel würdiger Einfachheit tragen;—wie ſchon an anderer Stelle berührt.)

Aus allem Jenem geht hervor, daß, worauf auch ſchon an anderer Stelle hingewieſen worden, jene natürlichen täglichen Bedürfniſſe (von Wohnung, Kleidung, Nahrung) — insbeſondere vermöge der perſönlichen Freiheit—in der Hauptſache (cum grano salis) durch den Einzelnen, deſſen Familie, erfüllt werden; wenn auch natürlich, vielfach Freunde, Nächſte, Mitmenſchen dazu behülflich. Dieſe treten aber nur als Einzelne, als Individuen, als Perſonen, als freie Menſchen auf. Nirgends iſt eine Spur bindender oder eigentlicher Organiſation. Alles erfüllt ſich in Freiheit, dem Palladium dieſer Menſchheit.

So iſt das Räthſel der Menſchheit gelöſt, das Columbusei derſelben: daß der Menſch als das was er iſt, als Individuum auftreten ſoll! Hinter ſich muß er die Zeit werfen, wo er ſeine Freiheit, ſeine Perſon, ſeine Glückſeligkeit dem Moloch „Staat", dem leeren Popanze, hinter dem alle Frevler an der Menſchheit ihr gaunerhaftes Spiel trieben, opferte; und unmöglich wird es ihm ſo werden, daß er durch Annahme einer falſchen Oekonomie, eines ſozialdemokratiſchen rohen Communismuſſes in die — alte Falle ginge!

Er ginge, beiläufig geſagt, in dieſe gerade ſo gut, wenn er ſich vom Schlagwort „Gruppen", alias „freie" (?!!) Gruppen fangen ließe!

Der ſozialdemokratiſche Zuchthausſtaat wähnt auch, „freie" Sträflinge zu beſitzen; gleich dem Feuer das nicht brennt, dem Waſſer das nicht naß macht. Es liegt ein Widerſpruch in ſich und eine Selbſtbelügung vor. Die „Gruppenform" deckt gerade jenen Zuchthausſtaat; iſt dieſer.

Wollen wir alſo an unſeren Prinzipien feſthalten!: Damit werden wir nie mehr irre gehen.

Und wenn, ſei zum Schluß bemerkt, Einfachheit der äußeren Ver-

hältniſſe, der gewöhnlichen täglichen Bedürfniſſe des Menſchen — wie zweifellos — Bedingung dieſer Menſchheit, ſo wollen wir jene Einfachheit, weil ſie natürlich, ebenſo an ſich wie als den Preis der Freiheit! Ja Beide, Einfachheit und Freiheit, bedingen die menſchliche Glückſeligkeit!

9. Das „Eigenthum" des Anarchismus.

„Der Menſch braucht wenig nur zum
Leben; und das Wenige nicht lang."
„Ich bin ein Gaſt auf Erden."

Die Bourgeoiſie und ihre Vertreter zeichnen ſich durch Verwirrung, insbeſondere auch bewußte Verwirrung der Begriffe, aus.

Man denke an das „Eigenthum"! Scham- und gedankenloſe „Regierungen", die brutalen Schleppträger der Bourgeoiſie, denen vielfach kein Verbrechen zu groß (da ja Niemand, der ſie verfolgt), kein Blödſinn zu lächerlich (da ſie ſich durch denſelben gerade als würdiges Kind der Bourgeoiſie beweiſen), ſind ſchon „in ihres Nichts durchbohrendem Gefühl" damit umgegangen, ein Geſetz zu erlaſſen, als ob man davor an ſich irgend einen Reſpekt hätte, wonach es verboten, das Eigenthum anzugreifen!! Das Eigenthum iſt ein ſozialer Begriff, wankend in der Geſchichte wie die Zeitverhältniſſe, denen es zu Grunde liegt. Und der Kommuniſt will doch Eigenthum!, und der Anarchiſt erſt recht!

Eigenthum iſt das, was der Einzelne nach der herrſchenden Wirthſchaftsordnung für ſich, beziehungsweiſe die Seinigen erwirbt oder beſitzt, oder genießt; und begreift dies (an ſich) den nothwendigen, natürlichen Lebensunterhalt, Lebensgenuß. Auf eben genannte Eigenſchaften war der bezeichnete Unterhalt urſprünglich ohne Zweifel reduzirt; und wäre es geblieben, wenn nicht Habſucht den Tauſch, und zur raffinirten Entwicklung desſelben, das Geld erfunden hätte. Das verſchob die Beſitzverhältniſſe; und es entſtand der Reichthum, der, wie zum Hohn, zur Strafe, die verelendete, die ihn erzeugten.

Nachdem nun die Maſſe eingeſehen, oder angefangen einzuſehen, wie unheil- und todbringend die von ihr einſt angenommene falſche, die herrſchende Oekonomie, oder Wirthſchaftsordnung iſt, nachdem ſie daran iſt, darüber nachzudenken, welche Oekonomie die richtige, und allein menſchenwürdige; welche Oekonomie ein naturgemäßes Wohlleben Aller von ſelbſt enthält und den geiſtigen Zweck des Daſeins erfüllen läßt, wittern die Nachtvögel der alten Geſellſchaft ſie vernichtende Morgen-

luſt und ſchreien: Das Eigenthum, die Ordnung iſt in Gefahr. Und wenn es nicht zu ernſt wäre, ſo würde ich ein Schauſpiel für Götter nennen den denkwürdigen Antrag*) des Senator Hill im würdigen Senat der ſogenannten Vereinigten Staaten von Amerika. Tollerer Unverſtand, plebejeriſche Tölpelhaftigkeit und nacktere Brutalität hat ſich in ſchöner Vereinigung noch nicht leicht in bisheriger „Geſchichte“ ſo gezeigt, wie — im Senator Hill, dem bekannten Demagogen und eitlen Schwätzer; ſo dem rechten Typus der Bourgeoiſie. Denn könnte man dieſer auf den Schädel klopfen gleich dem Arzt, der durch Klopfen den Zuſtand der Bruſt des Patienten unterſucht, um das Innere dieſes Schädels nach geiſtiger Qualität und Fähigkeit, nach geiſtigem, individuellem und ſachlichem Werthe feſtzuſtellen, ich glaube, dasſelbe Grauen überkäme Einen, wie den Profeſſor der Zahnheilkunde in Leipzig, der einmal in der „Gartenlaube“ erzählte, daß er Angeſichts ſeiner zahlloſen Unterſuchungen der Gebiſſe von Menſchen, insbeſondere „gebildeten“, in Bezug auf das „Innere“ nur ſagen könne: „Schaurig! Höchſt ſchaurig!“

So ein, vollends gar ein amerikaniſcher Bourgeoisſchädel, enthält, worauf zu wetten, ausſchließlich Dreierlei: Ignoranz, Vorurtheil und Brutalität. Original zu denken, einen Gedanken aufzunehmen, iſt er unfähig; er hält an ſeinen Vorurteilen, d. h. an ſeiner Ignoranz, feſt. Und kommt ihm, dem machthabenden Geldbeutel, etwas in den Weg, ſo gebraucht er ſeine angeborene Brutalität, um das unbequeme Hinderniß mit Gewalt, mit dem Mißbrauch derſelben [der ja vielfachſt der „Gebrauch“] beiſeit zu räumen.

So hat jener Schädel einmal aus dem ſozialiſtiſchen Lager etwas läuten gehört von „Ordnung“. Gut, denkt er: Ordnung, das haben wir!; und zwar eine recht gute, die — mir z. B., dem Senator Hill, alljährlich für Nichts und wieder Nichts $5000 (ſage und ſchreibe fünftauſend Dollars!) einträgt! Wir haben Ordnung. „Alſo“ will — denkt der Senator weiter — der Sozialiſt „Aufhebung der Ordnung“!

So auch beim „Eigenthum“. Wir haben (eine) Eigenthums-Ordnung. „Folglich“, denkt der Senator wieder, will der Anarchiſt „Aufhebung“ des Eigenthums.

Wir können nicht annehmen, daß der Herr Senator lügt, nur glauben macht, er „denke“ ſo. Folglich, in Wahrheit folglich, iſt der Herr Senator — quod erat demonstrandum — ein Typus des Bourgeoiseretinismuſes.

Wir wollen Eigenthum, Herr Senator!, gerade!, nicht blos Sie!; Sie für ſich!; wir für Jeden! Sie ſind Anhänger des Eigenthums, das wir mit allem Fug geſtohlen nennen.

---

*) Anm. P. S. — Der, wie nachträglich hier für nicht amerikaniſche Leſer des Gegenwärtigen bemerkt ſei, darin beſtand: die „fremden“ Anarchiſten auszuweiſen, bez. nicht hereinzulaſſen. Der „Antrag“ſteller, aus der Mitte des Senats auf die fehlende Definition eines „Anarchiſten“ aufmerkſam gemacht, erwiderte: „das brauche es nicht; im Uebrigen ſeien Anarchiſten Leute die gegen Eigenthum und Ordnung wären.“

Digitized by Google

Wir wollen Ordnung, Herr Senator!, aber eine Ordnung, die nicht blos den Namen Ordnung trägt, sondern diese selbst ist; die in den Dingen, im Menschen- und Naturrecht liegt; während Sie, Herr Senator, die „Ordnung" wollen, die auf jenem Diebstahlseigenthum sich aufbaut, und Sie, Herr Hill, zu einem Senator — mit $5000! — macht; der, seine Stellung schmählichst mißbrauchend, sich nicht schämt, Leute, die die Denkkraft und die Unabhängigkeit noch nicht eingebüßt, und daher sich erlauben, die herrschende Ordnung und das herrschende Eigenthum anzugreifen, in brutalster Niedertracht und blödestem Stumpfsinn in diesem „freien" Lande nicht dulden (!!!) zu wollen, als ob Windbeuteln die „amerikanische" Erde gehörte.

Stellen wir uns aber nun die Frage: Wie wird sich das „Eigenthum" in der Anarchie zeigen?

Mit Einem Wort: Gemäß der Natur der Dinge, den persönlichen Bedürfnissen, der persönlichen Freiheit des Einzelnen gemäß und dem Naturrecht entsprechend, den natürlichen Verhältnissen, in denen sich die Menschen überhaupt bewegen.

Die Erde gehört Allen*), sie dient Jedem zur Benutzung. Jeder wird also — im Uebrigen nehm' ich Bezug auf das, was ich zugleich damit schon hervorgehoben, insbesondere die Voraussetzungen der ganzen Verwirklichung unserer Gedanken — seine täglichen Bedürfnisse dadurch befriedigen, daß er, was er für sich, eventuell die Seinigen braucht, an Grund und Boden okkupirt und nutznießt. Diesen Grund und Boden hat er nicht als eigentlicher Eigenthümer, sondern als Nutznießer. Was heißt überhaupt Eigenthum?! Der Schöpfer des Weltalls, oder für den, welcher an diesen nicht glaubt, die Kräfte der Natur, des Universums, sind der Eigenthümer! „Eigenthum" ist an sich im Wesentlichen ein negativer Begriff, der ungestörter Genuß bedeutet.

Ungestörten Genuß hat der Einzelne — naturgemäß — an dem, was er okkupirt, beziehungsweise herstellt; okkupirt für sich und seine Familie was er an Grund und Boden braucht, auf dem er zugleich seine einfache Wohnung errichtet; okkupirt an Holz aus dem Wald; okkupirt an Dingen aus dem Schooß der Erde; was er nach allen Richtungen herstellt, herstellt eventuell mit Hilfe Anderer; ungestörten Genuß an dem, was er von Andern sich geben läßt. Wie seine Herrschaft an diesen Sachen in naturgemäßer Weise sich auch dahin erstreckt, daß er dieselben Andern überläßt; selbst von Todeswegen: wenn er will (obwohl es natürlich ein „Erbrecht" nicht gibt). (An Stelle des geschriebenen, künstlichen „Rechts", des Falsch-Rechts, des Un-Rechts, ist das ungeschriebene, das Natur-Recht, das wahre Recht, das Recht getreten!) Selbstredend kann er auch jene Sachen „derelinquiren" (im Stiche lassen)!

---

*) „Ich will Euch geben die Erde und Alles was darinnen ist".

„Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu; nehmt, sie soll euer sein.
Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
Doch theilt euch brüderlich darein."

Zu gemeinſchaftlicher Benutzung, d. h. zu Jedem gleich offen ſtehender Benutzung dienen Wald, Einrichtungen wie Concerthallen, Wiſſenſchafts-, Kunſtgebäude (etwaige Fabrikanlagen) u. ſ. w., wenn gleich das Letztere All', natürlich, durch den Willen und die Thätigkeit Einzelner (als ſolcher) entſtanden.

Wir dürfen, wie in gewiſſer Beziehung fälſchlich der große „Rechts"-lehrer Wächter als das „Recht" „die Natur der Sache" hervorzuheben liebte, in Wahrheit lediglich uns nach „der Natur der Sache" richten; nach den äußerlichen natürlichen Verhältniſſen der Menſchen und der Dinge, insbeſondere auch nach der perſönlichen Freiheit, dem perſönlichen eigenſten Bedürfniß der Einzelnen. Was letzterem Bedürfniß, letzterer Freiheit unmittelbar entſprechend, ſteht zur Benutzung des Einzelnen, ſoweit er in Beſitz kommt durch Okkupation, durch Verarbeitung, durch Schenkung (Ueberlaſſung) Anderer u. ſ. w.

Das Uebrige ſteht zur Allgemeinbenutzung als ſolcher offen, d. h. ſoweit es dieſen Zweck auf beſtimmte Weiſe oder von ſelbſt bekundet; nach letzterer Richtung: der Wald (gar Flüſſe, Meere); nach erſterer: obenbezeichnete Gebäulichkeiten u. ſ. w. Was an Grund und Boden auf dieſe Weiſe äußerlich gänzlich unangetaſtet, unberückſichtigt bleibt, harrt eben noch eventueller Benutzung (der einen, reſp. der andern Art [Einzel-, Allgemeinbenutzung]).

Zweiter Theil.

1. Ueber den Missbrauch der „Macht".

Kein Wort dürfte wahrer sein als: „der Mißbrauch der Macht folgt dieser wie ihr Schatten". Die „Geschichte" ist die Geschichte dieses Mißbrauchs; in aller erdenklichen Gestalt. Man weiß nicht, was verhängnißvoller für die Menschheit war: Einführung der Macht, der Herrschaft, oder Einführung der Privat-Oekonomie. Durch jenes hat sie die Freiheit erdrosselt, durch dieses die Möglichkeit eines genügenden Unterhalts für die Masse abgeschnitten. Bis zum heutigen Tag, und in gewisser Beziehung mehr als je, laborirt die Gesammtheit daran, daß sie vor viel tausend Jahren kriegerischer Barbarei und niederer (beschränkter) Habsucht — diese beiden Quellen jener zwei Erscheinungen (Staat und Privateigenthum*), das Thor geöffnet. Es ist eine *verteufelte* „Energie", die sich da im Laufe der „Geschichte" breit gemacht; eine Energie ohne Kompaß, ungeregelt, vollständig ungemäßigt und sinnlos; wüthend gegen sich selbst; ganz der Vernunft mangelnd. Energie, gepaart mit der letzteren, ist der Menschheit allein würdig. Der Zustand dieser Vereinigung deckt sich mit dem Anarchismus.

Gleichwie die Auswüchse der Privat-Oekonomie ebenso durch diese bedingt, wie in erschreckender Weise sich zeigen, ja jene Oekonomie selber bilden, so verhält es sich ganz ebenso mit der Erscheinung des Mißbrauchs der Macht, die wir in Folgendem uns näher besehen wollen.

Der Mißbrauch der Macht liegt in der Macht selbst, in dem Umstand, daß eine größere Anzahl Menschen, geschweige Millionen sich genügend prostituiren um das, was ihnen zukommen, frommen, was mit ihnen geschehen soll, wie das Kind es gegenüber den Eltern thut — in die Hände eines Dritten, eines Einzelnen zu legen! Das ist Prosti-

*) So oft wir dieses Wort gebrauchen, gebrauchen wir es in dem Sinne — der Gegenwart, d. h. als Privateigenthum in Form des Tausches.

tution im höchſten Sinne. Unnatürliches *muß* Unnatürliches, wie „Böſes Böſes" gebären. Das iſt ein logiſches Geſetz.

Was kann der Einzelne wiſſen, was der Mehrzahl dient?! Ja, wie kann er überhaupt für ſie handeln?!! Er wird daher nicht blos nach Gutdünken, ſondern — wozu er nicht einmal der Schlechteſte ſein muß — in gröbſter Willkür, in offenſtem Widerſpruch mit dem vermutheten, oder vielmehr überhaupt nicht zu vermuthenden, „Willen" der Proſtituenten handeln, denſelben ſeinen „Intereſſen" preisgebend. „Der Mißbrauch der Macht folgt dieſer wie ihr Schatten". Ja, mehr oder weniger *iſt* der Mißbrauch der „Gebrauch"; beſteht der „Mißbrauch" der Macht in der Macht ſelber.

So rächt ſich die Schuld! durch ſich ſelbſt, wie alle Schuld.

Dieſe Anſichten werden natürlich keineswegs alterirt durch die Thatſache, daß, *haben* wir nun einmal „Staat" und „Privateigenthum", die dadurch gegebene „Regierung" nach der Natur der Sache nicht in allen Köpfen beſtehen kann, vielmehr ſich mehr oder weniger in einzelnen Perſonen zuſpitzt. Dieſe Nothwendigkeit *iſt* ja gerade die Folge von „Staat" und „Eigenthum"; von der Vernunftwidrigkeit, Sinnloſigkeit aller Regiererei ganz abgeſehen. Der Mißbrauch der Macht hört nur auf durch Aufhebung jener beiden genannten Inſtitute.

Verfolgen wir aber die Erſcheinung beſagten Mißbrauchs pſychologiſcher. Es hilft uns da vielleicht ein perſönlicher Blick „hinter die Couliſſen" aus früherer Carriere.

Es iſt — leider — *nicht* wahr: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verſtand." Es iſt ja möglich, daß ſelbſt ein, wenig oder an ſich gar nicht Begabter, eine gewiſſe „Routine" durch die Zeit in ſeinem Aemtchen erlangt. Aber „Verſtand iſt ſtets bei Wenigen nur geweſen!"

Man denke ſich nun aber in die Lage eines „Amt"-Beſtallten!—: er kommt ſich mehr oder minder als ein Herrgott en miniature vor, zum Mindeſten als ein Cäſar; jedenfalls aber als einer, in deſſen Willkür an ſich die Entſcheidung aller möglichen Fragen gelegt. Ein Uebermuth, ein Hochmuth ohne Maaß, eine Selbſtüberſchätzung höchſter Art, in Folge deſſen eine Ueberſpanntheit, die geradezu in gewiſſe Urtheilsunfähigkeit, oder nackteſte Willkür, Verbrechen ausarten kann, wird ſich ſeiner, oder kann ſich ſeiner, *wird vielfach* ſt ſeiner ſich bemächtigen; vollends je unberufener er. Dazu tritt an ſich die natürliche Unmöglichkeit für den Einzelnen, jede Frage gewiſſenhaft zu beantworten; nichts zu überſehen; und ſelbſt wenn ihm Andere zur Seite ſtehen, ſo werden dieſe insbeſondere gewöhnlich gleich „unpraktiſch" erſcheinen. Schmerzlich wird daher Jeder, der irgend objektive Entſcheidung wünſcht, insbeſondere das Element vermiſſen, das im Allgemeinen am eheſten zur Entſcheidung befähigt, „berufen", — das Volk. Aber es iſt traurig, zu konſtatiren, daß, ſelbſt *wenn* gegebenen Falls das letztgenannte Element ſcheinbar zugegen, dies im Weſentlichen eben nur ſcheinbar, da die Alles beherrſchende Bourgeoiſie jene Perſonen aus ihren eigenen Reihen oder aus ihren Creaturen nimmt, beziehungsweiſe ihnen unweſentliche Stellungen einräumt.

Digitized by Google

Einer der gröbſten, unheilvollſten Fehler der Geſchichte, insbeſondere für Deutſchland, war bekanntlich und unſtreitig: die Reception des römiſchen Rechts. In ſchönſtem, verheißungsvollſtem Keime lagen Grundzüge germaniſchen Rechtes vor, die aber durch den rauhen, rückſichtsloſen Gewaltakt der unbedingten Uebernahme jener, lächerlich übertrieben genannten "scripta ratio" („geſchriebenen Vernunft"!!) mit Einem Schlag und auf immer zerſtört wurden. Welche Entwicklung nicht ſowohl das „Recht" als auch die „Geſchichte" Deutſchlands ohne ſolche (im Weſentlichen durch Nichts gerechtfertigte, gewaltthätige) Reception genommen hätte, genommen nach humanitärer Richtung, iſt kaum im ahnenden Geiſt zu faſſen. Durch jene unglückliche Thatſache war die Nothwendigkeit „rechtsgelehrter Richter" geſchaffen; die den Fluch bis zum heutigen Tage bilden. Und auch nach der „ſtrafrechtlichen" Seite wußten die „Regierungen" das Scepter in jene Hände zu ſchmuggeln; ſo daß geradezu Kläger und Richter Eine Perſon ſein können!

Und nicht nur Das. Wie, um die „Rechtſprechung" vollendet illuſoriſch zu machen, wenn gleich theilweis die zu bezeichnende Erſcheinung in gewiſſe Verbindung mit dem aufgetauchten „Rechtsgelahrtenthum" gebracht werden kann, maßten ſich die — „Regierungen" an, die „Richter" anzuſtellen, ja, allmälig mehr oder weniger alle „Beamte"; und gar, um den Hohn voll zu machen, insbeſondere jene, die „Richter"— für lebenslänglich!!*) Wenn dadurch nicht Thür und Thor jedwedem Mißbrauch der Macht geöffnet, wenn dadurch nicht der Mißbrauch für permanent, als Regulativ, zum Gebrauch ausgeſprochen worden, ſo gibt es keine Logik.

Es verſchlägt natürlich nichts, wie ſich die „Regierung" nennt: „Republik" oder „Monarchie"; in beiden hat der ruchloſe „Streber" die Obermacht und wählt ſeinesgleichen. Das Beamtenthum allerwärts iſt daher ſo verfault, daß es die Verdorbenheit der Geldſacksmenſchen noch überbieten dürfte. Nach Oben Hund, nach Unten Despot, und der Sache gegenüber gleichgiltig und impotent, ja, in Beugung von Recht darin muſtergiltige, in vollendetem Stumpfſinn und verbrecheriſcher Gewiſſenloſigkeit verſunkene „Vorgeſetzte" im Auge — das iſt (vielfach) der, namentlich der „königliche" Beamte von heut zu Tage. —

Wie unheilvoll übrigens die Preisgabe der Freiheit, die Vernichtung derſelben durch Errichtung eines „Staates", der Herrſchaft, der Tyrannei war, zeigt ſich am evidenteſten in der Art und Weiſe der ſogenannten „Politik". Da hieße es in Amerika Lebenden gegenüber „Eulen nach Athen tragen", wenn man dieſe beleuchtete. Denn hier iſt Politik mehr oder weniger ausgeſprochenſte Schufterei; mehr oder minder auch im „civiliſirteren" Deutſchland! Man bedenke die Raubzüge der Bourgeoiſie unter „Bismarck's" Finanz-„Politik"!! Am elendeſten, fluchwürdigſten und gemeingefährlichſten aber

*) Bekanntlich wird im Böotien des „Deutſchen Reichs", in Württemberg, jeder Schultheiß lebenslänglich „gewählt"!!!

zeigt sich die „Politik" in Bezug auf Preß- und Redeäußerungen. Und die Krone erhält sie, erhält jene Preisgabe dadurch, daß, kann man sagen, die ganze auswärtige Politik, das gewisse Essentielle der „Politik" überhaupt, in den Händen Einzelner ruht. Das ist den Krieg zum „Staatszweck" erhoben (wie solchen Zweck als den des „Staates" — ganz richtig — ein „Minister" einmal, naiv aus der Schule schwätzend, bezeichnet hat), den Krieg, die Barbarei (direkter Ausfluß, Bethätigung der Barbarei der Herrschaft), in Permanenz, als „Regierung" erklärt. Der Krieg, als historischer Staatszweck, kann und wird nur durch Aufhebung seines Grundes, des Staates, vernichtet werden.

2. „Staat" und „Eigenthum".

„Staat" und „Eigenthum"*): Wie wird man über euch denken in hundert oder aberhundert Jahren, nachdem ihr längst verschwunden seid. Wie wird man euch fluchen — nein, wie wird man über euch lächeln, wie wird man mit Lächeln die bestrafen, die an euch geglaubt, wie die verachten, die euch gedient, wie die bemitleiden, die unter euch seufzten. Nur das Eine kann den, ewige Gesetze Annehmenden mit euch versöhnen, daß eine Solidarschuld euch festhielt, euch festbannte, so sehr, daß man kaum in den kühnsten Hoffnungen an euer Verschwinden dachte; an euer Verschwinden, das so rasch, so über Nacht, so plötzlich sich zeigte, daß den Menschen war, wie in dem Märchen, wo die verzauberte Prinzessin wieder ihre Herrlichkeit vor sich sah.

Leider stehen wir noch im 19. Jahrhundert, so daß wir die Schwingen der göttlichen Phantasie legen, daß wir hinabsteigen müssen in die Tiefe des Elends, das uns umgibt, immer wieder und wieder der unerbittlichen Aufgabe uns widmend, für unseren Theil auf das, was noththut, insbesondere durch rücksichtslose, wahrheitsgemäße Charakterisirung der Zustände, unsere Mitlebenden hinzuweisen. Jede Zeit hat ihre Aufgaben, insbesondere aber ehe der Tag des Aufgangs der Sonne der welterlösenden Anarchie anbricht, an dem es heißen wird: „Siehe, es ist Alles neu geworden."

„Staat" und „Eigenthum", das ist gerade das, was wir befehden, was wir mit unserem Herzblut bekämpfen; was der Todfeind der Kultur, die Barriere vor der Zukunft, was der Krebsschaden der

*) Das heutige Privateigenthum in Form des Tausches.

Gegenwart, was die Gegenwart in allem ihrem Fluch allein bedeutet.

Denn die „Kirche" ist ein lächerliches Anhängsel des „Staats", das mit diesem fallen wird.

„Staat" und „Eigenthum" sind eng verbrüdert. So weit jener nicht aus der Barbarei des Kriegs entstanden, ist er die Tochter des Andern. Wo Privateigenthum, da nothwendig „Staat", da nothwendig eine Organisation mittelst „Gesetzen", „Beamten"; Zwang u. s. f. Wo Privateigenthum, da insbesondere aus Noth entstandene „strafbare" Handlungen.

Wir haben schon in einem früheren Artikel darauf aufmerksam gemacht, daß der Ursprung, das Wesen des Staates an sich kriegerisch. Und die Geschichte wird uns gewiß hier Recht geben; und wird ein Hinweis allein auf die preußische Geschichte, Preußens Politik vom ersten bis zum letzten Tag wohl genügen!

Gerade so wie die „Geschichte der Staaten" kriegerisch, so natürlich deren „Inhalt"! Es ist also, wie von mir früher schon hervorgehoben, an Aufhebung dieses Inhalts, selbstredend, nicht zu denken, ehe der Grund des Inhalts, der Staat aufgehoben; welche, unerbittliche, Logik hiermit den „Friedensfreunden" empfohlen sei.

Staat und Eigenthum sind die Kinder der Wildheit. Ein siamesisches Paar. Wie einen Ursprungs, so den Ursprung (Wildheit) zum Inhalt: seit es Staat und Eigenthum gibt. Vom Ursprung, nach dem Wesen, ist's ein Begriff. In konkreter „Thätigkeit" laufen sie wieder auseinander; der Eine geht auf Morden, der Andere auf Stehlen; zum Schutz des Gestohlenen läuft dann Dieser wieder zu Jenem. Ferner ist dieses Eigenthum sehr dazu angethan, jene, wesentlich staatliche Thätigkeit, zu entfalten. Denn der Gemordete hat Güter, deren Eigenthümer man wird dadurch, daß man sie stiehlt; mit berechtigter, logischer Mißachtung des „Grunds" des früheren Eigenthums.

Wenn, abstrakter Weise, der Staat ohne die herrschende Oekonomie leben könnte, so nimmermehr diese ohne jenen. Daher macht es keinen Unterschied, wenigstens auf anarchistischer, logischer Seite, die entfernt von dem Hirngespinnst staatlichen, sozial-demokratisch-staatlichen Communismus, ob wir das Eigenthum angreifen oder den Staat selbst. Fällt das Eigenthum, so fällt der Staat. Stürzen wir diesen, so fällt das Eigenthum.

Was an die Stelle der herrschenden Eigenthums„ordnung" setzen?

Darauf habe ich folgende Antwort zu geben.

Es lassen sich nur drei Oekonomien denken:

1) die, die wir haben, die des Tausches;

2) der rohe Communismus, d. i. der sozialdemokratische Staat, wo der Staat (!) Gesammteigenthümer, wo er produciren, und dann — „vertheilen" läßt; daß der Himmel sich erbarme;

3) und letztens — die Oekonomie: nach der in friedlicher, naturgemäßer und sachlicher Weise der, das äußere Leben als Mittel seines geistigen Daseins erblickende Mensch das, was er zur Befriedigung sei-

ner einfachen gewöhnlichen äußeren Bedürfnisse nöthig, im Wesentlichen durch sich selber beschafft; im Uebrigen gewisse, durch die Natur der Verhältnisse gegebene Allgemeinbenutzungen, und insbesondere freie Nächstenhilfe (und solidarischer Zusammenhalt Einzelner als solcher) bestehen (wie von meiner Seite bereits näher ausgeführt).

3. Das Wesen des „Staates" und das Wesen des Anarchismus.

I.

„Krieg ist die Loosung auf Erden".
(„Wallenstein's Lager".)

Das Wesen des Staates folgt aus dessen Ursprung

Dieser ist heute sein Wesen, wie er es am ersten Tage seines Bestehens gewesen, —: kriegerisch.

„Krieg ist die Loosung auf Erden".

Krieg ist das Wesen des Staates, der Zweck desselben.

Ganz abgesehen von thatsächlichen Erscheinungen der Geschichte, welche Straf- und Civil-Recht, Schule, Kirche u. s. w., u. s. w. gänzlich unabhängig vom Staat zeigen, läßt sich in der That Alles, was der Staat durch die Zeit mit sich vereinigte und verschmolz, Alles, womit er sich sonst verbrämte, theilweis in direkter Absicht, sein wahres Wesen zu verdecken, wesentlich vollständig gelöst vom eigentlichen Staate denken.

Und wenn es auch schließlich ein Wortstreit ist, zwischen dem eigentlichen und uneigentlichen Staat zu unterscheiden, da wir nicht mit Unrecht all' das Staat nennen, was irgend Zwangsorganisation ist, so hat es für den gewissenhaft Denkenden Werth, immerdar sich des Begriffes des eigentlichen und ursprünglichen Staats bewußt zu sein.

Nichts läßt ja bekanntlich mehr die Gegenwart verstehen, als die Geschichte.

Und eben diese Geschichte weist dem Blödesten die Thatsache auf, von der er wohl Kenntniß genug schon auf den Schulbänken gewonnen haben mag, daß vom Beginn einer nachweisbaren Geschichte bis zu diesem Augenblicke der Staat seinen Begriff, des barbarischen Kriegführens, nicht verleugnete.

Egoistische und untergeordnete Motive waren es für ihn, wenn er noch weitere Thätigkeiten in sein Bereich zog, zur Befestigung seiner

Macht. Und wenn er früher, insbesondere vermöge der Herrschergelüste des Papismus, sich öfters veranlaßt sah, mit dem Herrschaftsinstitut der Kirche in Fehde zu liegen, so wird es keinen rührenderen Moment, wo „in den Armen liegen sich Beide", geben, als heut zu Tage!

Das Wesen des Staates ist, gemäß dem Ursprung, kriegerisch von Beginn bis heute.

Und wenn durch die Entwicklung der Geschichte, insbesondere des „Geschäftslebens", der Industrie, der Produktion u. s. w. die Völker nachgerade sich von eigener Mitwirkung an Führung auswärtiger Politik immer mehr zurückgezogen, dieselbe Einzelnen überlassend, so fühlt sich bekanntlich solcher „Dux" mehr denn je als miles („Ich bin Soldat!"); und wenn er persönlich hiezu keine Neigung hätte, so würden gewissenlose Räthe und die Existenz der stehenden Heere sie ihm mit Gewalt beibringen. —

Wir verlangen nicht blos Aufhebung des ursprünglichen, eigentlichen, auf Kriegführen basirten Staates, sondern aller und jeder Zwangsautorität; jedweder Herrschaft.

Das ist unser Ziel und Zweck; unser Programm.

Wir wissen, daß, soweit nicht heuchlerisch Gebiete, wie „religiöse", wissenschaftliche oder gar die Kunst betreffende, vom Staate in sein (?!) Bereich gezogen worden, die übrigen — ich meine die blinde „justitia" — lediglich (in Hauptsache) auf der falschen Oekonomie, die wir noch besitzen, beruhen.

Stürzen wir die Oekonomie (vom sogenannten „inneren Moment", das wir seinerzeit hervorgehoben, hier abgesehen) so fällt jene Organisation. —

Wir sind nicht blos gegen diese Organisation, sondern gegen die Organisation.

Organisation ist im Wesentlichen nichts Anderes, als: eine, künstlichen, unnatürlichen Verhältnissen, mit leidiger Nothwendigkeit gegebene, künstliche „Ordnung", das heißt: Sanktionirung jener Verhältnisse durch Gewalt, da sie sich, naturgemäß, anders unmöglich aufrecht erhalten lassen. So wird denn dann fälschlich die Ordnung „Ordnung" (!) genannt. Diejenigen aber, die die wahre, natürliche Ordnung der Dinge verlangen, werden von den Vertretern jener scheinbaren, erlogenen Ordnung, von diesen lächerlichen „Autoritäten" Unordnungsleute genannt!

Der Begriff Organisation setzt also im Allgemeinen ungeordnete, mit der Wahrheit, der Natur nicht im Einklang stehende, daher jener Kunst-, Falsch-Ordnung zur Herrschaft bedürftige Verhältnisse voraus; und ist dementsprechend sein Inhalt: Gewalt (d. i. Androhung gewaltthätiger Reaktionen im Fall Zuwiderhandlung; eventuell Ausführung jener).

Die natürlichen Verhältnisse aber, die auf Natur, auf Vernunft begründeten, sind die Ordnung, bedürfen also jener Schein-Ordnung zu ihrer Existenz nicht. — Dies ist die rationelle Begründung des Anarchismus.

II.

„Friede auf Erden!“

Es ist doch merkwürdig, daß Leute, die vernünftigerweise sich sagen müssen, daß wir heutzutage in einer vollständigen ökonomischen Anarchie (Anarchie im uneigentlichen Sinne des Wortes) leben, und zwar in der denkbar tollsten, — es ist doch merkwürdig, daß diese selben Leute mit der — im Uebrigen sie ganz bezeichnenden — „Frage“ herkommen: „Ihr müßt doch Ordnung haben“?!!

Solchen geistreichen Vorhalt kann nur Der machen, der nicht sowohl Gründe hat, „den Nachtwächter der Reichen“ *) zu schätzen, politisch unmündig ist, an die barbarische Allvormundschaft des Staates gewöhnt, sondern insbesondere entweder Heuchler oder Dummkopf genug, nicht zu gestehen oder zu sehen, daß gerade alle und jede Ordnung, besser gesagt, daß alle und jede Vernunft der herrschenden Oekonomie mangelt.

Das Wesen dieser Oekonomie noch heut zu Tage festzustellen, hieße wahrhaft „Eulen nach Athen tragen“.

Nicht blos, daß in sinnloser Weise „auf den alten Kaiser“ produzirt wird (vom Luxus wollen wir ganz schweigen); daß überhaupt ein Tagewerk vollbracht zu werden pflegt, das an sich schon sinnlos und — wie zur Strafe — den Einzelnen — sofern er überhaupt sogenannte Arbeit hat — lediglich vor dem äußersten Mangel schützt; ein bestialischer, verrückter Krieg Aller gegen Alle; ein, durch die Oekonomie bedingtes, reines Thierleben; hauptsächlich aber die vollendete Armuth der Masse bei der überschwänglichen, unendlichen Fülle, die die Natur darbietet; dieses ökonomische Sich-Selbst-Castriren, dieses Sich-Selbst-Auferlegen ewiger Tantalusqualen, diese ganze Vernunftveräußerung charakterisirt jene Oekonomie; deren verblendeter Befolger

„Ist wie ein Thier auf dürrer Haide,
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
— Und rings herum liegt schöne grüne Waide.“

„Dich zu beglücken, ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wonach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde steht diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die Freundliche um dich her gebreitet, und Tod nöthigst du ihr ab.“ (Schiller „Der Menschenfeind“.)

Wann endlich stößt die Menschheit auf die Wahrheit — die so klar wie das Licht der Sonne —: daß in's Unendliche das, was der Mensch zu des Lebens natürlicher Nothdurft bedarf, die Natur erzeugt?!

Die Erkenntniß dieser Wahrheit selbst schon ist geeignet, das humane Bewußtsein zu wecken, daß nur reiner Sinn in das Heiligthum wahrer, neu errichteter Menschheit treten darf.

Glückselig werden: „die reinen Herzens sind“; die Einfältigen.

„Zur Natur zurückkehren!“ ruft es uns nach jeder Richtung zu.

---

*) Der Staat (Lasalle.)

Das Natürliche, das Einfache; das Menſchliche, die geiſtig menſchliche und individuelle Vervollkommnung — das ſind die Worte, die in Flammenſchrift über dem Portale ſtehen, das einführt zum: glückſeligen Menſchengeſchlechte.

Wie die wiedergeborene menſchliche Natur, wie ſchon heute die wenigen in tiefſter Verborgenheit gleichwie tiefſter Vollendung lebenden Auserwählten, dies ihr Weſen als ſelbſtverſtändlich und natürlich, als des Menſchen von ſelber würdig, ihm allein anſtehend, anſehen, ſo: daß es gar nicht anders ſein kann, als eben gerade wie es iſt, wie es natürlich und ſich von ſelber gibt — dem, der den Pfad des Menſchlichen gefunden, ſo und noch mehr natürlich und von ſelbſt ſich gebend, aufgebaut auf natürlicher Freiheit und Nächſtenliebe, werden die äußeren Verhältniſſe der Menſchheitszukunft, des — Anarchismus ſein.

Nur die Freiheit herrſcht.

Sie iſt das göttliche Siegel, das Allem, was iſt, aufgeprägt.

Sie iſt der Talisman, den kein Sterblicher mehr von ſich gibt.

Sie iſt die Freiheit des Einzelnen, und damit Aller.

Und wo ihr etwas mangelt, da greift die natürliche Menſchenliebe, die natürliche, praktiſche Menſchenliebe und Menſchenthätigkeit (der erleuchtete „Egoismus") ein, in Freiheit und Individualismus.

Keinerlei ſtaatliche, juriſtiſche Geſammtheit, welchem Moloch der Einzelne, welchem die Freiheit zu opfern; ſondern überall lebendige Perſönlichkeit, die Perſönlichkeit des Menſchen, des Einzel-Individuums.

Halten wir an dieſem einzig richtigen Standpunkt feſt, ſo werden wir Irrthümer in Concretiſirung der zukünftigen Verhältniſſe, prinzipielle Irrthümer nicht begehen.

Nicht oft genug kann man daran erinnern, daß die Auswüchſe der herrſchenden Oekonomie — und ich kenne ſozuſagen nur Auswüchſe — durch dieſe ſelbſt bedingt ſind. Alles, was unnatürlicher Luxus, Alles, was elendigliches Geſchäftsleben, was mit ſolchem zuſammenhängt, gehört namentlich hierher.

Es iſt daran zu erinnern, daß die ſogenannte Theilung der Arbeit durch jene Oekonomie entſtanden; und, ganz abgeſehen von den Einwirkungen des raffinirten Luxuſes, einen folgerichtigen Charakter angenommen, der, ich weiß nicht, mehr Lachen oder Ekel heroorruft. Die fabrikweiſe Herſtellung von Waaren iſt (im Weſentlichen) gerade ſo blos Kind jener Oekonomie, wie es die Exiſtenz der großen Verkaufsbazare ſind.

Das Verlaſſen der Handarbeit wurde ſchier in jeder Beziehung zum Fluche. Und man braucht kein Prophet zu ſein, wenn man dem Spinnrad wieder weſentliche Rechte eingeräumt; wenn man Fabrikanlagen gewiſſermaßen auf das Minimum reducirt; andererſeits Handmaſchinen, Maſchinen für den Einzelnen, zahlreich vor Augen ſieht; was die letzteren weiterhin anbelangt, wohl auch für Fortbewegung des Einzelnen.

Wie die Persönlichkeit des Menschen in diese neue Gesellschaft Einzug hält, so mit ihr: „des Menschen allerhöchste Kraft“: „die Kunst und Wissenschaft“.

Wahrhaft! Die Wenigen, die heut zu Tage von jener Kraft durchdrungen, die Helden auf dem Schlachtfeld des Gedankens; die, die „die Kunst, die göttliche, mit ihrer reinen Priesterbinde ziert“ —wie können Diese einer Gesellschaft anhangen, die sie nimmermehr versteht, die sie unterdrückt, verfolgt, verspottet; die sie in ihren Schlamm hinabziehen, die sie wie eine Dirne kaufen möchte, ihnen mit der Hungerpeitsche drohend; einer Gesellschaft, die für sie paßt, „wie die Faust auf's Aug'“; und deren Existenz geradezu das Erzeugtwerden jener Geister in Frage zu stellen begonnen.

Kunst und Wissenschaft können nur da gedeihen, wo gar kein Schatten von Nothdurft das Licht des Geistes trübt, wo keine Spur barbarischer Gewalt dem Flug des Geistes entgegentritt; wo Geistesfreiheit; wo aller unwürdigen Fesseln die Menschheit sich begeben, die nun im Lichte des Göttlichen wandelt; das ist: in der anarchistischen Gesellschaft.

Der Anarchismus ist es, der nichts mehr und nichts weniger als: die Herrschaft der Wissenschaft und Kunst, — *das goldene Zeitalter dieser, wie der Menschheit*, bedeutet.

Unter diesem sonnigen Himmel ergötzt sich die letztere; fährt ihr Leben dahin; jener Genuß ist der Inhalt dieses.

Diese Anerkennung wartet jener bisher so schändlich Betrogenen; dieser bedauernswerthesten Märtyrer.

4. Ueber den Begriff Anarchismus; und die Auferstehung des letzteren.

„Was du thust, was dir gefällt, ist Gesetz.“ (Schiller.)

Anarchismus ist der vollendete Gegensatz des Staates, aller Staatlerei, aller staatlichen Organisation, aller juristischen Gesammtheit; aller Tyrannei, Regiererei, aller und jedweder Herrschaft. Damit ist sein Inhalt gegeben, der in erster Linie Friede bedeutet; ferner voraussetzt ein Geschlecht, das sich selbst gefunden, die Würde von sich und seiner eigenen Herrschaft.

Nur letztere ist maßgebend. Alle Schranken eines staatlichen Zwanges sind aufgehoben.

Dieser herrliche Idealzustand der Menschheit ist bedingt durch Beseitigung des herrschenden Grundübels, das ist des Staates, Alles dessen was irgend Zusammenhang mit ihm (damit ist auch das Herrschaftsinstitut der Kirche gefallen).

Selbstherrlichkeit des Individuums: ist der Inhalt der Anarchie; und Erfüllung des geistigen Lebenszweckes, Bildung der Charaktere, Ausleben der Individualität, geistige Vollendung.

Dies Streben läßt das sinnliche Leben untergeordnet erscheinen, wie dasselbe sich von selbst vernünftigerweise auf das Praktisch-Nothwendige im Wesentlichen reduzirt; wenn gleich allem Einfachen was herrscht, der Stempel gewisser natürlicher Schönheit aufgeprägt.

Die erstandene Freiheit des Individuums, in Verbindung mit seinem geistigen Zwecke, der Unterordnung des sinnlichen unter jenem, läßt mit innerer Nothwendigkeit — entsprechend dem Begriffe des Anarchismus, der künstliche Organisation ausschließt — Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hauptsächlich durch den Einzelnen geschehen. Folge hievon insbesondere ist die natürliche Erscheinung von „Einzel- und Allgemeinbenutzung“ wie wir es bereits ausgeführt.

Nicht blos läßt die erwachte Menschenliebe dem Rufe des Nächsten um Beistand jederzeit die willigste natürlichste Folge leisten, sondern auch leicht ungerufen für etwaigen Bedarf Dritter bei Zeit und Gelegenheit sorgen; für Bedarf, dessen Angebot sozusagen der Einzelne zumal durch den außerordentlich lebendigen steten Verkehr der Menschen sehr leicht erfahren wird; wie im Uebrigen auch jenen Menschenfreunden unbenommen, selber ein solches Angebot auf irgend eine Weise bekannter zu machen. Endlich läßt das gegenseitige Interesse, vereint mit brüderlicher Liebe, vielfach Arbeiten miteinander ausführen, dahin, daß man sich in den Erfolg derselben theilt.

Digitized by Google

Die Dinge geben sich also hier natürlich, winden sich von selbst ab wie der Lauf der Gestirne.

Und die Form von Vereinbarungen wie letztere da und dort sich zeigen, steht ebensowohl unter der Herrschaft der Freiheit wie sie unwesentlich, untergeordnet.

* * *

„Wenn Ihr's nicht fühlt,
Ihr werdet's nicht erjagen."

Werfen wir zum Schluß einen Blick auf die Einwirkung des Moments der Einführung der Anarchie auf den Einzelnen.

Man kann Schiller's Worte aus dem „Eleusischen Fest" citiren:

„Und die rohen Seelen zerfließen
In der Menschlichkeit erstem Gefühl,
Werfen von sich die blutige Wehre,
Oeffnen den düstergebund'nen Sinn"

— und erkennen sich, ihre Würde, ihren Zweck, ihre Bestimmung, ihr wahres Wesen; von dem sie erkennen, daß sie in Barbarei und Gedankenlosigkeit es dem Götzen, dem Moloch Staat geopfert.

Es ist der Augenblick, wo das Bewußtsein in jeden Einzelnen gedrungen; wo der Mensch auf den Plan der Schöpfung tritt. Es ist ein neues Werde; eine neue Welt; der Beginn der Menschheit.

Alles ist erfüllt von Bruderliebe. Das Wort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" ist Wahrheit geworden. Ja die zarten erwachten Regungen des Gemüths lassen dem Nächsten noch größere Rücksicht als sich selbst widerfahren.

Von natürlicher Bescheidenheit sind die Menschen erfüllt; in glückseligem Besitz: keinen Herrn zu haben, gar keinen.

Das ist der Tag der Auferstehung der Freiheit; der natürlichen Gleichheit und Brüderlichkeit. Die erstere aber ist die Mutter der beiden anderen. Sie ist das Lebensprinzip der neuen Menschheit.

Kaum ausdenken läßt sich heute in der Phantasie die Wonne der Glücklichen, die diesen Tag der zum ewigen Leben erstandenen Freiheit genießen. Keine Dichterphantasie vermöchte dieses Wonnegefühl zu erschöpfen.

Das Bild eines zu lebenslänglichem Verzicht auf äußerliche Freiheit der Person Verurtheilten und nach jahrelanger Verbüßung durch zufälligen Akt der Begnadigung der Freiheit lebenslänglich Wiedergegebenen erlischt hinter jenem Bilde, das getreu, das annähernd nur wiederzugeben dem Stift des Künstlers überlassen werden muß; weil hier die Sprache keinen Ausdruck mehr zu finden vermag.

Nicht blos ein barbarisches und thierisches Leben; dazu ein Eine Sorge, Einen Fluch bildendes Dasein wird hinter uns liegen, sondern insbesondere sind die Ketten für immer gesprungen, die dem Einzelnen die „Gedanken", die er zu haben, den Athemzug, den er zu nehmen, den Tritt, den er zu thun, den Weg, den er einzuschlagen in jeder Minute seines Daseins polizeilich oder durch Vorurtheile der Menge

vorſchreiben; die ihn zu einer vollendeten Marionette, Puppe gemacht; die ihn entmenſcht, entwürdigt, entmannt, zum Sklaven, zum Thier erniedrigt hat; die alle Geiſter ans Kreuz geſchlagen, die es wagten, ſich über den herrſchenden Cretinismus zu erheben.

Freiheit und „das Sittengeſetz in uns“ iſt nun die Looſung, unter der „die Kulturgeſchichte der Menſchheit“ ihren Anfang nehmen wird. —

Aber nicht blos jene verwirklichte Freiheit wird den Menſchen beſeligen, ſondern das Glück, am Herzen der Natur, durch deren ewiges gütiges Füllhorn von den Tantalusqualen, die hinter ihm, auf immer ſich befreit zu ſehen. Wie ein Bleigewicht war es ja an ſeinem beſſeren Selbſt ſtets gehangen, daß er nicht — ſich ſelber leben konnte; und daß Jeder des Anderen ökonomiſcher Feind war. Es iſt ihm ein Räthſel, ein Traum — dieſer frühere Wahnwitz von „Oekonomie“, nach der man, den natürlichen Reichthum verſchmähend, ſich abrackerte, arm zu ſein; er verſteht nun den Sinn des Wortes, das Zeus einſt warnend den Menſchen, als er ihnen die Erde gab, zugerufen: „Theilt Euch brüderlich darein!“

Er preiſt das Glück, nun das wahre Leben führen zu dürfen; das Leben der Idee der Menſchheit entſprechend, in Herrlichkeit des Individuums; in Geiſtes-Entwicklung und -Vollendung.

Der natürliche Adel des Menſchengeſchlechts iſt hergeſtellt; er leuchtet von Jedes Stirne.

„Und von ihren Thronen ſteigen
Alle Himmliſchen herab.“

Vor Allem die Göttin Cythere (die Schönheit), in deren lieblichem Schein die Wahrheit den Sterblichen am nächſten tritt. Die Göttin Cythere, die allen Bethätigungen des Menſchen die Weihe gibt, zur Kraft die Anmuth geſellt, und vornehmlich den Menſchen zu Dem zu erheben mitwirkt, was der Grieche ewig wahr in einem Wort genannt: Kaloskagathos (ſchön und gut); oder Das in ihm herſtellt, was man bezeichnet: die ſchöne Seele in dem ſchönen Körper.

5. Das Wesen des Staates.

„Der Pöbel, worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will verstanden wissen, der Pöbel wurzelt (unter uns gesagt) weit um und gibt zum Unglück den Ton an . .

Der Pöbel hört nie auf, Pöbel zu sein, und wenn Sonne und Mond sich wandeln und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid". (Schiller, Vorrede zu „Die Räuber".)

Der Pöbel tief unten und der Pöbel hoch oben, die bilden den „Pöbel". Sie geben den Ton an, „regieren".

Dieser Pöbel bleibt Pöbel, das heißt meiner Meinung: er hört durch sich niemals auf es zu sein — er wäre ja der Pöbel nicht; jedoch fremde Gewalt kann und wird ihn beseitigen, indem der Anarchismus gegen den oberen maßgebenden Theil des Pöbels einen Ansturm unternehmen wird, den derselbe nicht überlebt, und der untere unselbstständige Theil jenes dadurch gewonnen wird.

Daß der barbarische, kriegführende „Staat" seine Pöbelnatur mit den thierischsten Subjekten naturgemäß theilt, gibt ihm den Rückhalt, bildet sein Rückgrat. Daher stets der gemeinsame Ruf gegen den, „der sein volles Herz nicht wahrte, dem Pöbel sein Gefühl, sein Schauen offenbarte": „an's Kreuz mit ihm!"

Die Barbarei des Staates ist nur das Spiegelbild der Thierheit der Untersten; die eine Seite des Januskopfes.

Barbarische Thierheit und barbarische Intoleranz sind die Merkmale, das Kainszeichen des Pöbels.

Krieg ist der Ursprung. Krieg ist das Wesen des Staats.

Die oberste (eigentliche) „Staatsbehörde" ist „militärisch", also kriegerisch, barbarisch; die „Diplomaten" sind Jener „Zutreiber". Eine scheußlichere Gestalt wie eines solchen, letztbezeichneten Kerl gibt es nicht.

Durch jenen Charakter des Staats ist und bleibt diesem sein Stempel, der der Rohheit, der Pöbelhaftigkeit, Intoleranz und Impotenz aufgedrückt.

Dies kann man namentlich da verfolgen, wohin der Staat seine Polypenarme ausgestreckt, ich meine die Gebiete, die ihn von Haut und Haar nichts angehen: Wissenschaft, Kunst u. s. f. Bekanntlich hat auch der Staat die sogenannte „Geschäftsverkehr"-Vermittelung („Post" und Eisenbahn) vielfach in sein „Bereich" gezogen; es ist aber, beiläufig was die Eisenbahn anbelangt, nachgewiesen, daß der Staat vermöge seiner geistreichen Auffassung von Sparen, vermöge seiner Denkunfähigkeit — und Charakterlosigkeit im Wesentlichen nicht weniger gewissenlos hier

wirthſchaftet, wie irgend eine verruchte Bande von Kapitaliſten. — Auch ganz natürlich; das Menſchenfleiſch hat für Beide keinen Werth.

Man kann mutatis mutandis ſagen: Wo der Staat hinkommt, wächſt kein Gras mehr. Alles, was er mit ſeiner rauhen Fauſt berührt, erſtickt er; ich meine insbeſondere wenn der große Tölpel ſich um Dinge kümmert, die für ihn paſſen, wie die Fauſt auf's Aug'; namentlich Kunſt und Wiſſenſchaft! Letztere ſchändet er, fälſcht und unterdrückt er. Er läßt durch die „Schule" und ſeine Magd, die „Kirche", die Köpfe verfinſtern und zu willenloſen, denkunfähigen Werkzeugen machen. Und wenn er einmal von Millionen und Abermillionen, die er ſelbſtredend für ſeinen einzigen, natürlichen und wahren Zweck des Kriegführens und Soldatenhaltens alljährlich verausgibt (die er mit Recht dem unteren Pöbel ſtiehlt) ein paar Mark der Kunſt hinwirft, ſo ſoll dieſe die Beleidigung nicht dulden. Eine lächerlichere Verbindung, als von Staat und Kunſt — von „Ochs und Flügelpferd" — kann alle Phantaſie ſich nicht vorſtellen; ſie iſt auf Seite der Kunſt die reine Sodomie.

Wenn je die Kunſt „nach Brod geht", ſo h. z. T. und nicht blos das, ſie findet das Nothdürftigſte nicht mehr; und iſt gezwungen, ſich ſelbſt zu proſtituiren. Die Kunſt iſt das, bezeichnende Aſchenbrödel der Geſellſchaft; ſie, die beſtimmt, die Königin der Welt zu werden. — Ich kenne keinen troſtloſeren, menſchheitentwürdigenderen, menſchheitbeſchämenderen Anblick als die Lage der Kunſt h. z. T.!; kein widrigeres, unnatürlicheres, gräulicheres, abſcheulicheres Bild als die Kunſt — im Dienſt der Bourgeoiſie, und gar der Spitze derſelben, des „Staates"! — Ein Glück, daß die Grazien verſchämt ſich flüchten, beſſerer, künftiger Zeiten harrend. —

Ich habe ſchon einmal hervorgehoben, daß die „Rechtspflege", die der Staat uſurpirt hat (indem er ſie direct ausübt), ganz gut und weit beſſer für ſich exiſtiren könnte. Wir haben keinen Grund, dieſes vorſündfluthliche Inſtitut — das im Uebrigen der Staat insbeſondere durch „politiſche" §§ gewaltthätig ruchlos ſchändet — in anderer Form zu wünſchen; zumal dieſelbe (wegen der herrſchenden Bourgeoiſie) viel beſſer, d. h. um Vieles weniger ſchlecht unmöglich ſein könnte.

Wir wollen nur die Hauptübelſtände bezeichnen, die dadurch entſtehen, daß nun „im Namen des Königs" „recht"-ſpricht. Es hat ſich eine Charakterloſigkeit, eine Gewiſſenloſigkeit, die vor Nichts zurückbebt, unter den „Staatsdienern" breit gemacht, die nachgerade jeden Glauben an irgend welche relativ richtige „Recht"-ſprechung einfach lächerlich erſcheinen läßt. Jene Eigenſchaften ſind nicht blos mit Hilfe der rohen Unbildung, die den oberen Pöbel beherrſcht, und der Anmaßung desſelben, ſowie des fortgeſetzten Mißbrauchs der „Macht" entſtanden, ſondern geradezu als ob der Staat — vielleicht in Todesahnung und -furcht — die Parole ausgegeben hätte: daß Niederträchtigkeit vor ihm am meiſten gilt.

6. Die Anarchisten und die Parteien.

Was unterscheidet den Anarchismus von dem Schwindel der bürgerlichen Parteien, inclusive sozialdemokratischen?: gerade das, daß er sich in die Zwangsjacke der Partei, die alles individuelle Denken, alle menschenwürdige Bewegung, alle Persönlichkeit von vornherein erstickt, nicht begibt, unmöglich begeben kann; in Widerspruch damit ist. Der Anarchismus bedeutet nichts mehr und nichts weniger als Aufhebung *der* „*Parteien*". Denn diese sind die Sumpf- und Stinkpflanzen aus dem Morast der erlogenen bürgerlichen Gesellschaft. Das Hauptmerkmal der „Parteien" ist die Erlogenheit. Ihre „Führer" sind römische „Auguren", die bekanntlich, wenn sie einander begegneten, sich anlachten: ob der grenzenlosen Dummheit und Feigheit, mit der die Kastraten, d. h. ihre Anhänger ihnen folgten, ihre „Partei" bildeten.

Jeder nicht vollständig ausgehöhlte Schädel vermöchte alle Tage im Jahre (bürgerliche) „Parteien" zu „gründen". Dazu gehört nur ein leeres Schlagwort; eine *einzige* Heuchelei; und deren gibt es wie Brombeeren! Es läuft doch auf eitel Heuchelei hinaus: wenn ich mich konservativ, freikonservativ, konservativfrei, oder nationalliberal oder wie alle die Worte lauten; ebenso, ob ich mich „republikanisch", „demokratisch", oder „populistisch" nenne? Ich bin immer der eine Spitzbube; der ewig gleiche Bourgeois.

Was übrigens die Sozialdemokratie anbelangt, so erscheint diese mit ihrem Verlangen nach einem „Staat" *nicht bloß* auf bürgerlichem Boden stehend, sondern, da *dieser* Staat ein Unding, (überhaupt) *nicht diskutirbar*.

Von letzterer, aus dem Rahmen einer vernünftigen Besprechung tretenden Sekte abgesehen, sehen wir also die Parteien wahrlich in einem Topf. Gemeinsam ist ihnen: die Haut dem Volk, dem armen, betrogenen, über's Ohr zu ziehen; es dem Moloch „Staat" zu opfern; weil die Bourgeoisie, das Privateigenthum einen Staat braucht und ebenso, mit dem Staat, des „Militärs" nicht entbehren kann, aus Furcht und Barbarei (Krieg).

Was sich innerhalb dieses Rahmens als Partei aufspielt, ist denn doch wahrhaft uneſſentiell und läuft hinaus auf schmutzigen Ehrgeiz Einzelner.

Aber weil nun der Anarchismus mit Staat und Privateigenthum, mit Bourgeoisie und Armuth, mit Herrschaft, Tyrannei irgend welcher Form aufräumen will, weil der Anarchismus die Menschlichkeit, die Menschheit bedeutet, kennt er keine Partei und ist er keine.

Er hat keine Führer. Jedem ist unbenommen, seine Meinung zu sagen. Und die Gesammtheit wird prüfen und das Beste behalten.

Das ist der Unterschied, der klaffende Unterschied zwischen Anarchismus und dem „Partei"-Wesen.

Digitized by Google

7. Kommunistischer oder individualistischer Anarchismus?*

Pro libertate.
(Für die Freiheit.)

„Kommunistischer" Anarchismus läßt sich anders gar nicht definiren als Anarchismus, in welchem die Gebrauchsgegenstände kommunistisch, id est durch freie Gruppen (innerhalb deren ja auch wieder persönlicher Wechsel nach der und jener Richtung möglich) hergestellt werden.

Ich halte diese Ansicht im Allgemeinen für falsch.

Ihre Quelle führt offenbar auf die Sozialdemokratie, auf deren Irrthümer zurück. Nicht blos daß man hier vor dem Wort „Privateigenthum" das Kreuz schlägt, so daß man in kommunistische Hallucinationen verfällt; sondern man kann vor allen Dingen den Hexenglauben an den Staat nicht los werden.

Das Letztere insbesondere ist ja innerhalb des anarchistischen Lagers nicht zu befürchten; allein nöthig erscheint, daß man sich über die Voraussetzungen der „Anarchie" immer klarer wird.

Warum denn ein Geschrei erheben über das Wort „Privateigenthum"?! Wir wissen doch Alle, daß das Privateigenthum des Tausches der Fluch der Menschheit ist.

Was heißt denn „Eigenthum"?? Ich habe schon einmal die Frage aufgeworfen (in „Das ‚Eigenthum' des Anarchismus"). Und will durch die nachfolgende kurze Ausführung zugleich was ich früher gesagt, ergänzen.

Das Wort hat zwei Bedeutungen. Einmal in Beziehung auf die Frage: Wem „die Erde und was darinnen"?

Zweitens bezüglich dessen was der Einzelne für sich (resp. seine Familie) erwirbt (was er besitzt; an sich nimmt; verbraucht u. s. w.)

Die erstere Frage wurde durch die bisherige Oekonomie, deren Wesen der Tausch war, durch dieses selbst „gelöst": die Erde, wie das durch Arbeit Erzeugte u. s. w., war Tauschobjekt; sie gehörte also Niemand; zeigte sich nur, gleich den übrigen „Gütern" — durch Tausch — in concretem „Privat"eigenthum.

Die Erde hatte also keinen Eigenthümer!

Der Anarchismus will unter allen Umständen die Menschheit in ihren rechtlichen Besitz setzen; indem er — das Selbstverständliche — erklärt: die Erde gehört Allen, Jedermann.

---

*) (Anm.) Anläßlich polemisirender Bemerkungen des Redakteurs der „Freiheit", Most gegen mich in genannter Zeitung, entstanden.

Ich bemerke zugleich hier, daß der „herrschende Anarchismus" der von mir angegriffene, rohcommunistische (socialdemokratische!) ist.

N. B. „Allen, Jedermann".

Keiner juriſtiſchen Geſammtheit! Denn der Staat iſt gefallen. Er iſt mauſetodt; wird nicht mehr wieder lebendig. (Es gilt keine „Republik mit dem Großherzog an der Spitze"!)

Durch dieſe unerbittliche Logik iſt der individualiſtiſche Anarchismus dahin vorneweg begründet, daß Jeder „ſich nehmen kann, was er will"; insbeſondere ſchon zur Produktion, Verarbeitung u. ſ. w.

Was überhaupt — um auf die zweite Bedeutung des Worts „Eigenthum" noch einzugehen — vom Einzelnen auf irgend eine Art erworben, beſeſſen, genutznießt wird: iſt ſein Eigenthum. Man kann es füglich ſo nennen. Es iſt Benutzung, die faktiſche Ausübung ſeines Eigenthums an der Geſammterde.

Im Uebrigen iſt die Juriſterei beim Teufel. Die Verhältniſſe geben ſich von ſelbſt. Man genießt; man arbeitet, für ſich, oder Andere; man freut ſich ſeines Daſeins, für ſich, oder mit Andern; und ſtellt keine Begriffsdefinitionen über „Eigenthum" auf!

* * *

Nun aber zur Beurtheilung des zu Anfang Dieſes angeführten und definirten „kommuniſtiſchen Anarchismuſes".

Wir haben ſchon erklärt — und Herr Moſt geſtattet es ja gütig!: — daß der Einzelne, wenn er will, ſelbſt produziren darf; was er auch mag, (ſelbſtredend auch in „öffentlichen" Fabriken etc.) Es kann ſich alſo hiermit ſchon begriffsgemäß höchſtens um gemeinſchaftliche, gruppenweiſe Güterproduktion im Allgemeinen handeln.

Was haben wir nun uns von derſelben zu denken?

Nicht viel Gutes, iſt meine Antwort; „die Botſchaft hör' ich wohl; allein mir fehlt der Glaube".

Ich bin ja weit entfernt, von der menſchlichen Natur wie ſie an ſich, zu niedrig zu denken; allein, „arbeiten", blos damit Andere genießen ſollen — ich glaube nicht, daß da der Wetteifer zu groß ſein dürfte! Auch ſetzte dieſe Art Arbeit eine derartige immenſe Organiſation (nothwendig) voraus, die wenn ja auch (abſtrakt gedacht!) keine „Macht", keine „Gewalt" dahinter ſtecken ſollte, keine Sympathie einzuflößen geeignet.

Denken ſich eigentlich die „Gegner": ſozuſagen eine Weltrepublik als das Objekt ihrer kommuniſtiſchen „Wirthſchaft"?? oder ſtellen ſie ſich ſo viele einzelne kommuniſtiſche Wirthſchäftchen vor als es zur Zeit Kirchthürmer in der Welt?? Bitte um Antwort.

Meinen ſie, daß das heutige An-der-Scholle-verharren vom „freien" Menſchen gepflegt werde? Daß derſelbe deshalb auch (von Anderem, das ihn davon entfernen müßte, abgeſehen) allen verweichlichenden und unnützen Comfort ſuchte?

Denken ſie ſich denn das Zukunftsleben in einer Kaſerne, d. h. in einer Großſtadt, nach dem ſozialdemokratiſch naiven Spieß Bellamy, oder in einem Phalanſtere, nach dem überſpannten Fourier?!

Iſt denn ihnen der Gedanke nicht gekommen, daß der freie Menſch der Naturmenſch ſein wird, der einfache Bedürfniſſe kennt und in der

Natur leben will und vor Allem für sich; oder etwa seine Familie; — nicht in Heerden, oder wie die Wanzen oder Affen aufeinander, wie in Städten?!

Vereinzeltes freies Wohnen in der Natur (— bei vielem Reisen, und mannigfach sonstigem Wechsel des Aufenthalts—) wird die Parole sein; wenigstens nach meiner bescheidenen Meinung.

„Kommunistische" Arbeit ist derartige Organisation, daß sie in der Folge vom sozialdemokratischen Zwang nicht unterschieden werden könnte! Wird sie doch von vornherein gefühlt als Feind der Freiheit, Persönlichkeit!

Ich glaube, daß mit innerer Nothwendigkeit jene Organisation Zwang herbeiführte.

Dazu wäre allein schon der Geschmack, das persönliche Bedürfniß, der persönliche Wunsch des Einzelnen durch im Allgemeinen kommunistische Erzeugungsart im Voraus brachgelegt.

Der ganze „kommunistische" Gedanke (ich meine nach der angeführten praktischen Richtung; abgesehen von der theoretischen Bedeutung der „Gütergemeinschaft", des Kommunismuses der Anarchie, wie ich ihn oben dargelegt) ist im Wesentlichen ungesund; sozialdemokratisch.

Man denke zugleich an Alles, was irgend mit „Kunst", mit Kunstbethätigung in Beziehung steht (und was steht nicht in dieser Beziehung?!) und nach jeder Richtung die Entfaltung der Individualität erfordert.

Kurz jener „Kommunismus" ist freiheit-, geschmack- und kulturzerstörend; er ist plump, roh, unausführbar. Er ist — selbstredend ohne daß mir entfernteſt einfiele, irgend an Personen zu denken — ein rudimentäres Ueberbleibsel derer, die durch die sozialdemokratische Partei hindurch zum Anarchismus gelangt. Es wird an ihnen sein, sich dieses Pferdefußes zu entledigen.

Jener kommunistisch-sozialdemokratische Gedanke ist rein unausführbar; weil er eine Organisation forderte, hinter der alle staatliche, kirchliche, alles bisherige Schreiberwesen auf der gesammten Erde „sich heimgeigen lassen" kann; eine Organisation, vor der es einem schwindelt (wie vor der, die Hertzka's Utopie voraussetzt); die man nicht weiter verfolgen will und kann, weil sie sinnwidrig ist.

Jener kommunistisch-sozialdemokratische Gedanke erdrosselte die Freiheit noch ehe sie erschienen wäre; er erdrosselte sie durch seine Geschmacklosigkeit.

— — Man tritt dem Anarchismus des Individualisten dadurch nicht nahe, daß man sich belustigt, daß derselbe davon spricht, das Spinnrad werde auch wieder zur relativen Geltung kommen; die Fabriken werden auf das Nöthigste reduzirt erscheinen; und insbesondere werden Handmaschinen zahlreichst erblickt werden; auch Maschinen für den Einzelnen zur Fortbewegung.

Im Gegentheil, das was ich hier gesagt, scheint mir einleuchtend richtig.

Digitized by Google

An der Gesammtheit übrigens wird es ja sein, „Alles zu prüfen und das Beste zu behalten".

Der Anarchismus steckt sozusagen noch in den Windeln.

Seine Schätze sind noch zu h e b e n.

Ich maße mir deshalb auch noch keineswegs an, eine „L e h r e" des Anarchismuses zu geben.

Aber meine vollste Ueberzeugung spreche ich dahin aus, daß die „praktisch-kommunistischen" Gedanken des Anarchismuses gewaltig noch in den Hintergrund zu treten haben, hinter der Macht des Gedankens, hinter der präponderanten Macht des Individualismus. —

— Ich verstehe nicht, wie man mit Vorwurf d e n bedecken kann, welchem über Alles die menschliche Freiheit, die menschliche Persönlichkeit, das Individuum geht.

Wir sind uns doch Alle klar, daß es ja gerade um die Vernichtung aller menschlichen Individualität, aller Menschlichkeit, aller Menschheit im Menschen bisher gehandelt hat! durch das Wesen der Staatsorganisation (wie durch die Barbarei des Inhalts derselben).

Es muß doch die Parole Jedem einleuchten: „Freiheit! a l s o Individualität".

Ob sich diese Individualität mit jenem kommunistischen Thun (vorausgesetzt überhaupt die Möglichkeit der Realisirung! die ich nicht zugebe, sondern bestreite) vereinigen läßt?? nicht dahin — wie der verehrte Herr Most etwa meint — daß der Einzelne noch Zeit genug, erst recht Zeit genug zum geistigen Leben hätte; n e i n, n e i n; sondern d a h i n: ob seine Individualität sich in die Zwangsjacke jener allmächtigen Organisation je schnüren ließe?? Und darauf antworte ich: nein; nimmermehr thut sie das.

Was hat man denn in aller Welt gegen die Ansichten auszusetzen (— ich bemerke beiläufig hier, daß ich wie ich durch mich zum Anarchismus gelangt bin, meine Ansichten darüber l e d i g l i c h von mir selber habe und nehme —) nach welchen man von jener Organisation gegen die man einen Widerwillen haben muß (und deren Möglichkeit man bestreiten muß) absieht, vielmehr da, wo irgend welche vereinigte Kräfte ins Spiel zu kommen haben, dies auf dem Wege der absoluten Freiheit und der Nächstenliebe in natürlicher Weise bewerkstelligt sieht*); wo man

*) Anmerkung: Ich erläutere dies und meine öfters gethane Behauptung, daß der Einzelne im Wesentlichen seine Bedürfnisse selber beschafft, dahin:

Abgesehen davon, daß nach der oder jener Richtung ein Einzelner, Einzelne sich dazu entschließen werden (in Menschenthätigkeit, praktischer Menschenliebe) für eine Allgemeinheit Bedarf an dem und dem zu beschaffen zu suchen; oder daß eventuell nach der oder jener Richtung Verbindungen Einzelner als solcher für sich (— eventuell vorübergehend; oder unter, sich von selbst gebendem, mannigfachen äußeren Wechsel der „Personen", u. s. w. —) sich bilden werden behufs Herstellung eines — zu theilenden — Erfolgs; weiter auch daß „öffentliche" Fabriken und dergl. zu Jedermanns Benutzung von selber offen stehen, u. s. w., — ist zunächst nicht abzusehen, — zumal nach meiner tiefsten Ueberzeugung der Vegetarianismus, d a s h e i ß t Enthaltsamkeit des Genusses getödteten Thiers herrschen wird —, daß was die Nahrung anbelangt, im Allgemeinen nicht der Einzelne für sich, resp. seine Familie [resp. mit derselben] soll sorgen können!

von der gesunden praktischen Einfachheit äußerer Dinge des Menschen ausgeht, von der Bescheidenheit seiner Ansprüche, welche (Bescheidenheit) ich möchte sagen desto größer, je tiefer er das Glück seines Lebens, seines Lebens in der Natur, in der den Menschen geschenkten, von der Menschheit sich wieder eroberten vollendeten Freiheit empfindet; wo der Verkehr unter den Menschen, der geistige und gemüthliche Austausch ein unendlicher, wo insbesondere auch der Wechsel des „Aufenthalts" häufig sein wird (auch in Folge des eventuellen „Besitzes" von mehr als einer Wohnung [etwa vielfach zwei, für Sommer und Winter]); wo man überhaupt sich in freier Luft, gleichwie gesundem, entsprechendem Klima bewegt; wo man andererseits in natürlicher Weise abgehärtet ist und schon aus dem Grund den Luxus verabscheut, ohne in Rohheit zu verfallen; wo man — last not least; wenn auch keine „conditio sine qua non"! — wohl die Flug„maschine" eingeführt haben wird, von der die ja gewiß unverdächtige „Gartenlaube" unlängst nachgewiesen, daß die wirkliche Entdeckung nur noch Frage der Zeit.

Auch das — mein sehr verehrter Herr Most — ist nach meiner Ansicht grundfalsch, daß Sie sagen: „erst die moderne Technik ermögliche Kommunismus bei freier Arbeit".

Ich habe eine andere Idee von der Menschheit. Eine meiner lebhaftesten und unerschütterlichsten Ueberzeugungen ist es, daß dieselbe von Beginn ihrer Natur nach hätte kommunistisch (nach irgend welcher „praktischen" Richtung) leben können, sofern sie nur nicht (was wohl mehr oder weniger alsbald geschah!) von wilder Begierde besessen und vom „furor teutonicus" geplagt worden wäre. Wie nicht daran zu zweifeln, daß das von ihr eingeführte Privateigenthum des Tausches auf einem prinzipiellen Irrthum, einem Gedankenfehler beruhte (was ja auch jenes Eigenthum ist), so trat dieser Irrthum allerdings in Begleitung der Wildheit auf; dieser Einen Mutter unseres „Eigenthums" und des „Staates".

Im Uebrigen gibt sich freiestes „Geben", und Helfen im Anarchismus von selbst.

Freieste Zuhilfenahme aller gegebenen Naturmittel; Benutzung gegebener Werkzeuge; vorhandenen Viehes; eventuell Freundes-, Nachbarnhilfe, freie, gegenseitige Cooperativhilfe wird in der Hauptsache in facto den Einzelnen (— der sich im Uebrigen zu seinem eigenen „Arbeiter" ausbildet! —) nirgends im Stiche lassen.†)

Daher möge man sich das „Handwerks"-, „Fabriks"-,—das „Geschäftsleben"(!), mit sammt dem unnatürlichen Luxus (— oder auch der fixen Idee, daß „einem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen" sollen —) aus dem Kopfe schlagen, gleichwie, — mit einem Wort — die Staatlerei!: deren Krone die kommunistisch-sozialdemokratische Gruppen-Zünftelei und -Päbstelei wäre.

---

†) Anm. „Selbst" seine eigene Schmiede soll Jeder haben, meint William Morris, — von dem ich erst bei Herausgabe dieses Werks gehört — mit Recht.

Digitized by Google

8. Der Anarchismus eine Weltanschauung.

Wer über das Weſen des Anarchismus irgend näher nachgedacht, wird gefunden haben, daß er geeignet, irrige Grundanſchauungen über Welt und Menſchheit zu rectificiren; überhaupt ſolche Grundanſchauung zu geben; und zwar die richtige Grundanſchauung.

Iſt er doch füglich eine: Weltanſchauung. Er umfaßt alle menſchlichen Dinge auf Erden; er umfaßt ſie als Ganzes, Einheitliches, Zweckdienliches; menſchheit-, der Idee derſelben entſprechendes. Er iſt ſozuſagen die Philoſophie der Menſchheit; jedenfalls die praktiſche Philoſophie.

Die „Philoſophen“ mögen ſich's merken; die ja, ſo viel ich weiß, über „praktiſche Philoſophie“ „Collegien leſen“! Sie mögen die Gefälligkeit haben nicht blos angebliche „praktiſche philoſophiſche Ideen“—mit denen kein Hund vom Ofen zu locken — preiszugeben, ſondern insbeſondere die Idee des Anarchismus. Mögen ſie — pflichtgemäß — die letztere vom „Katheder“ lehren, und wenn's nur objektiv — aber bitte objektiv-richtig! geſchieht!

Der Anarchismus iſt eine Weltanſchauung. Ziel und Zweck beſtimmt er den Menſchen. Regelt ihr Daſein. Gibt ihm Form und Inhalt.

Sein Kern harmonirt mit dem Geiſt des Weltalls; er iſt ein Ausfluß des allmächtigen Weltengeiſtes. Kraft deſſen zieht er uns in geiſtige, geiſtig-ſittliche Höhe, und lehrt uns unſere erhabene — geiſtige, höhere — Beſtimmung erkennen.

Keine Weltanſchauung iſt größer und ſittlicher als der Anarchismus. Denn keine umfaßt mehr den ganzen Menſchen, die ganze Menſchheit, ihre Entwickelung und Vollendung, ihren Zweck; ihre geiſtige Idee. Letztere in That umzuſetzen iſt der Wille, die Forderung,—die Verwirklichung des Anarchismus.

Nicht hoch genug kann die Aufgabe, der Sinn des Anarchismus gefaßt und geſtellt werden.

Ein Chaos iſt heute. Wilde chaotiſche Barbarei umgibt uns. Eine Tollheit des Eigenthums; eine Barbarei der Gewalt; die den Menſchen als Thier, als Beſtie erſcheinen laſſen.

— „Find ich ſo den Menſchen wieder,
Dem wir unſer Bild geliehn,
Deſſen ſchöngeſtalte Glieder
Droben im Olympus blühn?
Gaben wir ihm zum Beſitze
Nicht der Erde Götterſchooß,
Und auf ſeinem Königsſitze
Schweift er elend, heimathlos?

Fühlt kein Gott mit ihm Erbarmen?
Keiner aus der Sel'gen Chor
Hebet ihn mit Wunderarmen
Aus der tiefen Schmach empor?" —

Der Anarchismus wird ihn aus dieſer Schmach befreien!:
„Daß der Menſch zum Menſchen werde."
— Der Anarchismus eine: „Weltanſchauung".

Er iſt die heitere, göttliche, aus der Wahrheit ſelbſt kommende Anſchauung, nach der auf der Erde „ein Wohlgefallen" ſein ſoll. Er iſt das Hoſianna bei Erſcheinen Chriſti!; die Verwirklichung dieſes mythiſchen Engelgeſanges; denn er bedeutet den Frieden und die Menſchheit; das geiſtige „Werde" derſelben; die Auferſtehung der letzteren zu ewig-menſchenwürdigem Leben auf Erden.

Er iſt nicht blos dieſe erhabene Anſchauung, ſondern auch die heitere („Friede und Freud!")

Es iſt einer der unauslöſchlichſten, tiefſten Grundzüge menſchlichen Herzens: die anmuthige Heiterkeit, die unverhohlene Freude an dem Daſein; der Wille ſich auszuleben, ſich auszufreuen hienieden („zu genießen und zu freuen ſich" *); das Daſein als eine Luſt zu empfinden.

Der Anarchismus wird dieſen h. z. T. ganz erdrückten, erſtorbenen, in Schwermuth verwandelten Grundzug des menſchlichen Herzens wiederherſtellen; das Wort Chriſti erkennen laſſend: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, ſo könnet ihr nicht in das Himmelreich (auf Erden) kommen".

Die kindliche Naivität und Unbefangenheit, des Kindes Lebensluſt und unauslöſchlicher Frohſinn, die kindliche, natürliche Antipathie gegen alle äußere Disharmonie und natürliche Vorausſetzung äußerer Harmonie; Alles Das was uns die Kinderſeele lieb, hoch und hehr erſcheinen läßt, wird der Anarchismus in des Menſchen Bruſt wiederherſtellen.

Der Anarchismus iſt die geiſtige und ſittliche Wiedergeburt der Menſchheit; die Erlöſung derſelben.

---

*) Anm. Göthe, Prometheus.

9. Ueber den „Staat“.

Was ich kürzlich in der „Freiheit“ über Bakunin's Gedanken über den „Staat“ gelesen, ist die äußere und theilweis innere Veranlassung zu Folgendem.

Den Gedanken fand ich bei Bakunin neu, daß im Staat selbst ein Widerspruch sei, indem er als eine verschwindende Minorität von Personen sich als Vertreter der Menschheit gerire, sich als Einziges und Absolutes proklamirt und dadurch alle übrigen Staaten, alle übrigen Menschen rechtlich als nicht existirend betrachtet.

Wie er sich selbst dadurch zu einem Nonsens macht, setzt er sich in absoluten Gegensatz zum Begriff Menschheit.

So lang also Staat — so lang keine Menschheit; vielmehr Barbarei, Rohheit, Krieg; und last not least die blode Tauschökonomie.

Er entstammt der wildesten und sinnlosesten Sucht sein Dasein zu erfüllen zu suchen, gleich einem Raubthier.

Letzterer Charakter insbesondere, und die durch diesen bedingte Absonderung (in Rudeln!) erzeugte Staat und Eigenthum zugleich!

Kriegerische, rechtliche, religiöse Organisation, alle die Begriffsmerkmale dessen, was Staat, sehen wir von Beginn.

Wo Macht, Gewalt, Organisation, irgend Autorität: ist Staat.

Was heutzutage*) — insbesondere auf Grund der gebrochenen Feudalherrschaft — als Staat sich präsentirt, ist gar nichts als erweiterte, entwickelte, raffinirte „Staats“form. Man denke gar an das Gebäude der katholischen Hierarchie (nichts ist leichter und schmachvoller als religiöses Bedürfniß zur Herrschaft auszunützen) diesen wahren Typus des Staates; freilich nur noch nach Außen! Die Gewalt der Kirche bezieht sich heute nur noch auf die „Gewissen“, d. h. die Knechtung des Gewissens. Sonst sind ihr glücklicherweise zur Verübung anderer Scheußlichkeiten, die sie gern verüben möchte, die Hände gebunden. Man hat früher erfahren, daß die Kirche das Mordhandwerk versteht, wie kein anderer Staat. Es ist sehr gut, daß selbst der bescheidene Kirchenstaat dem Pfaffenthum entzogen.

Staat und Eigenthum sind gleich sehr auf ihrem Höhepunkt angelangt. Das menschliche Elend, das die Entwicklung des letzteren erzeugt hat, ist ärger als je zuvor. Und die Verlogenheit, die heutzutage die „leitenden Staatsmänner“ auszeichnet, läßt in eine unsagbare Korruption blicken.

---

*) Anm. Bakunin premirte, bemerke ich für die Leser dieses Buches, l. c. zu sehr den „Staat“ als moderne Erscheinung.

Die geiſtige Leere aber, die dieſen modernen Staat begleitet, iſt am deutlichſten ausgeſprochen durch die, insbeſondere durch die unheilvolle Reception des römiſchen Rechts heraufbeſchworene, „juriſtiſche“ Afterweisheit, die ein förmlich am Mark des Volkes zehrendes, letzterem permanent im Nacken ſitzendes und ſeine Kehle zuſchnürendes Schreibergeſindel erzeugte, dieſe Heuſchreckenlandplage der modernen Staaten, dieſen wahren Krebs, die gewiſſe Eiterbeule der Geſellſchaft. Der verbrecheriſche Cretinismus, der die Streber dieſer Bourgeoisklaſſe auszeichnet, hat den letzten Reſt von Aberglauben an den Staat aufgehoben, letzteren zum Geſpötte und reif zum „Schnitt“ gemacht.

So ſehen wir das Ende vom Lied voraus.

Staat und Eigenthum haben ſich überlebt; gehen durch ſich ſelbſt zu Grunde, an eigener Fäulniß.

Die Revolution wird den Zerſetzungsprozeß beſchleunigen.

Alsdann iſt tabula rasa gemacht für die an Stelle der Barbarei, des Staates und „Privateigenthums des Tauſches“ tretende Anarchie, Staats-, Herrſchaftsloſigkeit, und den dieſer zu Grunde liegenden natürlichen Kommunismus.

Das, was Bakunin ſonſt hervorhebt, insbeſondere die Irrlehren des Staates, als ob derſelbe der Inbegriff des „Rechts“ und der „Wohlfahrt“ wäre, iſt nicht neu. Mir war es bisher ſozuſagen „zu dumm“, nur auch an die bezeichneten Irrlehren zu erinnern. Ich weiß nicht welches Gefühl einen beſchleichen ſoll, in der Erinnerung an jene „Univerſitätslehrer“, die auch mich einſt „vom hohen Olymp herab“, nämlich vom „Katheder“, dieſem modernen Orakelſtuhl, dem Sitz der Altergelehrſamkeit, die, ſofern ſie nicht ſchwindelt, das predigt, wovon Schiller in ſeinem Gedicht „Die Weltweiſen“ ſpricht, ſpeziell: „daß Zehn nicht Zwölfe“, — „lehrten“: daß der Zweck des Rechts, das Naturrecht zu ſein, ſei. Dieſe Bemitleidenswerthen haben alſo einmal „etwas läuten gehört“, wiſſen aber nicht woher! Es ſchwebt ihnen einerſeits ein „Naturrecht“ vor, andererſeits kann ihr Gehirn nur das gegebene ſogenannte „Recht“ faſſen. Sie befinden ſich ebenſo in Denkunfähigkeit, in Gedankenunklarheit, als in rührender vollendeter Unkenntniß mit den ökonomiſchen und politiſchen, ſozialen Verhältniſſen auf Erden, von denen ſie gar nicht ahnen, daß ſie die Quelle des beſtehenden Falſch-„Rechts“ ſind und daß das wahre Recht die Zerſtörung, volle Vernichtung jenes Falſchrechts vorausſetzt; gewiſſermaßen zum Inhalt hat, daß das wahre Recht kein bisheriges ſogenanntes „Recht“, „Geſetz“, geſchriebenes, „ſich wie eine ewige Krankheit forterbendes“ iſt; daß tabula rasa mit dieſem Falſch-, Kunſt-, Unnatur-Recht gemacht werden muß, daß der Staat zertrümmert werden muß, der dieſes Recht darſtellt; zum Inhalt hat; daß die — einzuführenden — natürlich-, vernünftig-ökonomiſchen Verhältniſſe, die kommuniſtiſch-individualiſtiſchen „das Recht“ in ſich ſchließen; und hiemit den Staat aus ſchließen.

10. „Staat“ und Menschheit.

„Staat“ und Menschheit stellt sich in vollendeten Gegensatz;—schon durch die formelle Existenz des Staates; denn jeder Staat sagt: ich bin die Menschheit; außer mir ist keine;—geschweige durch den Inhalt, der freilich schon durch die, in Folge jenes inneren Widerspruchs sich offenbarende Feindschaft gegen die Menschheit bedingt ist. Es ist die alte rohe naive Anschauung der früheren Raubvölker, wie Römer, Griechen, alten Germanen u. s. w., die je alle andern Völker außer ihnen mit dem Namen „Barbaren“ belegten! In der That eine unverfrorene Naivität, ein wirklich naives Bekenntniß der eigenen Barbarei — dieselbe Erscheinung, die sich heute in den Bezeichnungen „Erbfeind“, „wildes Land“, „Rassenfeind“ u. s. w. kund gibt.

In welche Gemüthsrohheit der herrschenden Klassen, die mit den wildesten Instinkten des gemeinsten Pöbels sympathisirt, blickt man hier!

Aber nicht blos schon durch die Form ist der Staat Feind, Gegensatz der Menschheit; sondern insbesondere durch „Inhalt“; — den barbarischsten, der sich denken läßt; und den wir in bisherigen Aufsätzen genügend charakterisirt. Er stellt sich durch diesen Inhalt (Krieg und Tauschökonomie) begrifflich-negativ als Verhöhner und Zertreter der Menschheit dar. Und nicht genug damit, auch positiv, direkt stellt er sich dem, was insbesondere den Begriff Menschheit ausmacht, Kunst und Wissenschaft, diesen eigentlichen — Lebens-Aeußerungen, die naturgemäß jenem Moloch, mittelbar oder unmittelbar, feindlich, vielfachst in verbrecherischst-, teuflischst brutaler Art als Verfolger entgegen.

Jeder wahre Mann der Wissenschaft kann kein Freund des Staates sein; und ist es auch nicht.

Daher hoffen wir, daß alle Diejenigen, denen eine gütige Natur die Fähigkeit geschenkt hat, wirklich jenen beiden menschheitsegnenden Göttinnen (Kunst und Wissenschaft) zu dienen, die Offenheit haben werden, sich zur anarchistischen Meinung öffentlich zu bekennen und dem Staate den Rücken kehren. Mögen sie einen Bund bilden unter sich, der Den in öffentliche Acht erklärt, welcher irgend in Staatsdienste sich begiebt; und der bereit ist, fähige Köpfe, die unter Verzicht auf genannten schmählichen (unter allen Umständen schmählichen) Prostitutionsdienst finanziell ein Opfer zu bringen haben, schadlos zu halten. Der Staat muß isolirt werden; Tröpfe und Schurken mögen ihn bilden.)

Heutzutage gilt es den Anarchismus zu verbreiten; nicht ausschließlich an „Revolution“ zu denken!

Der Anarchismus ist keine Sozialdemokratie; wenn wir vielleicht

den zehnten Theil der „Anhänger“ der ſinnloſen „Sozialdemokratie“ hätten, ſo wäre über Nacht der Anarchismus Wirklichkeit.

Mit dem Anarchismus läßt ſich eben nicht ſpaſſen; weil er die Wahrheit.

Es gilt heute, die anarchiſtiſche Lehre zu verbreiten; ſie zu erforſchen, in ihre Tiefen zu ſteigen; den Schatz zu heben, daß er aller Welt klar liegt. Und dann gilt es ſich zu vereinigen, einen geheimen, d. h. innerlichen allmächtigen Bund zu bilden, der, wenn er genügend Kraft in ſich, der Welt die andere Geſtalt geben wird.

Wo irgend Menſchen, muß der Anarchismus hingetragen werden; in allen Zungen der Erde.

Die ſogenannten unkultivirten Völker werden ihn noch am meiſten verſtehen, weil ihr äußeres und inneres Daſein am wenigſten korrumpirt.

Der Anarchismus iſt das moderne Chriſtenthum.

„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium“ der Menſchheit.

Der Anarchismus iſt die Menſchheit; er umfaßt dieſelbe äußerlich wie innerlich. Es iſt ein Begriff.

D a h e r der Gegenſatz von: „Staat“ und Menſchheit.

Dritter Theil.*)

1. Ueber die Leidenschaft.

„Ein andres Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.
Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen;
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen."
Schiller, „Braut von Messina".

Eine Untersuchung über die „Leidenschaft" läßt leicht die Bourgeoisheuchelei und -Verdorbenheit — die bekanntlich gegen jede geistige Bewegung, Vorwärtsbewegung, mit den banalsten Phrasen kommt —: „menschliche Leidenschaften werde es immer geben", u. dergl., in ihr Nichts zurückführen. Die innere Verfaultheit, das Bewußtsein derselben, die Sicherheit, daß ihre Stunde geschlagen, läßt sie, die Bourgeoisie, an so elenden Strohhalmen sich anklammern.

Nach meiner Meinung ist dem „Christenthum", ich meine dem gewordenen, das, kann man beinahe sagen, all' die schauderhaften Zustände, die wir haben, verschuldet, der Vorwurf zu machen, daß es durch seine innerliche und unverblümte Verlogenheit, nicht blos was Tadelnswerthes, Unnatürliches unter den Menschen noch geschieht, indirekt gutheißt, sondern befördert. Es predigt von der „Erbsünde" (!!), von allen möglichen „Lastern", die den Menschen „angeboren" (!!!); es weist auf das Jenseits das Diesseits gänzlich mißachtend, etc.; andererseits sind seine „Vertreter" die scham- und gewissenlosen Schleppträger des „Staates", der sie ja „mit Butter versorgt".

---

* (Anm.) Die Zeit der Entstehung der Aufsätze des 3. Theils fällt in die der Entstehung des zweiten.

Auch das wird, meiner Anſicht nach, Aufgabe des Anarchismus werden, das urſprüngliche Chriſtenthum herzuſtellen!

— Natürlich, wenn man — fälſchlich — predigt, die Leidenſchaften ſeien „angeboren"; es ſei dies „nun einmal mit dem Menſchen verbunden"!! u. ſ. w., — ſo befördert man durch dieſe oberflächliche, cyniſche „Lehre" die Leidenſchaft.

Um nun aber auf dieſen letzteren Begriff einzugehen, ſo dürfte ſchon die Erklärung des Wortes durch ſich auf die richtige Spur der Erklärung des Begriffs weiſen.—„Leiden"-ſchaft; ein „Leiden", die (grammatikaliſche) „Leiden"-form. Kein „Aktives", ſondern ein „Paſſives". Kein Herrſchen, ſondern ein Beherrſchtwerden. Keine Thätigkeit durch ſich ſelbſt, ſondern von Außen her bewirkt; — kein Verſchulden (wenn dies auch nicht ganz wahr), ſondern Spiel, Werkzeug höherer, äußerer Gewalt. Ein Zuſtand (Leiden-„ſchaft") des Einwirkens fremder Verhältniſſe, ein Leiden unter denſelben, ein Geſchehenlaſſen, eine Herrſchaftsduldung dieſer, der Zuſtand der Seele: unter fremden Einflüſſen, ſo daß die Seele nicht frei ſich fühlt, leidet; oder daß ſie ſich gewiſſermaßen momentan aufgibt.

Dies weiſt uns aber gerade auf den Urſprung des fraglichen Zuſtandes. Der iſt (zunächſt, in concreto) nicht innerhalb zu finden, ſondern er kommt von Außen her. Von Außen ſtürmen die Verhältniſſe auf die Seele. Welche Seele aber iſt heute rein? Welche unterliegt nicht vielfachſt den mächtigen Anſtürmen?

Jene äußeren Verhältniſſe ſind der Schlüſſel zur Löſung des Geheimniſſes, wie zugleich zu der ſicheren Hoffnung, daß mit jenen Verhältniſſen auch die Leidenſchaft*) ſelbſt einſt fällt.

Denn dieſe Verhältniſſe ſind die unnatürlichen, die die Zeit aufweiſt, die das Elend und die „Herrſchaft" involviren, das zum Inhalt haben, was durch Beantwortung der „ſozialen Frage" zerſtört werden ſoll.

Wo immer auch Leidenſchaft, die böſe Frucht derſelben zu finden, wird der denkende Menſch regelmäßigſt und leichteſt auf die genannten Verhältniſſe, als den äußeren Urſprung jener zurückkommen; — und mutatis mutandis anwenden das Wort:

„Und wälzt die größere Hälfte ſeiner Schuld
Den unglückſeligen Geſtirnen zu."

Dieſe unglückſeligen Verhältniſſe, Beſtehen von Krieg, Herrſchaft aller Art, Reichthum, Armuth, Elend u. ſ. w., die durch und durch, nach allen Richtungen verkehrten äußeren Verhältniſſe auf Erden ſind der Urſprung der Leidenſchaft. Letztere können wir definiren als: die Reaktion unnatürlicher irritirender Verhältniſſe.

---

* Anm. In uneigentlichem Sinne ſpricht man von Leidenſchaft zum Guten, zum Wahren, zum Schönen. Dieſe Leidenſchaft (mit ihrem ruhigen Veſtafeuer) — das Gegentheil der eigentlichen — möge immer wachſen und gedeihen, bis ſie einſt die einzige, allgemeine auf Erden, die Welt durchdringend! —

An letzteren freilich ist die Menschheit solidarisch schuld; und solidarisch trägt sie dieselbe; trägt sie auf Kindes- und Kindeskinder, bis solchen endlich einfällt, die Schuld, die sie s e l b s t erneuert, zu lösen! Die Lösung ist nur abhängig von dem Willen, Mensch zu sein, und die natürlichen, die dem Menschen natürlichen Verhältnisse auf Erden einzuführen. Dazu gehört nur ein reiner unbefangener Sinn.

Alsdann strahlt die Seele in bleibender Schönheit.

---

2. Die „Schule".

„Als Dionys von Syrakus
Aufhörte ein Tyrann zu sein,
Da ward er ein Schulmeisterlein."

(S c h u b a r t.)

Die „Schule": das ist auch so ein Popanz, den der „Staat" zur Verbrämung seiner Barbarei und Hohlheit heraushängt.

Nur die Tyrannei konnte diese Anstalt erfinden; nur der höchste Grad der Heuchelei ihr eine angeblich theilweis höhere Form geben.

Die Schule ist nur ein Spiegelbild der Tyrannei des Staats; im Wesentlichen eine Verdummungsanstalt, wie die Kirche, ja geradezu zum — frivolen — Zweck bestimmt, die speziellen Verdummungsabsichten der genannten Staats-Dirne zu verwirklichen.

Der Staat braucht Dummköpfe, und zwar, wenn ich mich so ausdrücken kann, Conserve-Dummköpfe (bleibende), daher die Schule — und zwar im Dienste der Kirche. Und soweit etwa noch etwas Nichtkirchliches gelehrt wird, dient insbesondere eine rein uncharakterisirbare Art von Wiedergabe der Geschichte, um das Maß der Verrücktheit in den jungen Leuten voll, um sie reif zu machen, ein gutes Kanonenfutter und sonst würdige Unterthanen zu bilden; sie, mit andern Worten, zu verthieren, zu versimpeln.

Das ist der Zweck der Schule; der auch in den meisten Fällen — dank insbesondere der, bekanntlich a l l e r Beschreibung spottenden Bornirtheit der Schulmeister—erreicht wird; N. B. ebenso gut da wo die Schule angeblich nicht im Dienst der Kirche. Staat und Schulmeister (sie sind E i n Fosil) sorgen dafür, daß die Jugend ihren Fußstapfen folgt; denen der Bornirtheit und Barbarei; woraus dann im späteren Leben die bekannten Kinder, Niedertracht und Heuchelei entstehen: gewissermaßen das S i g i l l jener absolvirten Schule!

Der oder Jener wird vielleicht einwenden: „Ja der Staat hat doch auch höhere Schulen?" Darauf ist Folgendes zu erwidern.

Erstens geht jegliches Lehrwesen (von der Wissenschaft vollständig zu schweigen) den Staat — der zum Kriegführen da — von Haut und Haar nichts an. Das Lehren hat wahrhaft am allerwenigsten mit der bestialischen Natur des Staates irgend etwas zu schaffen.

Nur eine grenzenlose Niederträchtigkeit konnte jenes in den Bereich des Letzteren ziehen; wie im Allgemeinen nur Unverstand und Heuchelei einen Respekt vor jenen „höheren Schulen" haben kann. Diese sind, dank dem Wesen der Schule und der Schulmeister (vom extra barbarischen Einfluß des Staats abgesehen), in der Hauptsache so verdummend, oder inhaltslos, wie jede andere. Ich verliere *kein* Wort über unsere Gymnasien, wo in geradezu verbrecherischer Weise der Jugend die goldene Zeit gestohlen, und Körper und Geist, geschweige Charakter und Individualität im Keime erstickt werden; wo nicht blos die unnöthigsten Dinge gelehrt werden, sondern auf eine Weise, die blos mit dem Prügel, der zugleich zur Anwendung kommt, oder etwa der gleichfalls zugleich bestehenden verrückten, schmachvollen Lokation verglichen werden kann. Dies führt uns zur Hoch-Schule, deren Lehrer und Zöglinge. Jene sind schon gerichtet durch die Art der vorhin erwähnten Schulmeister, die ja direkt aus *ihrer* Schule stammen. Und wer sind denn die Studenten?! *Die* sind — wenn möglich — noch unberufener als die Lehrer.

Schiller, (den bekanntlich eine zweifellose Nichtswürdigkeit des in Sr. Excellenz dem Geheimen Rath von Göthe personifizirten Egoismuses zum unbesoldeten Professor gemacht) *kannte* seine Studenten. Aus dieser Kenntniß stammt sein Distichon:

„O wie viel neue Feinde der Wahrheit! Mir blutet die Seele,
Seh' ich das Eulengeschlecht, das zu dem Lichte sich drängt."

Ja, und was ist das gewöhnlich für ein Licht??

In der Hauptsache keines!

Die Wissenschaft ruht nicht in Händen von Professoren, ist Gott sei Dank unabhängig von denselben, — vom Staate, der sie nur prostituiren kann.

Nicht-„Gelehrte" oder Privatgelehrte waren es, die der Wissenschaft die höchsten Dienste geleistet haben.

Und heutzutage, wo mehr denn je der brutale Staat seine barbarische, rohe Faust die Universitäten fühlen läßt, wo jener Alles was nicht charakterloser Streber gar nicht aufkommen läßt; heutzutage, wo nur *ganz* Reiche überhaupt die Laufbahn des Professors beschreiten können, — ist es reiner Zufall, wenn von der Universität überhaupt noch etwas geleistet wird; und *unmöglich*, daß etwas geleistet wird, wenigstens irgend das Licht des Tages erreicht: was wissenschaftlich irgendwie die Barbarei des Staates angriffe!

Trotz Allem wähnt aber dieses übermüthige Professorenpack — das den reinen Hemmschuh für das Gedeihen der Wissenschaft bildet — letztere in Pacht zu haben!; während es professionell die Wissenschaft schändet, notorisch *geflissentlich* unterdrückt.

Digitized by Google

Also, die Wissenschaft wird am wenigsten auf Hochschulen getrieben. Es muß ja gelehrt werden!

Was wird denn nun gelehrt, studirt?: ein Brod-Studium, das mit der Wissenschaft etwa wie der Ochse zu thun hat. Es wird doch Niemand behaupten wollen, daß das Wissen unserer Gymnasialschulmeister Wissenschaft wäre?; daß Quacksalberei—Wissenschaft?!; irgend erheblich mehr als lächerlicher Nothbehelf, ja theilweis offener Humbug; daß die Rechtsgelahrsamkeit eine Wissenschaft an sich? Was die Theologie betrifft, so ist diese an sich ein Kind der Philosophie, wird aber faktisch prinzipiell auf den Kopf gestellt; so daß sie außer Erörterung kommt.

Man bedenke, um sich das näher zu erklären, einerseits: daß die Bourgeoissöhnchen, sofern sie nicht Kaufleute oder Fabrikanten „werden" wollen, geradeso wie diese, Bourgeois bleiben, d. h. die Arbeit umgehen, und unrechtmäßiger Bereicherung nachgehen wollen; andererseits daß auch jener Bourgeoissorte die Verhältnisse entgegenkommen; die in ihrer Ungesundheit und Verschrobenheit „Dr. med." und „Dr. jur." wollen; die in der Barbarei des Staates ebenso nach letzteren, und nach den famosen „Dr. phil." verlangen; endlich in dem staatlichen Schwesterinstitut, der Kirche, nach sog. Dr. theol.

Kein Mensch wird an sich diese „Doctores" Doctores der Wissenschaft nennen; und ebenso werden die Herren selber, wenn man sie fragt, der Wahrheit so weit die Ehre geben, daß sie sagen: „Ja um Wissenschaft handelt es sich bei uns nicht; wohl aber — um's Geldverdienen!"

Die Wissenschaft hat also nicht blos an sich mit der Universität gar nichts zu thun (was freilich selbstredend); sie leidet vielmehr darunter. (Man bedenke auch, wie Viele, die der Wissenschaft die höchsten Dienste leisten könnten, ohnehin — abgesehen, daß man sie wohl nicht „aufkommen" ließe; dank allein schon der herrschenden Mittelmäßigkeit, Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit — auf die paar — von Nahrungssorgen befreienden — Lehrstellen verzichten müssen!, abgesehen daß Manche, vielleicht die Begabtesten, zu einem Lehramt — geschweige einem solchen After-Lehramt — unmöglich passen! ꝛc.)

Die Wissenschaft muß frei werden, nach jeder Richtung. Die Schulen müssen fallen.

Alsdann wird wahre, lautere Wissenschaft gelehrt werden von Berufenen, den Berufensten; geschweige getrieben werden von Solchen. Die Wissenschaft wird sich mit der Menschheit vermählen, zum Segen der letzteren wie zu ihrem Segen.

Jene Doctores sind gefallen, in ihr Nichts geschleudert; weil kein Staat und keine Kirche; und der Mensch aufgeklärt und klug genug, sich vor Krankheiten zu schützen; im etwaigen Nothfalle wird kein Charlatan, sondern ein wissenschaftlicher Mensch, ihm beispringen so weit es möglich.

Man redet und druckt in Einer Sprache. Und die herrschenden Wissenschaften sind: Philosophie und Naturwissenschaften.

Digitized by Google

3. Ueber die „Unglueecke“.

„Er, der Freiheit entzückende Erscheinung nicht zu stören,
Er läßt der Uebel grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben.“.....
Schiller, Don Carlos.

Die Wahrheit, die sich in unserem Motto ausspricht, läßt sich auch auf unser obiges Thema anwenden.

Von der „Freiheit“, sich selber seinen Untergang frivol zu bereiten, hat bisher die Menschheit den ausgiebigsten Gebrauch gemacht.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem auch im Wesentlichen der Untergang der „Elbe“ zu betrachten; all die ähnlichen Unglücke; die Eisenbahnunglücke; die Grubenunglücke, die alljährlich verheerenden Ueberschwemmungen, Unglücke durch Hagelschlag, Dürre usw., oder wie all die Unglücke heißen mögen, die die Menschheit, die Menschen sich selbst zugezogen.

Von den Einwänden, die man gegen den Gottglauben hört, kommt mir keiner lächerlicher vor, als der: Ja Euer Gott ist ein Barbar! Nein unser Gott läßt den Menschen die Freiheit. Er ist dafür nicht verantwortlich, wenn, wie Göthe klagt, die Menschen ihre Vernunft bisher gebraucht, „um thierischer als ein Thier zu sein“; noch dummer als ein Thier; denn kein Thier ginge über's Wasser, ohne daß es sich vor dem Ertrinken sicher fühlte.

Jede Untersuchung eines Unglücks (ähnlich wie bei Krankheiten, namentlich auch epidemischen*) läßt den Ursprung entweder in einer Einzeldummheit oder einer Gesammtdummheit erblicken. Da bedarf es aber nur eines Blickes, um zu erkennen, daß lediglich unser Privateigenthum insbesondere die Schuld an jenen oben bezeichneten Unglücken trägt.

Freilich ist's noch eine Extra-Gesammtdummheit wenn man sich von reichen Monopolisten gefallen läßt, daß sie in Beziehung auf ihre Unternehmungen keine Spur von Sicherheitsmaßregeln bieten. Und eine noch weitere Extragesammtdummheit ist es, die Mörder**) nicht

*) (Anm.) Cf. auch Dr. med. Stamm, Krankheitenvernichtung.

**) (Anm.) Im Fall „Elbe“ haben sich des Mordes schuldig gemacht: Die Offiziere und die Eigenthümer der beiden (unbeleuchtet, und undirigirt gewesenen) Schiffe.†

†) (Super-Anm.) (P. S.) Letzteren Eigenthümern gar die civilrechtliche Folge des Mordes abnehmen konnte nur der deutsche Michel; der sogar die Bourgeois-Niedertracht duldete, daß der Wittwe des Mörder-„Kapitäns“ der „Elbe“ eine — besonders hohe Gratifikation verabreicht wurde!!

zur Strafe ziehen zu laſſen, ruhig zu dulden, daß die richterlichen Behörden ſich einen Teufel um ſolchen Mord bekümmern.

Der Bourgeoiſieſippe iſt es ſogar gleichgültig, ſollten auch einmal (es iſt ja Ausnahme) einige von „ihre Lait“ mit draufgehen*) — wenn nur das Geſchäft blüht!

Ueber dieſe Unglücke ſchlaft die Menge ihren geiſtigen Schlaf weiter. Es iſt ganz in Ordnung, daß ſie nicht daran denkt, einen erlogenen Schein von Sicherheit (zb. bei einer Ueberfahrt über den Ocean etc.) von Bourgeoiſieſeite zu erreichen; oder wenn ſie es unterläßt, ein Verlangen an die Bourgeois-Richter zu ſtellen, das dieſe ebenſo mit Hohn beantworteten.

Was iſt denn auch!!: wenn andererſeits der Staat ſelbſt privilegirten Mord, Krieg begeht, nnd die Thaten in demſelben, deren Barbarei keine menſchliche Sprache ſchildern kann, „Heldenthaten“ nennt!!!; wenn die thieriſche Beſtialität der Bourgeoiſie in ihren „ſtaatlichen“ Spitzen profeſſionell nach Blut lechzt?!

Was iſt's denn da mit Hunderten, die einmal in den Wellen ihr Grab finden?! („Wolltet Ihr denn ewig leben?!!“)

Freilich zählte man alle Leichen, alle Verwundungen, alle Noth, alle Thränen, all das Leid, alle Verzweiflung, die das Privateigenthum in die Welt gebracht und fortwährend bringt, rechnete man das zuſammen, und ſtellte es in einen Vergleich mit den Mordthaten des Krieges, ſo würde, ſo gräßlich auch die letzteren ſind, die Waage emporſchnellen gegenüber der Seite, wo die Sünden des Kapitals aufgehäuft.

Staat und Eigenthum haben Beide ihre Hände im Blut. Ihr Handwerk iſt Mord.

An Aufhebung jener zwei beſtialiſchen Einrichtungen kann gedacht werden, wenn die Menſchheit zur Beſinnung kommt, was ſie veranlaßt, Zuſtände zu verwirklichen, die Friede und den Menſchen ein Wohlgefallen.

---

*) (Anm.) So bei der „Elbe“; bei welcher Affaire die Matroſen ſich nur correkt benahmen, indem ſie an's Retten von ſich dachten.

4. Ueber Armuth und Arbeitslosigkeit.*)

„Wenn Du aber gar Nichts hast,
Freund, so lasse Dich begraben.
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur die, die was haben."
Heine.

„Was Ihr dem Geringsten Eurer Brüder gethan, das habt Ihr mir gethan", und „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" — spricht Christus, der angeblich „Gottessohn" (!!), an den als solchen die Bourgeoisie, wenigstens wenn man sie hört, „glaubt", zu dem sie in die Kirche geht u. s. w. Jene Aeußerungen recitiren ihre Pfaffen hundertfältigst, ohne daß diesen wie der Bourgeoisie selbst entferntest je einfiele, nur auch minimalst, was das äußerst, unumgänglich Nothwendige anbelangte, die Aeußerungen, die Forderungen Christi zur Wahrheit zu machen.

Daran ist ja kein Zweifel, daß an sich einzig und allein im Anarchismus die Nächstenliebe ihr Erscheinen feiern kann.

Allein um die, aus den gegenwärtigen sozialen Verhältnissen sich ergebende concrete Noth des Einzelnen handelt es sich h. z. T., um sie haben die Herrschenden (die Bourgeoisie) unbestreitbarst sich zu kümmern, haben sie zu lindern, aufzuheben, wenigstens so fern sie unverschuldet; — sich also zu kümmern: um Armuth und Arbeitslosigkeit

Diesbezüglich thut die Bourgeoisie, thun die herrschenden Gewalten **Nichts**; wovon jeder Unbefangene durch einen Blick auf die Straße oder in ein beliebiges Bourgeois-Blatt tagtäglich sich neu überzeugen kann. So empfehle ich den reichen New Yorkern und New Yorkerinnen die Lektüre nur zb. der gestrigen Nummer (vom 14. Dezember 1894) der „New Yorker Tagesnachrichten" (doch wahrhaft eines Bourgeoisorgans), speziell der Notiz „Ohne Obdach und Nahrung": in der u. A. steht: „Währenddem in den eleganten Balllokalen sich die lebensfrohe Menschheit aus Ueberfluß den Tod ertanzt, fallen vor denselben unglückliche Menschen dem Sensenmann aus Mangel in die Arme". Der betreffende Artikel erzählt dann von der haarsträubenden

*) Anm. Bezüglich dieses Aufsatzes — dessen Entstehung in die erste Zeit der Entstehung der Aufsätze des 2. Theils fällt — habe ich mich bereits am Ende des Aufsatzes selber sozusagen entschuldigt! Ich bemerke weiter, daß die betreffenden Ideeen theilweise von mir schon lange früher gefaßt worden sind; und auch zu jener Zeit in Form eines Aufsatzes gekleidet worden, den (rein sachlich gehalten) ich im Interesse der Sache einst Bourgeois-Blättern anbot; selbstredend vergebens.

Lage, in der sich die armen Greise und Greisinnen in dieser Stadt befinden.

Most hat ganz Recht, wenn er einmal in einer so viel ich mich erinnere auf den seinerzeitigen Mäntelmacherstrike Bezug nehmenden Besprechung seinem Erstaunen Ausdruck gibt, daß nicht schon lange eine Masse „sengend und brennend" etc. die Straßen durchzieht.

Unverschuldete Arme, und Arbeitslose, denen nicht geholfen wird, haben, was sich nicht bestreiten läßt, ein Recht zur Gewalt; denn zu verhungern haben sie keine Verpflichtung. Im Gegentheil sie haben — nach dem New Yorker „Strafgesetzbuch" selbst — eine Pflicht zu leben; und dazu haben sie die unbedingte Pflicht, die Ihrigen zu unterhalten.

Der Armuth und Arbeitslosigkeit im Einzelnen zu steuern, ist die Aufgabe des Staates. Dieser hat eine Organisation herbeizuführen, die jener Aufgabe nachkommt. Vor Allem hat er Arbeit zu beschaffen, was zweifellos in den meisten, jedenfalls unzähligen Fällen allein schon durch seine — zu geschehende — Inhandnahme der Arbeitsnachfrage und Arbeitsangebots und durch — natürlichen — Zwang gegen die Eisenbahnen (welch letztere freilich „staatlich" und in der Benützung unentgeltlich sein sollten) zur Arbeit gehende mittellose Personen (überhaupt mittellose, einen Zweck verfolgende Passagiere) frei — eventuell gegen staatliche Entschädigung — zu befördern, verwirklicht werden kann. Dazu liegt insbesondere in Amerika eine Menge brachliegendes Land, das Unbemittelten überlassen werden kann, die unentgeltlich dahin zu befördern, mit unentgeltlicher Ausstattung von Werkzeugen u. s. w. — wie sogar in Rußland theilweis eingeführt!

Ferner könnten sich die Staaten gegenseitig in der „Organisation der Arbeit" unterstützen.

Im Uebrigen könnten speziell „Die Vereinigten Staaten" das menschliche Gebot erfüllen, arbeitslose unbemittelte „Ausländer", die in die „Heimath" zurückzukehren wünschten, (welchem Wunsch — übrigens lediglich nach Rückkehr — jüngst in Buffalo von hunderten Polen Ausdruck gegeben wurde), dies auf Kosten der Vereinigten Staaten thun zu lassen.

Was übrigens in erster Linie Aufgabe der Regierung, ist: für ihre Ausgaben die gerechte Steuerart einzuführen, das ist Eine, hochprogressive Einkommen-Steuer*); damit nicht auch noch die Unbemittelten die Steuer zahlen müssen: eine bisherige Einrichtung, die sich als Hundsfötterei bezeichnen läßt.

Von diesem, auf die gerechte Art, nemlich im Wesentlichen von den Reichen (: nicht mehr umgekehrt) erhobenen Gelde**) ist dann auch

---

*) (Anm.) (P. S. Unter selbstverständlichem Fortfall des infamen „Schutzzolls".)

**) (Anm.) Mit so erhobenem Geld werden dann, von selbst, nicht mehr wahre Vermögen als jährliche Gehälter verbrecherisch an „Beamte" bezahlt, so — was zufällig aus derselben Nummer des genannten Bourgeoisblattes zu ersehen —: $4500 an „Steuercollektoren" !!!, — — — $8000, schreibe $8000 an „Polizeirichter" !!!! (Solche Zustände sind nicht in — Rußland.)

baar, wo nöthig, der Armuth zu steuern; namentlich Arbeitsunfähigen, Greisen und Greisinnen, hilfebedürftigen Wittwen, geschweige Waisen vollständig zu helfen. Asyle sind nicht zu dulden, weil sie unwürdig.

Selbstredend sind arme Kranke (überhaupt mittellose Kranke), (und arme oder mittellose Rekonvalescenten) in Spitäler aufzunehmen, die die der Staat zu errichten, beziehungsweise an sich zu ziehen (: mit den übrigen, einschlägigen „Wohlthätigkeitsstiftungen") und zu verwalten hat; wie er ebenso, natürlich, die Verpflichtung hat, bedürftigen Kranken es zu ermöglichen, Heilorte zu besuchen.

Es soll das nur eine Skizze dessen sein was zu thun. Man sollte glauben, daß das was hier zu geschehen, selbst von einem Bourgeois gefunden werden kann. Wie wenig aber, das heißt wie gar kein guter Wille vorhanden, beweisen nicht blos die himmelschreienden Zustände, die wir haben, sondern allein die Thatsache, daß die, gänzlich harmlose, mehr als selbstverständliche „Forderung" der Sozialdemokraten im „Deutschen Reichstag", ärztliche Hilfeleistung und Apotheke im Allgemeinen unentgeltlich zu machen, von der „Commission", an die „Verweisung" des Antrages folgte!, als „zu sozialistisch" (!!) zurückgewiesen worden, so daß er nicht einmal zur Debatte im „Reichstag" selbst kam!

Hohn und nur Hohn hatten „naturgemäß" — bisher die Reichen, und deren Vasallen, die „Herrschafts"-usurpatoren gegenüber allem — durch sie entstandenen, und genährten — Elend, und werden es haben, bis mit ihnen — aufgeräumt sein wird, d. h. mit Reichthum und Herrschaft.

Verfasser bemerkt noch persönlich, daß er nur mit innerem Widerstreben Obiges veröffentlicht hat. Denn er ist nicht naiv, zu glauben, daß seine Forderungen von der gänzlich verkommenen Bourgeoisie irgend erfüllt werden, ehe die Revolution die letztere heimsucht. Es soll nur nicht der radikalen Opposition der unbegründete Vorwurf gemacht werden, man habe stets versäumt, Vorschläge zur Abhilfe der schreiendsten Uebelstände zu machen. Mit Recht noch erklären wir, daß irgend welche Abhilfe ohne Einführung der gerechten Steuerart nur ein Verbrechen nach anderer Richtung wäre.

5. Was hindert uns, uns zu lieben?*)

„Was hindert uns, uns zu lieben?“ Dieſe Frage ſtellte jüngſt „Der arme Teufel“**) in einem, theilweis ausgezeichneten, Aufſatz „Erfüllungen der Geſchichte“.

Was hindert uns, uns zu lieben?

Die Frage involvirt zunächſt die traurige Wahrheit, daß wir uns, ſeit es eine „Geſchichte“ gibt, nicht lieben, nicht lieben, trotzdem wir Menſchen ſind, trotzdem daß der Einzelne gegenüber den Andern zu ſagen hat: „Das iſt Fleiſch von meinem Fleiſch, und Bein von meinem Bein“.

Jedes Thier ſchont ſeine eigene Raſſe.

Nur dem Menſchen, dem höchſten Thier, und dem mit den Kräften der Vernunft Begabten, war es beſchieden, letztere nur ſo weit zu „gebrauchen“, um „thieriſcher uls ein Thier zu ſein“.

Was hindert uns, uns zu lieben?:

Zweierlei. Einmal Innerliches, und dann — vorzugsweiſe — Aeußeres.

Dies Aeußere ſind die Verhältniſſe, die wiederum in Zweierlei ſich zeigen, in der Exiſtenz einer Herrſchaft, der Uſurpation der Herrſchaft Weniger über alle Andern, und dann in der grundfalſchen Oekonomie, die wir beſitzen. Die Folgen dieſer Oekonomie ſind bekanntlich Reichthum und Armuth, in erſter Linie aber ein thieriſches, auf Beraubung ſeines Nächſten direkt gerichtetes „Daſein“. Unter dieſer Eisdecke kann das Pflänzchen Liebe unmöglich zum Wachſen kommen! Und mit der Tyrannei, der Plackerei durch „Geſetze“, der rohen Sanktionirung der durch jene Oekonomie hervorgerufenen Zuſtände, mit dem brutalen Gebrauch und dem verbrecheriſchen Mißbrauch der „Macht“ hat dasſelbe wahrlich noch weniger zu thun!

So wird er denn ſchon durch die äußeren Verhältniſſe erdrückt, der zarte Keim, der beſtimmt zum Baume des Lebens.

Aber zu jenen fluchwerthen Verhältniſſen tritt das nicht Wegzuleugnende: daß wir innerlich die Liebe verloren!

Ein Meſſias iſt nöthig, der ſie wieder verkündigte, verſtünde, den Einzelnen an der, wenn auch noch ſo begrabenen Wurzel ſeines beſſeren Seins zu packen!

---

*) (Anm.) Dieſer Aufſatz, angeregt durch einen in dem ad in. citirten Wochenblatt erſchienenen, iſt — in Beziehung auf die Zeit der Entſtehung — als der erſte des „2. Th.“ geſchrieben worden.

**) (Anm.) Detroit (Mich.)

Aber verfolgt und gekreuzigt würde dieſer Meſſias ja doch werden!

Wenn Jemand mit Engelzungen die Liebe predigte, — die Ohren blieben taub.

Die Menſchheit hat ſich ſelbſt zu erlöſen!

Und wir zweifeln nicht an dieſer Erlöſung. Die Forderungen des Anarchismus ſind ſo klar, involviren ſo ſehr alle Forderungen menſchlicher Gerechtigkeit und Vernunft, menſchlicher Glückſeligkeit, daß ſie angenommen werden müſſen

Mir ſcheint nur das Eine noch vonnöthen, daß es gelingen möge, durch „den Ernſt, den keine Mühe bleichet“, „der Wahrheit tief verſteckten Born“ ganz zu heben, die Forderungen des Anarchismus in ſolche Form zu bringen, die ſich mit der Wahrheit ſelber deckt. Das wird auch das härteſte Eis ſchmelzen laſſen, das Herz und Kopf ſo Ungezählter umgibt. Das muß ſie erkennen laſſen, was wir und wozu wir. Dann ſind die Barrieren gefallen, die uns hinderten, einander zu lieben.

6. Die freie Liebe.*)

„Die freie Liebe. Ich habe ein Wort ausgesprochen, das auf die Meisten eine furchtbare Wirkung ausübt. Erschreckt nicht, Ihr guten Leute: Ihr kennt sie wohl, bei Vielen von Euch herrscht sie in ihrem Empfinden, Eure Dichter haben sie besungen, Ihr habt über sie Thränen vergossen. Die freie Liebe ist die romantische Liebe**) als gesellschaftliche Institution, d. h. als Form des Zusammenlebens gesetzt. Was ist romantische Liebe? Im Alterthum hatte man eine Ahnung von ihr: im neuen Europa erscheint sie zuerst in Abälard und Heloise; in England tritt sie zu Zeiten Shakespeare's mächtig auf, in Frankreich ist Rousseau ihr Herold; am tiefsten erfassen sie die deutschen Dichter, unter ihnen Heinrich Heine. Sie ist das Produkt einer hohen Culturstufe, einer entwickelten Produktionsweise, ein Ergebniß des freien Geistes. Sie ist zwar auf Grund der Geschlechtsverschiedenheit entstanden, hat aber nicht den Geschlechtsgenuß zum ausschließlichen Ziele, sondern ist eine reine Empfindungsfreude, also Lust: ihr Sein also ist ihre Befriedigung zugleich, ist Selbstzweck. Ja, das geschlechtliche Verhältniß erscheint als etwas Nebensächliches, jede ihrer Bethätigungen aber, als das Ergebniß freudiger Freiheit. Durch derartige Gefühle verbundene Wesen sollen zusammenleben, sie werden, wie es aus dem Wesen ihrer Gefühle folgt, die höchste Treue gegeneinander bewahren, viel mehr als in der Ehe, im Zwange. Scheinbar unterscheidet sich dieser Zustand von einer Ehe mit leichter Scheidungsmöglichkeit wenig. Zwischen diesen beiden Formen jedoch ist ein essentieller Unterschied, und dieser liegt in der Verschiedenheit unserer Auffassung. In der freien Liebe sind Mann und Frau gleichherrliche, gleichfreie, unabhängige Individuen: die Frau ist Mensch für sich, der Mann, auch für sich der Außenwelt gegenüber; unter ihnen existirt nicht das mindeste rechtliche Verhältniß. Nur die Harmonie ihrer Gefühle, die Sympathie ihrer Geister vereint sie. Es wäre auch eine Entheiligung, die freiesten und zartesten Regungen zu binden und sie dadurch zu vernichten. Dieser herrliche Idealzustand der Geschlechter ist möglich blos in einer Gesellschaftsordnung, wo die Menschen, befreit von der Nothdurft des Lebens, von dem Kampfe um Ausbeutung und Gewinn, ein höheres geistigeres Dasein führen werden;

*) Anm. Dieser Aufsatz (—reproduzirt in Amerika im Sommer 1894—) erschien schon im Jahr 1893 in der „Breslauer Volkswacht" (aus der eine Menge sozialistischer Zeitungen Deutschlands Abdruck des Aufsatzes nahm).

**) Die geistige Liebe, die „Geisterliebe" (Schiller, „Die Künstler", V. 15; —vgl. auch meinen Commentar zu diesem Gedicht (vom J. 1889). Cleß.

er ist nur möglich in der societären Ordnung, in der socialistischen Gesellschaft."

Diese Ausführung findet sich in der Nr. 27 des Jahrgangs 1890-91 der Zeitschrift „Die Neue Zeit" (Stuttgart, Dietz.)

Sie gibt ein Perspective des Zustands, dem eine glücklichere Zukunft entgegensieht.

Es ist der Zustand glücklicher Befreiung von gleich unnatürlichen Verhältnissen wie „Gesetzen"; der Zustand, zu dem ein späteres Geschlecht durch sich selbst, seine eigene Kraft gelangt sein wird, indem es seine natürliche, erhabene Bestimmung auf Erden erkannt hat und erfüllt.

Doch wenden wir das Auge zurück auf das Chaos der Gegenwart.

Nichts findet sich hier in theoretischer und praktischer Beziehung getrübter als die „Ehe". Bestimmt, in der natürlichen Form der „Liebe", das Höchste auf Erden zu bilden, das Band der Erde und des Himmels zu sein, und das Leben der Sterblichen zu beglücken, ist sie in der „Praxis" der Menschen wie in der Theorie bei denselben gleich schnöd verkannt. Die Bourgeoisie wetteifert (wie sie dies in so manchem Schlechtem gleichfalls thut) mit der Hefe des Volks, der moralischen desselben, sie zu Sinnlichem und Käuflichem herabzustempeln. Hier ist die Tochter eine Waare, die man um möglichst hohen Preis losschlägt. Und Kirche und Staat beeilen sich, einen so zu Stande gekommenen wahren Teufelsbund zu segnen und „unlöslich" zu erklären, wenn auch die betrogenen Theile hernach zur Einsicht gelangt, wie man sie verschachert hat. Und auch in den Fällen, wo lediglich aus Mangel an Selbsterkenntiß und an Kenntniß des Andern der eine oder andere Theil späterhin den großen Irrthum erkennt, der ihn die—nothwendig unglücklich gewordene Ehe eingehen ließ, läßt intolerant, hartherzig und wahrhaft gewissenlos weder Kirche noch Staat Scheidung dieser „Ehe" zu!: zu vollstem Hohne ihres Instituts, vor dem sie Respekt verlangen; es habe denn — echte Bourgeoisgesetzgebung — ein „Ehebruch" stattgefunden!! und habe der andere („unschuldige") Theil Lust, wegen desselben auf Scheidung zu klagen!; oder auch, es gefiele dem Theil, den etwa der Andere (insbesondere um der Hölle seiner Ehe zu entgehen; und weil er nicht Prostitution im Institut erblickt) verlassen, gegen Diesen klagbar zu werden!; was also ganz in Jenes (des sogenannten Verlassenen) Willkür gestellt!! Wirklich eine respectable Gesetzgebung!!!

Was noth thut, dringend, unerläßlich, ist eine gesetzliche Bestimmung, wonach unglückliche Ehen auf Beitreiben der interessirten Theile aufgehoben werden können. Und es ist eine heilige, unabweisliche Pflicht der gegenwärtigen, gesetzgeberischen Factoren in dem zu erwartenden bürgerlichen deutschen Gesetzbuch eine solche Bestimmung aufzunehmen. —

Um aber noch einmal einen Blick auf Theorie und Zukunft zu werfen.

Selbstverständlich decken sich an sich (begrifflich) „Ehe" und „Liebe"; erstere ist letztere in der Erscheinung. Sie aber, die göttliche (die Liebe), ruht in sich selbst, ist ihr eigenes Gesetz.

Wohl dem Geschlecht, der glücklichen Zukunft, wo die wiedergeborenen sozialen Verhältnisse der, sich selbst, „die Natur" wieder gefun-

den habenden Menschheit in der allgemeinen Freiheit auch jene Himmelskönigin frei und beseligend regieren lassen.

Von dieser Herrschaft handelt es sich, wenn wir nach dem heutigen rechtlichen Begriffe „Ehe“ fragen, nicht! Hier ist die Ehe ein rechtliches Institut, wie irgend ein anderes. Sie ist ein rechtlicher Begriff; der Begriff, nach welchem die beiden Geschlechter sich nach der staatlichen Ordnung vereinigen bezw. lösen. Daß Letzteres, die Lösbarkeit, nach der Natur der herrschenden Verhältnisse (die ja in ihrer Unordnung der ganzen künstlichen Gesetzmaschine, künstlicher Ordnung überhaupt bedürfen!) im Allgemeinen nicht zu leicht gemacht werden darf, ist einleuchtend. Die Lösung berhaupt — gesetzlich unmöglich zu machen, ist Unsinn; wie es aber auch unverantwortlich wäre, sie ungerecht zu erschweren. Vielmehr muß sie insbesondere zulässig sein wegen Ehebruchs; wegen Verlassung; und wenn in Folge der besonderen Divergenz der Charaktere, der Geistesanlage und -Richtung u. s. f. die Ehe als eine unglückliche, von einem oder andern Theil nicht mehr länger ertragbare, dessen Lebensglück zu zerstören geeignete, erscheint (was insbesondere bei einem distinguirten Theil, oder distinguirten Theilen sich zeigen kann*). Letztere [im Uebrigen längst von allen Einsichtsfähigen und -willigen erkannte**] Forderung ist eine so natürliche, selbstverständliche, so absolut von der Gerechtigkeit und Humanität verlangte, daß es „Eulen nach Athen tragen‘ heißen sollte, sie besonders noch hervorzuheben. Es wird sich demnächst zeigen, ob unsere Gesetzgeber die Hoffnung nicht zu Schanden machen, daß einer einzelnen untergeordneten natürlichen, durch alles Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl bedingten, mit irgend welchen großen politischen und sozialen Fragen in gar keinem Zusammenhang stehenden, lediglich vernunft- und sachgemäßen, einfachen sittlichen Forderung Genüge gethan wird, oder ob diejenigen Recht behalten sollen, die von Seiten der „Regierung“ Erfüllung auch einzelner beschränktester Verlangen, und möge noch so sehr ihr thatsächliches Gegentheil ein zum Himmel schreiendes Unrecht, ein Attentat gegen die sittliche Würde des Menschen, gegen die Freiheit der Person, deren geheiligste, natürlichste und unveräußerlichste Rechte sein, nicht, damit auf „legalem“ Weg überhaupt Nichts erwarten zu können glauben.***)

---

*) Solche Theile verabscheuen sinnliche Lust und verlangen nach geistiger Liebe; sie an Letzterem zu hindern, ist ein Verbrechen.

**) Sogar jüngst zum Gegenstand eines — beiläufig in Berlin und anderwärts mit Erfolg gegebenen—Dramas von Fulda „Die Sklavin“ gemachte.

***) (Anm.) P. S. Unsere obige „Hoffnung“ hat sich selbstverständlich nicht erfüllt. Die Thatsache, daß der „Entwurf“ vom sog. „Deutschen Reichstag“ nicht berathen wurde, läßt sich nicht sowohl durch den natürlichen Ekel vor dem „Entwurf“ (an dem die regierende Unfähigkeit — über 20 Jahre (!!!) „gearbeitet“), wie vor der eigentlichen Gesetzmacherei, als auch zugleich durch die größte Selbstverachtung der „Volksvertreter“ eines Preußisch-‚Deutschen Reichs‘ erklären, das nicht für die Dauer geschaffen zu sein scheint.

7. Ueber die Ehe.

Eine der Hauptsünden des historischen „Christenthums“ ist dessen frivole Erklärung der Unlösbarkeit der Ehe; bekanntlich eines der verrückten „Dogmen“ der sog. „katholischen Kirche“ bis zum heutigen Tag. Nur der superschlaue, im Uebrigen gleich perfide, „Protestantismus“ hat scheinbar jenes Zeloten„prinzip“ durchbrochen. Ich sage: scheinbar. Denn nirgends ist in civilisirten Staaten der vernünftige Hauptgrund, aus welchem eine Ehe geschieden werden sollte, nämlich wenn sie unglücklich geworden, zu finden. In ganz bezeichnender, sinnloser und frivoler Weise vielmehr ist im Wesentlichen lediglich der „Ehebruch“ Scheidungsgrund, notabene auf Seite dessen, der gegen den andern Theil wegen „Ehebruchs“ klagen will!

Daß diese erbärmliche christlich-staatliche Gesetzgeberei nur Unsittlichkeit befördert, ist klar.

Klar aber ist ebenso, daß der Anarchismus, in dem für menschliche Dinge alle Wahrheit, den status quo ante, die natürliche Freiheit der Lösung ohne Pfaff und „Richter“, wieder herstellen wird.

Die Ehe ist die Vereinigung der Geschlechter, die Verbindung derselben behufs Fortpflanzung, das innige, gemüthliche und geistige Zusammen-Leben von Zweien der Geschlechter. Denn die sittliche Weihe bekommt die Ehe lediglich durch die menschenwürdige Monogamie. Vielweiberei, oder Vielmännerei, oder gar wilde „Liebe“ ist thierisch.

Zur Begründung der Ehe, welch' letztere an sich dauernd geschlossen wird, ist nothwendig, daß der Einzelne genügend seine Individualität geistig ausgebildet hat, genug geistig ausgelebt, entwickelt ist, um sich seiner Originalität, Individualität, dessen, was er persönlich zu werden bestimmt, genügend bewußt zu sein. Ferner muß er Menschenkenntniß haben, vor Allem Kenntniß bezüglich des anderen Geschlechts.

Diese Individualität und diese Kenntniß wird ihm die Gegenwart, die zumal jeden eigenen und eigentlichen Charakter zu unterdrücken bestrebt, und eine chinesische Mauer zwischen den beiden Geschlechtern zieht, und dazu — aus Niederträchtigkeit — thut, als ob der Mensch sich seiner körperlichen Bedürfnisse zu schämen hätte! nie verleihen.

So oft wir nach irgend welcher Richtung das suchen, was sein soll, weist's uns mit unverrückbarem Zeiger auf die Zukunft, auf den Anarchismus.

Die Gegenwart mit Staat, Privateigenthum (in Form des Tausches) und Kirche, ist dem Untergang geweiht; und alle Fäulniß, aller Unverstand, alle Verbrechen und alles Elend, all' empörende Ungerechtigkeit, alle Tyrannei und Verfinsterung werden mit ihr begraben wer-

den; nicht zum Wenigſten das „rechtliche“ und „kirchliche“ Inſtitut „Ehe“. Denn nichts iſt an ſich unwürdiger und unerträglicher, unvereinbarer mit der Ehe, als Zwang. Wie der Anarchismus die Freiheit bedeutet, ſanktionirt er in Wahrheit allein die Ehe!, als freie Vereinbarung ebenſo wie Vereinbarung freier, ſelbſtherrlicher Individuen;—nicht als Vereinigung von Sklaven;—nicht als Vereinigung zur Proſtitution, ſondern als eine Verbindung ſchöner, ſittlicher, geiſtiger Menſchen.

Den Idealismus der Jugend, den Idealismus der Dichterheroen, den Idealismus der Wiſſenſchaft, den Idealismus, wie er in jedes unverdorbenen Menſchen Bruſt, läßt der Anarchismus zum Leben entflammen!

Und erſt in dieſem Idealismus feiert die wahre Ehe ihren Triumph. Dieſe ſchließt die Merkmale der heutigen After-Ehe, die Tyranniſirung des einen, die Unterdrücktheit, die ſklaviſche Unterwürfigkeit des andern Theils, überhaupt ſklaviſche abhängige „Stellung“ aus; geſchweige finanzielle Intereſſen; ſowie Unſittlichkeit. In dieſer Sklaverei, in dieſer Maßgabe pekuniärer Frage, in dieſem Cynismus gefällt ſich die „Ehe“ der heutigen Bourgeoiſie, welch' letztere ſo verkommen, ſo verheuchelt iſt, daß ſie gegen Den auftritt, der Scheidung ſeiner Ehe ſucht, weil er nicht Proſtitution im Inſtitut erblickt.

Die Corruption der Bourgeoiſie zeigt ſich nirgends mehr, als in der Ehe; die dem Bourgeois lediglich noch Mittel zum Zweck, die reine Proſtitution bildet. Deshalb hat der (männliche und weibliche) Bourgeois, der ſelbſtverſtändlich Hurerei gleich ſehr in und außer dem „Hauſe“ ſucht, gar kein Intereſſe, daß dieſe Eheſcheidungs-„geſetzgebung“ ſittlicher wird. Er iſt, wie geſagt, ſo idiotiſch, ſo verthiert, ſo cyniſch, daß er, ſtatt in ſich den Skandal zu ſehen, den da zu erblicken vorgibt und meint, wo das Gegentheil anzutreffen.

Nur eine gründliche revolutionäre Reinigung dieſer wirklich ſchon den Verweſungsgeruch an ſich tragenden weiblichen und männlichen Sippe wird wenigſtens den letztbezeichneten – charakteriſirenden —„Standpunkt“ dieſer verkommen Geſellſchaft rektifiziren, bis dem idiotiſchen, verbrecheriſchen Herrſchweſen der Anarchismus den Boden unter den Füßen nimmt.

8. Die Frau heute und im Anarchismus.

Von den Kindern abgesehen, hat Niemand mehr unter der Last der herrschenden Verhältnisse zu seufzen, wie die Frau. Und wenn bei den Wesen der Kinder keine Schuld vorzuliegen scheint, so dürfte die Frau Angesichts der Verhältnisse nicht allzuviel Schuld treffen. „Der Frauen Schicksal ist beklagenswerth" u. s. w. Wir haben leider z. Zt. keinen „Göthe" bei uns, sonst wären wir „im Texte fortgefahren"! „Im Krieg und Frieden herrschet nur der Mann," heißt es etwa weiter; und dann folgt die, ebenso bezeichnende Stelle: „Einem rauhen Gatten zu gehorchen, heißt Recht und Pflicht."

In diesen Aeußerungen Iphigenie'ns ist eigentlich sozusagen das ganze Leid der Frau niedergelegt. Leider haben unsere Dichterfürsten das Erscheinen des Sozialismuses nicht erlebt. Sonst hätte jedenfalls Schiller seine Stimme erhoben und in den mächtigsten Akkorden den Ton jener Wahrheit angeschlagen.

Es ist einleuchtend, daß die Barbarei die zarte Natur des Weibes völlig erdrückt, sie nicht zur Erscheinung, zur Herrschaft, zur Geltung kommen läßt, ja sie vielfach persönlich erstickt. Man bedenke die ganze Lage der weiblichen Bourgeoisie! ihre „Erziehung"! alsdann ihre Verkuppelung: ihre Ehe mit geistig und moralisch niederst stehenden Subjecten. Es ist nachgerade Eine Fäulniß männlicher und weiblicher Bourgeoisie. Es wäre merkwürdig, ein Wunder, wenn das anders wäre. Ja, da an sich das Gemeine im Weibe noch viel häßlichere Gestalt annimmt als im Mann, stellt das Bourgeoisweib von h. z T. eine ekliche Erscheinung vor.

Verfolgen wir einmal die „Laufbahn" eines solchen! Kaum geboren („als Vater gilt der ‚Ehemann'"), wird so ein Ding auf's Aeußerste verhätschelt, verweichlicht, entnervt (soweit's nicht schon so geboren!), grenzen-, sinnloser Eigensinn, Eigenwille, Herrschaft absoluter Laune in ihm geflissentlich genährt; alsdann es mit dem denkbar oberflächlichsten und verlogensten „Wissen" etwas angefüllt. Damit ja der Schein und der Müßiggang ihren zeitigen Anfang nehmen, steht ein Clavier bereit, dessen Mißhandlung auch ohne, gar noch hinzukommendes, Krähen der Lady „Stein'erweichen, Menschen rasend machen kann." „Erlauben" es der letzteren „die Mittel", stellt sie, statt nackt, was immerhin sittlicher wäre, in Trikot ihre bemitleidenswerthen Hinterextremitäten auf dem Pferde aus, welches unwillig dieselben gleich einem perpetuum mobile in ewig graziöser Hüpfung erhält.*) Dieses Trikotkleids entledigt sie sich

*) (Anm.) P. S Noch „reizender" zeigt sich das Geschöpf (—wie ich einstweilen im „Wilden Westen" beobachtet —) auf dem — bicycle! (mit oder ohne „brooms"!)

aber raffinirt bezüglich des oberen Theils des Körpers (nach Mutter-Geheiß und -Beispiel*): — „in Gesellschaft" um „die gebildete Männerwelt" aufzufordern sich um die noch restirenden Geschlechtsmerkmale zu bewerben. Kaufpreis, je nach Abstufung dieser Gesellschaft: blaues Blut, Geldsack, Stellung. Hat Einer auf den Fleischköder angebissen, so tröstet ihn nur das Eine, daß ja in seinen Kreisen jetzt erst recht die Freiheit der Liebe beginnt, in welche denn nun auch die um den Menschen in ihr von Anfang Betrogene in der Desparation sich stürzt.

Es ist ein Glück, daß Derartiges in sich selbst den Todeskeim trägt. Entweder verfault so eine Sippschaft in sich selbst, so daß sie sich nicht einmal in noch so Entarteten fortpflanzen kann, oder aber — was noch verdienter — wird sie ausgerottet, oder wenigstens dezimirt.

Die Proletarierfrau gibt ein weit weniger verächtliches, vielmehr hauptsächlich nur bemitleidenswerthes Bild. Wenn gleich auch sie nicht gerade zu hohe Auffassung von Liebe (wer soll ihr es beibringen?) hat, so ist sie treuer, erzieht vielfach ihre Kinder nach der rechten Richtung; und im Uebrigen seufzt sie, bricht sie schier zusammen unter der Last der Arbeit von früh „eh' die Hähne krähen" bis zur späten Nacht.

Die ganze unleugbare Sklavenstellung des Weibs ist nur erklärlich durch die Tyrannei, die dasselbe in der ganzen Geschichte erlitten. Sie kann nur aufhören: unter dem Anarchismus. Das soll sich das Weib gesagt sein lassen.

Ein Lastthier, ein unwürdiges Wesen, diametral entfernt von der hohen Aufgabe, die ihm von Natur beschieden; ein entsittlichtes, entartetes Geschöpf ist die heutige Frau; gedankenlos, vielmehr der elenden „Mode" huldigend, diesem Kind der Dirne; die Zeit todtschlagend, und sich schwer versündigend indem es immer verkehrtere, immer corruptere und niederträchtigere „Erziehung" den Nachkommen zu Theil werden läßt.

Was dem Weibe fehlt, ist nicht blos seine Freiheit, sondern geistige Atmosphäre! Ja!, diese und jene kann und wird ihm einzig der Anarchismus bringen.

Verbleiben wir noch einen Augenblick bei letzterem Gedanken!

Schon einmal hatte ich Gelegenheit das hervorzuheben, daß, wo immer auch man nach den Verhältnissen wie sie sein sollen, wie sie menschlich sein sollen, menschenwürdig allein sind, frägt, man nur im Anarchismus die Antwort erhält. So vor allen Dingen in unserer Frage, in der Frage der würdigen, natürlichen Stellung des Weibes.

Nur die Freiheit der Liebe in Verbindung mit aller übrigen Freiheit, mit der Herrschaft des Geistes in der Welt — was ja Inhalt des Anarchismus — bringt wahre Liebe, den wahren Segen, das wahre Glück, das wahre, geistige Dasein auch dem Weibe! Und nicht zum Mindesten — was uns Allen mangelt — den Charakter!

Nichts wird so sehr unterdrückt, geflissentlich verbrecherisch getödtet,

---

*) (Anm.) P. S. In derselben Strenge des „Geheißes" und in derselben Mustergültigkeit des „Beispiels" wie: in Beziehung auf Ziererei, Heuchelei, innere wie äußere Verlogenheit, und die vollkommene Inhaltslosigkeit.

Nichts läßt man weniger aufkommen, und Nichts kann weniger aufkommen h. z. T. als: Charakter.

Und nichts iſt nöthiger als: Charakter.

Der Charakter muß regieren. Denn Charakter iſt Perſönlichkeit; iſt Individualität, ſchrankenlos, in der Freiheit ausgebildete Individualität.

Unſere Verhältniſſe ſind das Grab dieſer Individualität.

Man will die Individualität nicht. Man kann ſie nicht „gebrauchen". Sie iſt „gefährlich". Man will Puppen, Marionetten, man will gedrillte, in den Schnürleib des Hergebrachten, des Durchſchnitts, der Miſerabilität Paſſende, über Einen Leiſten ſich ſchlagen Laſſende, über den der Charakterloſigkeit, Gedankenloſigkeit, geiſtiger Verkrüppelung.

Kein Wunder wenn den Vertretern dieſer geiſtigen Umnachtung und Verdummung, wenn den Nachteulen und Fledermäuſen bange wird um das unerbittliche allmälige Tagwerden, um das ſchon am Horizont ſein Erſcheinen kündende Leuchtgeſtirn des Anarchismus.

Wie ſie ſtieben werden!: gleich Belzebub's Genoſſen vor dem flammenden Schwerte des Lichtgenius!

Wie ſie in ihr Mauſeloch kriechen werden! Wie ſie thun werden, die Elenden, als ob ſie Nichts verbrochen, als ob nicht ſataniſches Unrecht thun der Inhalt ihres täglichen „Lebens" geweſen wäre.

Man wird ſie aus ihren Verſtecken herauszerren, gleich Franz Moor, und wird ſie richten.

Nun noch einen Ausblick auf das Charakterweib in der Anarchie! Von ihm gelten ganz und gar die Worte Schiller's in der „Würde der Frauen". Es iſt die Führerin der Menſchheit, „das Juwel am Herzen derſelben" (Hertzka); es zwingt dieſelbe in ſeine Roſenfeſſeln; es hütet das heilige Feuer der Veſta, daß die Gluth für das Schöne, Gute, Wahre nicht erlöſche; daß die erwärmende, belebende Sonne der Freiheit nicht untergehe; daß die ganze Menſchheit auf dem Pfade bleibe, der zur Vollendung führt.

9. Die Religion.

„Mein Glaube.
Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. — Und warum keine? — Aus Religion."
Schiller.

Unser Motto weist auf die wahre Religion hin; wenigstens nach unserer Auffassung von: wahre Religion.

Ich verhehle mir nicht, daß zur Zeit der Materialismus, die „materialistische Weltanschauung" nachdem ihr die gelehrtere Welt ziemlich begonnen, den Rücken zu kehren, im „Volk" tiefen Fuß gefaßt hat*); gefaßt hat nach meiner Meinung insbesondere Dank der „Kirche", einem verfaulten, ausgehöhlten, finsteren Institute, das in seiner ganzen Barbarei nur mit dem des „Staates" zu vergleichen; Dank insbesondere der unerhörten Stagnation der Kirche, in welcher — hoffentlich! — letztere bleiben wird bis dem kirchlichen und staatlichen Herrschaftsinstitute ein vollständiges Ende gemacht werden wird.

Wir verhehlen uns nicht, daß die rationalistisch-christliche Sektirerei wie sie nun aufs Neue ein gewisser Säbelraßler, der nationalliberale sächsische Oberst-Lieutenant Egidy in persönlicher Eitelkeit in Scene zu setzen beliebt, im Wesentlichen auf Heuchelei beruht. Läuft doch Alles was von Bourgeoisieseite zur Hebung irgend eines Uebels angeblich angestrebt wird, — „naturnothwendig" — auf eitele Unwahrheit hinaus, was sich das Volk nicht genug sagen kann.

Es ist feststehend, daß nur die Umkehrung aller Verhältnisse nach anarchistischer Richtung zur selben Zeit (so spät immerhin letztere eintreten mag) den einzelnen Grundübelstand entfernen wird.

Es mag ja die zukünftige — wohl sehr bald eintretende — Revolution der Denkfreiheit auf religiösem Gebiet Vortheile bringen. Aber wir müßten schlechte Kenner der Bourgeoisie sein, schlechte Kenner ihrer Nichtswürdigkeit und Denkunfähigkeit: wenn wir dem Wahne huldigten, die Bourgeoisie gebe je so lange sie noch am Leben das gewordene Falsch-„Christenthum", dies heidnische und erlogene Christenthum auf.

Ist doch zumal die Kirche, neben der rohen, entmenschten Soldateska, die wesentlich einzige „geistige" (!) Stütze des dem Untergang geweihten Staates. Staat und Kirche und die diese bildende Bourgeoisie werden nicht sich selber den Todesstoß geben.

Das verlangen wir auch gar nicht. Das geschieht durch andere „Gewalten". —

*) Anm. P. S. Namentlich apropos, in Amerika.

— „Christenthum ist Heidenthum, nicht Jesu Lehre“ ist ein Buch von Radenhausen, das nicht genug empfohlen werden kann; ein Buch, das offen, und durchaus wissenschaftlich und in freiem Geiste, das Wesen des gewordenen Christenthums, und die Geschichte des ganzen Christenthums bloslegt; und zugleich von echter Frömmigkeit, ich meine dem wissenschaftlichen, ächten, natürlichen Gottesglauben getragen ist.

Wir für unsere Person theilen letzteren und sind der festen Ueberzeugung, daß der Anarchismus zugleich das ursprüngliche Christenthum auch in der Richtung, der Wiederaufrichtung jenes wahren, echten Gottesglaubens wieder herstellen wird.

Freilich diese, unserer Ansicht wahre „Religion“—wie sie im Grunde nach meiner Meinung — trotz Allem — im Herzen des Volkes fortlebt, wenn auch scheinbar noch so latent (was auch kein Wunder bei dem Elend das immer mehr um sich greift und dem ruchlosen, cynischen Verhalten dem gegenüber auf Seite der Pfaffen und übrigen Bourgeois) — fällt im Wesentlichen kann man sagen, mit der Natur Dessen zusammen, der wie der Religiöse, das Gute um des Guten willen thun will, und vor Allem das Gute, das Wahre, das Natürliche auf der Erde einzuführen bestrebt!

Wer letzteres Streben nicht theilt, hat weder Religion, noch ist er gut (beziehungsweise will gut sein.)

Daher soll es einen Bund geben Derer, die religiös sein wollen, und Derer, die angeblich ohne Religion, die neuen Zustände, — die auf Freiheit, auf uneingeschränkter Freiheit — dieser wahren Mutter der „Gleichheit“ — begründeten erstreben! Sie Alle wollen das Gleiche, die natürlichen, glücklichen Zustände auf Erden. —

Aber noch ein Wort über die gegenwärtige Kirche als solche.

Es sollte doch klar wie das Licht der Sonne sein: daß Religion nichts mit einer Hierarchie, nichts mit einem staatlichen organisirten hierarchischen Herrschaftsinstitut id est Kirche zu schaffen hat!

Wo kann da von Geistesfreiheit, von Lehrfreiheit, von Freiheit der Person die Rede sein??!!! Die Kirche ist auch gar nicht der Heuchler — wenigstens die hierin ehrliche „katholische“ Kirche — jene Frage bejahen zu wollen; sie ist cynisch und bigott genug. Sie weiß ganz genau, daß die Tyrannis ihre Grundlage.

Gerade das infame, gemeingefährliche, wahrhaft teuflische Herrschergelüste ist es das der Kirche, gerade wie dem Staat, den Stempel, den Ursprung, das Wesen gibt. Beide basiren auf Gewalt, Herrschaft, haben den Mord Unzähliger auf dem Gewissen; heute so gut wie vor Jahren würde die Kirche Scheiterhaufen errichten. „wenn nicht“ — wie Robert Mayer sagt — „das Holz zu theuer geworden wäre“. Desto billiger erscheint es den Staats-Mördern.

Finsterste Herrschsucht und Gewaltsucht einerseits, und Gotteslästerung wahnwitzigster Art andererseits (in ihren mittelalterlichen Dogmen) ist das Wesen, der Inhalt der Kirche, der man allen Abscheu entgegenbringen, und die man gleich dem Staat, als der Menschheit schädlich vertilgen muß.

Vierter Theil.

1. Indianer, Lohnsklave, Culturmensch.

(Eine Skizze.)

„Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne."

Der Artikel „Freies Leben" in der „Buffaloer Arbeiter Zeitung", d. d. 13. Juli d. J. veranlaßt mich zu Folgendem.

Was l. c. über die Indianer gesagt worden, ist vollständig zu unterschreiben, namentlich, wenn man, wie ich, jenes Volk etwas näher sich angesehen.

Das glaub' ich, daß der unnöthige Indianer-Agent den Washingtoner Usurpatoren geschrieben, jene, die Indianer „wollten nur so viel Arbeit verrichten, als nothwendig ist, ihre Bedürfnisse zu stillen".

Das kam allerdings dem faullenzenden Agenten „spanisch" vor; und ebenso „spanisch" wird es den Vampyren in Washington vorkommen.

Ist es doch „für ewig" schade, daß das achtunggebietende Volk der Indianer von Anfang in keinerlei Sklavenjoch sich schmieden lassen wollte.

In meiner nahen Berührung mit den Indianern (in Oklahoma Territory), ebenso mit den, für tolle Arbeits- und Gewinnwuth — für Andere ebenso wenig sich begeistern lassenden Negern habe ich gerade den berührten Punkt: die fehlende Neigung für Andere sich abschinden zu wollen, überhaupt sich abschinden zu wollen, stets mit Achtung bemerkt.

Was der geistesverkrüppelte, erlogene Bourgeois „Arbeitsscheue" (!) nennt, imponirt dem Unbefangenen gerade. Denn jene ist nur die Scheu vor—Unnatur, vor Unnatur der Habsucht, wie ökonomischer, beziehungsweise anderer Sklaverei.

Schier in jeder Beziehung halte ich das Leben des Indianers dem des weißen Lohnsklaven vorzuziehen; was schon Herr Mosler in seinem angeführten Artikel berührt hat.

Von der „Cultur" der Weißen hat der Lohnsklave verdammt wenig; ebenso wie jene Cultur — auf die Hand zu schreiben. Die Aftercultur aber läßt gerade den Indianer über Jenen beinahe um Haupteslänge emporragen!

Der Beginn wahrer, vollkommener, der eigentlichen Cultur ist einem *späteren* Zeitalter vorbehalten; wie demselben vorbehalten ist, das freie Leben der Indianer mit den Forderungen der Cultur zu vereinigen.

Jenes bleibt im Wesentlichen sozusagen *intakt*; während die Forderungen der Cultur sich (im Wesentlichen) nur auf das *Geistige* erstrecken.

Ja, jenes — unabhängige, freie Leben wird in seiner Reinheit hergestellt werden! — : indem der Individualismus die Jenem anklebende Organisation, ich meine das *Heerden*thierwesen vernichten wird.

2. Zum „Socialismus".

Mancher Leser wird denken: daß „es Eulen nach Athen tragen heiße", über Socialismus noch zu reden, die Wahrheiten desselben aufs Neue hervorzuheben. Aber nicht sowohl sind Ungezählte noch in rührender Unkenntniß mit denselben, als erscheinen mir, Laien, Nicht-Gelehrten, jene Wahrheiten im *Einzelnen*: noch sehr der Feststellung bedürftig!

Warum sozusagen der Socialismus bereits die Welt erobert, ist leicht zu fühlen. Es ist die Macht der Wahrheit die unbewußt empfunden wird.

Nicht genug kann man den Verbreitern der Lehre, die zugleich vielfach Märtyrer waren, danken. Und ich gestehe — eine anderwärts*) gegebene Anschauung einigermaßen modifizirend—daß immerhin noch die Zeit für die Verbreitung jener Lehre sein dürfte [ich meine in ihrem „Gegensatz" (?) zum „Anarchismus"].

Die Propaganda des Sozialismus muß und wird die Wege zum Anarchismus ebnen; wie ja letzterer der Erbe jenes ist!

Aber nicht darüber will ich jetzt mich auslassen, sondern über das zu Anfang Berührte; über die — gewissen — „Detail"-fragen, „Detail"-Wahrheiten des Sozialismus.

*) (Anm.) (S. „Die Sozialdemokratie in der Anarchie" in.)

Letzterer dürfte in zwei wesentlichen Punkten die Wahrheit treffen:
1.) — und in der Hauptsache —: daß die, angenommene, die bisherige Oekonomie ipso jure, an sich den „Reichthum“ — Einiger, die „Armuth“ — der Mehrheit erzeugt; — daß sie geeignet ist, an sich in sich schließt:
den Einzelnen auf ein Minimum des Lebensunterhalts zu setzen.
Dadurch erscheint jedes Plus des Einzelnen über den Durchschnittsbesitz als Diebstahl.
Daher der, unsterbliche Proudhon'sche Ruf:
„Eigenthum ist Diebstahl.“
2.) Die „Arbeiter“ stehen unter dem erwähnten, und dem Lasalle'schen Lohn-Gesetz.
Der „Unternehmergewinn“ findet seine Erklärung: in der begründeten Fiktion vernichteter Concurrenz!

---

3. Heerdenthier und Individuum.

Aus einem — demnächst in dieser Zeitung erscheinenden — Aufsatze („Reflexionen“) der Schriftstellerin Olga von Oberkamp, welchen Aufsatz ich im Manuscript zu lesen Gelegenheit hatte, entnehme ich, offen gestanden, einige Gedanken des Nachfolgenden.

— —

„Heerdenthier und Individuum“ — hört sich an, wie: Barbarei und Civilisation; bisherige Weltgeschichte und zukünftige; Tyrannei und Freiheit; Verzweiflung und Glück!
In Wahrheit stellt sich uns Vergangenheit sammt Gegengenwart dar als eine Kette von Barbarei und Unglück.
Der Krieg, der den Staat erzeugt hat, erfüllt die Existenz desselben; und die unselige Tauschöeconomie, die die Begleitung jener Erscheinung von Anfang war, bringt unaufhörlich ihr Verderben über die, kurzsichtig-habsüchtige, durch sich selbst betrogene Menschheit.

— —

In Rudeln, als Heerdenthier, wüthend gegen Andere und sich selbst offenbarte sich die Menschheit von Beginn, und hat diesen Charakter nicht verloren, und verliert ihn nicht eher als bis sie zur Besinnung kommt, dadurch die Ursachen ihres Verderbs:
Krieg (Staat) und Tauschöeconomie aufhebt.

— —

Der Heerdenthiercharakter zeigt sich im „Krieg“ von selbst. Noch evidenter aber aber kommt er zur Erscheinung durch die fluchwerthe, an-

genommene Tauschöconomie — die die Menschen aneinandergebracht wie man es sonst nur beim Ungeziefer, oder etwa noch den Affen wahrnimmt.

Ja geradezu Affencharakter ist durch jenen Umstand in unsere Sitten, „Denk"- und „Handlungsweise" eingezogen (nichts weniger nur bei dem „schönen" Geschlecht); ja eine Stagnation im Denkvermögen; denn nur die Freiheit gebiert den Gedanken.

Findet sich einer der seinen Kopf — wiedergefunden, und macht er davon Gebrauch, so erweckt dies im Kreise der Heerde die höchste Unruhe; ein mächtiges Unbehagen; stürmischen Unwillen, und den Entschluß den Ruhestörer und Besserwisser zum Stillschweigen zu zwingen. (Es ist geradeso wie wenn ein Geistesgesunder in einen Kreis von Narren tritt; die ihn für Ihresgleichen halten; oder ein Mensch in eine Wolfsgrube fällt.)

Jene Intoleranz kann sich in der wirklich barbarischsten Weise kundgeben.

— —

Das Heerdenthierwesen der Menschheit verhindert nach jeder Richtung den Flug des Genies; wie es die Menschheit, gleich Chronos seine Kinder, in sich vernichtet.

Jenes Heerdenthierwesen — begründet durch Barbarei und Thorheit falscher Oekonomie — ließ, zumal vermittelst der gewaltthätigen Institute „Staat" und „Kirche", die lange trostlose — anklagende — Reihe der Märtyrer, ihrer Ideen, ihrer Persönlichkeit, Eigenartigkeit in der Geschichte erscheinen; die das Wort glauben machen möchte, daß „das Genie ein Fluch"

Das Heerdenthierwesen: die traurige Vergangenheit und Gegenwart; — das Individuum: die Zukunft. Jenes: die Gedankenlosigkeit und Intoleranz; dieses: die Gedankenfreiheit und Gedankenblüthe; Jenes: der Fluch des Genies, der Menschheit eigener Fluch; dieses: des Geistes, der Menschheit wahrer Segen; Jenes: Sklaverei, Selbstvernichtung; dieses: Freiheit und Leben; Jenes: Bestialität; dieses: Cultur.

— Die Individualität ist der Stempel des bewußt gewordenen Menschen, wie — demnach — auch der Verhältnisse die um denselben sein werden.

Es gilt kein Rückwärtsversinken in die finstere Nacht der — Bewußtlosigkeit; sondern ein intensives, volles Gefühl der Freiheit das ist der Persönlichkeit.

— Wie es schon, vernünftigerweise, nicht einzusehen wie es möglich, eine künstliche Organisation freier Menschen herbeizuführen (: ein Widerspruch in sich), ruht die Freiheit der letzteren vielmehr (logisch) einzig in sich selber!, durch sich selbst; hat den Schwerpunkt in sich. —

Das Erwachen zum Individuum ist das Erwachen der Menschheit; das Erwachen aus ihrem tausendjährigen Schlaf, den willensstarke Brutalität oder frecher Betrug so cynisch ausgenützt.

Die Menschheit war sich ihr eigener Feind; und entging ganz gewiß ihrem Loose nicht indem sie „die, die ihr volles Herz nicht wahrten, .. ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten, von je gekreuzigt und verbrannt."

Das Erwachen zum Individuum iſt das Erwachen, das Auferſtehen der Menſchheit; der Triumph des Geiſtes.

In vernichtendem Gegenſatz lag ſich „Heerdenthier“ und Perſönlichkeit; und letztere unterlag der gegen ſie gebrauchten Beſtialität.

Die bisherige Geſchichte iſt wie ein ohnmächtiges, erliegendes, Ringen der Geiſter des Lichts mit den Mächten der Finſterniß; ein Golgatha derer vom Licht.

Nur der Ueberblick über das Ganze der Weltgeſchichte läßt hier die Gerechtigkeit, die Sühne der Weltgeſchichte erkennen.

— —

Durch Nacht zum Licht; durch Schlaf zum Erwachen! durch Vegetiren zum Leben! durch Thierheit zur Menſchheit: zum Individuum!

Letzteres Prinzip regelt die inneren und äußeren Verhältniſſe des Menſchen; — die geiſtigen Beziehungen zum Anderen, — während nach Außen Selbſtſtändigkeit (insbeſondere bezüglich des Wohnens und gewöhnlichen äußeren Daſeins) herrſcht; freilich mit, ſich geltend machender, (praktiſcher) Nächſtenliebe.

Die übrigen äußerlichen Beziehungen geben ſich ebenſo in Freiheit als durch ſich ſelbſt.

Das gegenſeitige Intereſſe und die Liebe zueinander wird ſie wachrufen.

4. Das Wesen der „Macht“.

Das Wesen der Macht ist: Gewalt, Tyrannei und Intoleranz. Man betrachte die Träger der „Macht“: „Staat“ und „Kirche“!, die „Geschichte“ dieser beiden Institute, von der man sagen kann: daß die Fußstapfen derselben nur blutig.

Die „Ausschreitungen“ der Gewalt sind die Gewalt selbst, durch diese bedingt, und nothwendig bedingt.

„Herrschaft“ ist Tyrannei; ist: Barbarei; organisirte Barbarei: dieser Begriff des „Staates“ (id est damit auch der „Kirche“).

Gewalt ist: Barbarei; und Intoleranz; in diesen beiden genannten Momenten löst sich der Begriff „Staat“ (und „Kirche“.)

— Weit weniger durch die thierische Natur der Gesammtheit als durch den erörterten Begriff der Macht sind die Gräuel der Kriege, der Verfolgung Andersgläubiger zu erklären; ja wir werden der Wahrheit sehr nahe kommen mit der Behauptung daß die modernsten Kriege sämmtlich durch den Eroberungssinn von Cäsaren entstanden sind. Freilich die entartete, gewissenlose Bourgeoisie pflegt mehr wie je die tiefste Schmach von „Politik“, : (kriegerische : bodenlos verbrecherische) „Colonialpolitik“ *); und die französischen Demagogen werden nicht aufhören an den Bestiensinn der Menge zu appelliren. Ist und bleibt ja Dieser für all die Gräuel das „gesunde“ Rückgrat!

Ist die äußere Macht der Kirche für immer gebrochen, so bleibt wahrhaft genug Bestialität im eigentlichen Staate übrig; und kennen wir kein Zeitalter wo die Blutdürstigkeit und die schmählichste, engherzigste Intoleranz sich ärger zeigte als zur Zeit in einigen Fürstenhöfen Europas. Wir kennen aber auch keine Zeit wie die unsere, wo: in den Völkern es anfängt Tag zu werden, daß nicht blos den „Ausschreitungen“ und Betrügereien der Herrschenden sondern daß dieser Herrschaft selbst ein Ziel zu setzen d. h. ein Ende zu bereiten.

Es wird freilich „noch manches Wasser den Bach hinunterlaufen“; manche Revolution über die Erde schreiten; noch viel verbrecherisch-kriegerische „Politik“ von herrschenden Gewissenlosen weiter getrieben werden.

Wir wollen hier Philosophen sein, und uns mit der noch vorwie-

*) Ein Seitenstück hierzu, friedlichen Wahnsinns, ist, apropos die „christliche“ „äußere Mission“; die freilich ihren Hintergrund im „Staat“-„Kirche“, die als solche („Staat“) den himmelschreienden — aber sie und ihre „Lehre“ bezeichnenden Cynismus hat, jene, im Text bezeichnete, „Politik“ — sich stets consequent! — zu unterstützen.

genden „Natur" der Menge (die eine allzugroße Aufopferung, geschweige Beweihräucherung nicht verdient!) beruhigen!

— Die „Gewalt" hat nur: eine untergeordnete Seite, wenn sie sich auf die ökonomischen Verhältnisse die so unnatürlich daß sie ohne Gewalt gar nicht denkbar erstreckt; und sich insbesondere hierzu der „Gesetze" bedient.

Wir wollen es uns „schenken" die augenscheinliche, stets sich treu bleibende, freilich h. z. T. ins Unermeßliche gehende „Regierungs"-unfähigkeit*), und damit einhergehende -Gewissenlosigkeit hier des Weiteren auszuführen. Das ist ja der Fluch der Gegenwart daß vermöge der ungeheuren, der absoluten Corruption der Bourgeoisie die Herrschenden ein Schwachsinn, eine Tollheit, die ihre oft schauderhaften Verbrechen ihnen kaum mehr zurechenbar erscheinen lassen will, ergriffen hat, von der — nicht „die soziale Revolution" (!!), wohl aber die Revolution aller Orten uns baldigst befreien muß, kann und wird.

5. Das Wesen des Anarchismus.

Anarchismus ist Herrschaftslosigkeit, also Tyrannei-, Barbarei-losigkeit.

Er ist das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Er ist der natürliche Zustand der Menschheit, zugleich die Glückseligkeit derselben. Er ist der Gegensatz der Herrschaft, das ist die Freiheit; der Gegensatz der Barbarei, das ist die Cultur.

Ohne daß wir an das „biblische Paradies" glauben möchten, zweifeln wir daran nicht, daß eine gewisse Anarchie, oder wenigstens eine gemüthliche Patriarchie, Familienwirthschaft zu Olimszeiten gewesen war. Wurde dieselbe selbst ungemüthlich, oder „gefiel es dem bösen Nachbar nicht,"—kurz zweifellos ist es der Krieg gewesen, der die Herrschaft begründete, die Freiheit aufhob, und der Beginn der Barbarei das ist der „Cultur(!!)geschichte" wurde. Ferner ist es zweifellos daß zugleich damit die Tauschökonomie in Blüthe kam, und in die Halme schoß die „wir schaudernd miterleben"!; während zugleich das dadurch hervorgerufene Elend durch die Furie des Kriegs ständig vermehrt, und gleichsam verewigt wurde.

Das ist die „Weltgeschichte" — bis zum „fin de siecle XIX"!

— Es dürfte daraus hervorgehen was uns retten kann; — Zurückkehr in den Naturzustand, Aufhebung der Herrschaft, damit Begründung der Freiheit.

*) Selbst, apropos, vom professorlichen, verdienten Herausgeber des [genialen] Nietzschen „Zarathustra", II. Aufl. (Vorrede) voll anerkannt.

— In der ganzen Menſchheit ging der Zug nach dem „verlorenen Paradieſe“ — der „verlorenen“ Freiheit, dem „verlorenen“ Glücke nicht unter!; theils klagende, wehmüthige Töne theils ſchrille Akkorde, laut fordernde Rufe verleihten insbeſondere die Dichter jenem, nicht erloſchenen, natürlichen, Gefühle; das in Wahrheit das Streben nach der anarchiſtiſchen Geſellſchaft bedeutet.

Wohlan! Die Erlöſung ruht in der Maſſe. An ihr, an ihr allein iſt es, ſich zu erlöſen!

* * *

Der Anarchismus iſt der natürliche Zuſtand der Menſchheit. Schon damit begreift er [ſelbſtredend] die ganze Menſchheit.

Die ganze Menſchheit muß Eine Familie werden.

Das wird ſie dadurch daß der natürlichen Liebe zur Menſchheit, zur Freiheit voller Lauf gelaſſen wird.

Der Anarchismus iſt die Natur. Er iſt die Vernunft. Er iſt die conditio sine qua non (die unbedingte Vorausſetzung) der natürlichen, — geiſtigen, ſittlichen, göttlichen Lebensweiſe des Menſchen.

Er läßt die Wahrheit des, einfachen Worts erkennen, und verwirklichen, daß „daß der Menſch ißt, um zu leben nicht umgekehrt.“

Der Anarchismus bedingt das geiſtige Leben der Menſchheit, des Individuums; involvirt alſo die natürliche Beſtimmung der Menſchheit. Er bedeutet den Anfang der Culturgeſchichte der letzteren; die Grundlage des Menſchheitslebens und der Menſchheitsgeſchichte.

— Der Anarchismus bedeutet das geiſtige und gemüthliche Zuſammenwirken der Menſchheit; und im concreten äußerlichen Leben Herrſchaft der Perſönlichkeit, des Einzelindividuums (deſſen Familie); in einzelnen [äußerlichen] Dingen Gemeinſamkeit der Herſtellung; in Allem Freiheit, und Herrſchaft der Einzelindividuen. Keine Organiſation die ſich nicht freiwillig gibt.

— Das iſt der Anarchismus; — der „Stern Davids“; der Stern der — neu, wie bei Chriſti Erſcheinen — heute fern am Horizont heraufblitzt; und bei ſeinem Aufgang leuchten wird über ein Eden der Menſchen.

6. Ueber das Recht.

„Recht“ im Allgemeinen begreift die Bestimmungen der Gesammtheit darüber was im öffentlichen Leben für den Einzelnen bindend sein soll.

Schon wegen der von selbst ins Auge springenden Willkür bezüglich des bezeichneten Gegenstandes, und wegen der Aeußerlichkeit der Erscheinungen desselben zeigt sich die „Moral“ unabhängig von dem Recht; wenn gleich andererseits das Wort Schiller's in den „Künstlern“ ewig wahr:

„Ein zarter Sinn hat vor dem Laster sich gesträubt,
Eh noch ein Solon das Gesetz geschrieben,
Das matte Blüthen langsam treibt.“

Im Grunde wird die „Ordnung“ durch die Moral aufrechtgehalten; worauf stets die schamlos reich Gewordenen und schamlos „Mächtigen“ zu bauen pflegen; freilich

„bis die Natur erwacht, und mit schweren, ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit.“

„Recht“ begreift insbesondere die logisch-gesetzliche Schlußfolgerung aus den bisherigen herrschenden ökonomischen Verhältnissen; insbesondere dem „Privateigenthum“; setzt das Recht des herrschenden Tauschprinzips fest und die „strafrechtlichen“ Folgen für die gegen dasselbe im Kleinen dolos Entgegenhandelnden.

Wie das Recht, das geschriebene Recht durch und durch conservativ, trägt es diesen Charakter im sogenannten „politischen“ Leben auf der höchsten Potenz. Im Uebrigen lehren hier die herrschenden Gewalten das Mittel das gegen Neigung des Rechts zur Stagnation als das probateste sich erwiesen, die — Gewalt allweil in der Geschichte am deutlichsten!

Für den, der mit dem Begriffe des Rechts nur einigermaßen, „im wesenlosen Scheine“ den Begriff „Gerechtigkeit“ verbunden wissen will, muß es empörend erscheinen, daß die Herrschenden fortgesetzt ungestraft gräulichsten Unrechtes unter der Maske des Rechtes, das heißt unter Nichtverfolgung sich schuldig machen Letztere, nicht zu leugnende Thatsache, erklärt sich aus der verhängnißvollen Einrichtung des: Regierens. Es wäre eine contradictio in adjecto wenn der Regierende—gegen sich selbst Gesetze machen wollte oder sich zur Verantwortung ziehen. Zur Verantwortung kann er nur gezogen werden und

wird er nur gezogen durch Gewalthandlungen Einzelner oder der Gesammtheit; den letzteren Fall nennt man „Revolution".

Betrachten wir uns noch einen Augenblick die beiden genannten Arten der „Gewalt".

Vorausgesetzt, daß nicht die ganze Masse hinter einer Gewalthandlung eines Einzelnen steht (was mit dem Begriff „Revolution" zusammenfiele), ist eine solche Gewalthandlung (selbstverständlich vorausgesetzt, daß sie nicht ein Akt der „Nothwehr"*), die sich gegen Unrecht kehrt, menschlich-moralisch zu verwerfen;—materiell-juristisch wohl nicht. Denn das Unrecht wird nie Recht, Recht in irgend höherem, vernünftigeren Sinn, dadurch daß es sich mit dem bloßen, dem geborgenen Schein, der Maske der Legitimität umgibt.

—„Revolution" hat mit dem „moralischen" Gesichtspunkt Nichts zu schaffen;—ist eine Eruption;—läßt sich nur vergleichen mit dem Ausbruche eines Vulkans. Die „Ausschreitungen"**) der Revolution sind mehr oder weniger integrirender Bestandtheil. Die Revolution ist ein Theil der historischen Sühne.

---

*) (Anm.) Bekanntlich darf die Nothwehr auch von jedem Dritten ausgeübt werden. Im Uebrigen erstreckt sie sich (anerkannt) auch auf geistige Güter, wie Freiheit, Gerechtigkeit, Ehre u. s. w. Dies kann allerdings Conflicte mit „Gesetzen", namentlich aber unfähigen, gewissenlosen „Richtern" und verbrecherischen sonstigen Personen hervorrufen; zumal wenn de lege lata absolut hier Cautelen mangeln.

**) (Anm.) Ich meine nicht Verbrechen, Schandthaten Einzelner.

7. Ueber den „Autoritätsglauben".

Mit Recht kehrt sich der Anarchismus gegen den „Autoritätsglauben". (Möchten Alle, die sich Anarchisten n e n n e n, von demselben sich befreien!)

Der Autoritätsglaube ist sozusagen der letzte Grund des unendlichen Unheils das die Menschheit seit Beginn der Geschichte bis zum heutigen Tage betroffen.

Er erzeugt die namenlosen Verbrechen an der Menschheit; er erzeugte Ketzerprocesse, die Hexenprocesse, die National- und „Religions"-kriege u. s. f. u. s. f. Er ist der Hemmschuh jeder Entwickelung*); die Barriere vor der Zukunft.

Alt und Jung, Reich und Arm, Mächtig und Schwach, Begabt oder Nichtbegabt, Gelehrt oder Nichtgelehrt, sie Alle umfaßt der Teufel des Autoritätsglaubens heute noch mehr oder minder; heute noch mehr oder minder gerade so wie vor x 1000 Jahren

Nur einigen Genien war es vorbehalten, Bresche in die Burg des Autoritätsglaubens zu schießen.

Und zum Glück für die Cultur, für die künftige Erscheinung derselben ist bereits in die Herrschaft der „Kirche" eine — unheilbare, eine unreparable Bresche geschossen. Die Unterminirarbeiten lassen in der That hoffen, daß selbst der mächtige Bau der „katholischen Kirche" — dieser Fels der da glaubt, ewig stehen zu können!! — ins Wanken, ja in volle Auflösung, Zertrümmerung gerathen wird; wenn auch noch so Zeit darüber zu vergehen.

Aber der gefürchtetste Herrschaftsbau bleibt noch der „Staat", dieses nicht prä- sondern posthistorische Ungeheuer; der wahre Moloch der Menschheit.

— Gleichwie man im Unverstand einst in Deutschland die Sozialdemokratie blindlings verfolgte, ihre Lehren und Führer als gemeingefährlichst und tollst verschrieen (die Aufregung des „Kaisers Wilhelm des Zweiten" kommt etwas „post festum"!), so wird es, ganz abgesehen daß es Aufgabe wissenschaftlichen, ernsten Anarchismuses ist, vor rohem Jakobinerthum zu warnen, noch vieler, vieler Jahre bedürfen, ehe in die einigermaßen gebildeten Theile der herrschenden Klassen bezüglich des Anarchismuses nur auch ein Minimum objektiver Erkenntniß und damit einherlaufender Toleranz eingezogen sein wird.

*) (Anm.) Namentlich auch der wissenschaftlichen.

Es hängt gewiſſermaßen mit dem fluch- und nichtswerthen Autoritätsglauben zuſammen, jede einem noch bisher fremd gebliebene, neu erſcheinende Anſicht ſchmählicher, unvernünftiger Weiſe einfach als „verrückt“ zu erklären. Es iſt der höchſte Grad von Vernunftwidrigkeit; gänzlicher Mangel pflichtgemäßen Gebrauchens der menſchlichen Vernunft.

So vermochte der Autoritätsglaube die letztere einzuſchläfern.

— Das Gegentheil des Autoritätsglaubens iſt: nichts für wahr anzunehmen, von dem man ſich nicht überzeugt hat daß es wahr, und vernünftig; Alles zu prüfen; das Beſte zu behalten; und ſich von allen Irrthümern zu befreien und fernzuhalten.

Fünfter Theil.*)

1. Das Weib.

Eine anarchiſtiſche Sonntagsplauderei.

I.

„Ehret die Frauen, ſie flechten und weben
Himmliſche Roſen in's irdiſche Leben", uſw.

ſingt bekanntlich der Dichter. Wir geben ihm auch zu, daß er an ſich die Wahrheit ſagt. Nur herrſcht aber z. Zt. das Gegentheil! Man kann vor dem Weibe der Gegenwart, d. i. der Bourgeoiſie keine Achtung haben. Denn es iſt klar, daß die Frau des Bourgeois naturnothwendig in die Verkommenheit des Mannes hereingezogen worden. Die Frau des „Arbeiters" kann die eigentliche Frauennatur, weil der „Kampf ums Daſein" ſie zu ſehr beſchäftigt und drückt, nicht entwickeln. Die Frauen aber bei denen jene Hinderniſſe wegfallen, die Frauen der Bourgeoiſie theilen wie geſagt in natürlicher Weiſe immer mehr die Verdorbenheit, Erlogenheit und Verkommenheit ihrer Männer, ihrer Umgebung, der männlichen Bourgeois.

Man hat ſtets beobachtet, daß das Gemeine wenn es im Weib zu Tage tritt immer eine häßlichere Geſtalt annimmt als beim Mann. So iſt der Typus des Weibes der Bourgeoiſie von h. z. T. ein Bild „glänzenden Elends", äußerſten Firniſſes, in Wahrheit die Lüge und der Schein, Hohlheit und Thierheit.

Wir wollen, um dieſe Thatſache näher zu beleuchten, einzelne Erſcheinungsformen dieſes „Weibs" unter die Lupe nehmen. So zunächſt

*) (Anm.) Die erſten zwei dieſer Aufſätze ſtammen aus mittlerer Zeit des Niederſchreibens der bisherigen Aufſätze überhaupt; — während die letzten drei die letzten bisherigen.

was die Kleidung anbelangt. Wir können da einen Gewichtigeren als uns sprechen lassen, den „Aesthetiker" Vischer, der das wissen muß, der in seiner seinerzeitigen, bleibenden Werth habenden, Broschüre die wenn ich mich recht erinnere „Ueber die Mode" getauft ist, in glänzender Weise und unbarmherzig die weibliche Modenarrheit und Modegemeinheiten gegeißelt hat. Das ganz Charakterlose des Weibs tritt in der „Mode" unleugbar st zu Tag; und kann in der Hauptsache nur in historischen Verhältnissen, in der historischen (ja leicht erklärbaren) Unterdrückung in der sich das weibliche Geschlecht bis auf den heutigen Tag befunden und noch lange befinden wird (bis wir im Grunde andere, – entgegengesetzte soziale Verhältnisse allgemeiner Art haben werden) ihre Erklärung finden; wenn gleich dazu die große Nachahmungssucht die das weibliche Geschlecht auszeichnet, immerhin treten mag.

Was ist nicht all schon—ganz vergebens—gegen das „Corsett" losgewettert worden?!, von der allersachverständigsten Seite. Und dennoch herrscht es noch! und wie!, namentlich in Amerika!, und da noch zu viel größerem Schaden, weil hier der enge Schnürleib nach einem „Körper" noch mehr suchen läßt! Der erste Eindruck, den ich von den Amerikanerinnen hatte, war: Hat denn in diesem Stecken Alles Platz?, all die inneren Organe?! Ich kann die Frage als Laie nur dahin beantworten, daß der Herrgott den Amerikanerinnen ein Duodezformat jener inneren Theile verliehen!; was freilich glücklicherweise, das gebe ich zu, auf den Kopf, der doch die Hauptsache, keinen nachtheiligen Einfluß bis jetzt bewiesen. Der Kopf ist, das wird jeder Sachverständige zugeben, ganz derselbige wie ihn die Dämchen Europas und der übrigen „civilisirten" Gegenden z. Zt. haben! Und mit dem Aeußeren dieses Kopfes bin ich sogar — im Ernste gesprochen — sehr zufrieden! Doch wieder zur Sache!

Nicht blos schadet das „Corsett" dem Körper ungemein, sondern es ist in der unnatürlichen Gestalt, die es vielfach trägt, sehr unsittlich; noch unsittlicher als wenn eine Proletarierfrau sich allzusehr „gehen läßt." —

Aber — um mich vulgär auszudrücken — „der Gemüshandel hört auf": wenn die Bourgeoisdame auf Bälle, in Conzerte, in Theater geht!! Hat man je davon gehört, daß eine simple Tochter des Volkes halbnackt, die Brust, die zu dem Geschlechtsleben des Weibes gehört, entblößt auf den Tanzboden gegangen? Sie würde sich in natürlichem Schamgefühl nicht einmal durch Gewalt dazu verstehen; und wenn sich, an sich gesprochen, eine dazu verstünde, so würde sie von der ganzen Gesellschaft, in deren Mitte sie getreten, in natürlicher Entrüstung augenblicklich an die Luft gesetzt werden. Wir kennen die Geschichte der Mode nicht. Es genügt uns an der Gegenwart. Wir werden aber nicht fehl gehen, den Ursprung der infamen „Sitte" in den Höfen, den Brutstätten mannigfacher Gemeinheit, zu suchen. Im Uebrigen könnte derselbe nur noch bei den (bekanntlich) eigentlichen Mode-Macherinnen, den Dirnen zu finden sein. Ohnehin ist der letzteren „Anzug" (!) in den „öffentlichen Häusern" der betreffende.

Es muß alles Schamgefühl in den Bourgeoisdamen erstickt sein wenn sie so auftreten; wenn sie als ältere Personen, als Mütter sich nicht schämen, selbst sich so zu „kleiden", und nicht erröthen, ihre unschuldigen Mädchen gegen deren natürliches ursprüngliches Widerstreben zum Cynismus zu zwingen. Dieser Zwang ist wahrhaft nicht viel unterschiedlich gegen den, der die Tochter sich prostituiren läßt: Was liegt denn hier anders vor als Prostitution? Vischer, der g a n z hier unsere Ansichten theilt, hat vollständig Recht, wenn er sagt, daß durch das weibliche Ballcostüm, das er ganz treffend Hurenmode nennt, ü b e r h a u p t Körpertheile öffentlich zur Schau getragen werden, die dazu bestimmt, nur dem Mann der Liebe sichtbar zu werden.

„Mann der Liebe" und — Bourgeoisie!!!

Der Bourgeoisballsaal ist cynische Ausstellung von Weiberfleisch zum Kauf um den höchsten Preis, ein Sclavinenmarkt, ein K u p p e l markt.*) Schnödeste Verkuppelung und Prostitution sieht die verkommene Bourgeoisie in der „Ehe"; für „Unlösbarkeit" d i e s e r würde ich allerdings s e l b s t plädiren —

Auch die übrige Mode jener „Damen" ist vielfach unsittlich (eben dem Wesen der Trägerinnen entsprechend). Man denke nur an die unlängst, aber zum Theil heute noch getragenen engen Säcke, die den „Rock" vorstellen; gegen die namentlich wieder Vischer rücksichtslosest polemisirt; selbstverständlich aus sittlichen Gründen; freilich auch aus ästhetischen.

Leider hat der Genannte die gewisse Krone des Cynismuses, den cul de Paris meines Wissens nicht mehr erlebt! oder was letzterem gleichkommt, die Reifenausstaffirung der Kleider!

Was würde er sagen zu der Thatsache, daß die den Menschen zum T h i e r degradirenden „Simpelfrausen" so gut wie die ganze weibliche Welt heut beherrschen?!; was würde er sagen zu der ebenso verunstaltenden, gleich unnatürlichen Frisur der Haare des Hinterkopfes nach oben?!; was zu der Schamlosigkeit der Stirnperücken?!

Aber all das wird noch gewissermaßen überboten von den, jeder Extravaganz huldigenden „Amerikanerinnen"!, mit deren uncharakterisirbarem Aumalen der Gesichter; mit ihrem unverschämten Parfüm-Gestank; mit der indianischen Bekleidungsmaskerade; der Hanswurstiade ihrer Kopf„bedeckung", die, soweit ein aufrechtstehender Federbüschel in Betracht kommt, sie ins Thierreich weist; während die vielfach getragene aufrechtstehende (!) Schleife die Trägerin mindestens verstimpelt erscheinen läßt.

Es ist bei Gelegenheit gerne zuzugeben, daß die „Bekleidungs"-weise der „Männer" an Unschönheit, Lächerlichkeit, auch an Unsittlichkeit vielfach nicht blos mit der ihrer „Damen" wetteifert, sondern dieselbe mannigfach, unleugbar überbietet; das ganze Tragen von „Hosen" (!) (deren Schnitt oft cynischst) charakterisirt allein schon das heruntergekommene Geschlecht. Wenn man dann noch — vom „Gesellschafts"-„F r a c k" (!), vom Pfaffen„gehrock" und Offiziers„jägerrock" wollen wir nachsichtlich

*) Anm. Die Kupplerinnen bieten sich zugleich vielfachst s e l b s t an.

ſchweigen!—das unglaubliche Inventar der „Weſte“ (!!), ein Röckchen das die „Länge“ der letzteren nicht überſteigt, und die Früchte ausſchweifendſter Phantaſie: Steifer hoher Kragen, Manſchetten, ſteife Kravatte (das ſteife Hemd iſt uns zu ſehr zum Erbarmen!), endlich die vermummte Hand und den ſchwarzledern eingezwängten Fuß, und auf All Das das würdige Ofenrohr geſetzt vor Augen zieht, ſo frage ich: ob nicht ein Harlekin vor uns ſteht?

Die Bekleidungsfrage insbeſondere der Männer wird auch einſt von der erwachten Vernunft, dem erwachten Schönheitsſinn geregelt werden. „Wir müſſen alle Griechen werden; oder wir bleiben Barbaren!“ (Herder.) —

— Die vollſtändige aſiatiſche Müßigkeit in der ſich die Bourgeoisdamen, namentlich Amerika's gefallen, in Verbindung mit ihrem geiſtigen Marasmus, der zugleich der der „Männer“ ihrer „Geſellſchaftsklaſſe“ iſt, zeitigt wunderbare Blüthen! So konnte ſich ſo ein Jammergeſchöpf zu der wahnwitzigen Bemerkung verſteigen: „Das Fremden(!)element bringe ſo viel Unbildung herein“!!!; es iſt dies der „Nativismus“ (!!) der „Männer“; das heißt die gemeinſame natürliche Befürchtung, es könne die Bildung der Deutſchen der Uſurpation der Herrſchaft ungebildeter Friſcher ein Ende bereiten.

Um aber das Weſen dieſer „Damen“ auch dem blödeſten Auge ſichtbar erſcheinen zu laſſen, bedurfte es eines New Yorker „Vereins zur Hebung der Sittlichkeit der Männer“. Das iſt denn doch den Bock zum Gärtner gemacht. Ein—weiblicher, ein Bourgeoisdamenverein von 1894 zur Hebung der Sittlichkeit der Männer!!!: ein Schauſpiel für Götter! Das war, Sankt Ben Akiba, noch nicht da! — Ein Geſchlecht, das in Sclavenſinn, in Heuchelei, in Lüge, in Schein und Vorurtheil, in „ehelicher“ Unſittlichkeit das denkbar Höchſte erreicht hat:*) Verein zur Hebung der Sittlichkeit—Anderer, derer mit denen es allezeit ſiameſiſch, innigſt verbunden iſt und bleibt, bis eine Kataſtrophe über Beide wohlverdientermaßen hereinbricht.

II.

Es iſt ja ganz gut und ſchön, wenn ſich der beſſere Theil des weiblichen Geſchlechts die geraubten Rechte, noch andere Berufe zu wählen als „einem rauhen Gatten zu gehorchen“ zurückerobert. Aber thöricht iſt es, auch die lächerlichen Tickets zu wollen.**) Einen ſolchen unwürdigen Unſinn möge es doch den „Männern“, dem bethörten und dem demagogiſchen Theil derſelben überlaſſen; und ſich beruhigen, daß ſolche Bauernfängerei und Simpelei nicht mehr lange dauern kann.

---

*) (Anm.) P. S. Von der ſpeziell amerikaniſchen Schweinereieinrichtung des Einbetts von „Eheleuten“ (——: „ladies“!!) ganz abgeſehen.

**) (Anm.) P. S. Das „Recht“ dazu haben ſie freilich. Das hat Einfürallemal ſchon John Stuart Mill (reſp. deſſen Frau; [die bekanntlich ſeine guten Werke geſchrieben!]) feſtgeſtellt. —

Die „Emancipation" der Frau aber besteht logisch einzig und allein in der Emancipation der „civilisirten" Menschheit. in der Emancipation von der Tyrannis, in Erstellung der Selbstherrlichkeit des Individuums; eine verhältnißmäßig kleine Aufgabe für die Proletarierin, eine Aufgabe für das (vielfach) verkommene Bourgeoisweib die dasselbe unmöglich lösen kann bevor die soziale Windsbraut seine „Gesellschaft" gründlich gereinigt

Wenn jene Ketten zerschlagen sind, wird zweifellos der Frau die Rolle zukommen, die ihr die Natur bestimmt hat, und die Schiller in seiner „Würde der Frauen" verherrlicht.

2. Ueber Nietzsche.

Es ist wahr was ein Herr Arno Hartenstein in einem, „Also sprach Zarathustra" (dem Hauptwerk des Philosophen Nietzsche) überschriebenen Aufsatz, d. d 6. April d. J. sagt, daß „die Ziele der kühnsten Geister, der hellsten Seher, so Nietzsche's, mit den anarchistischen übereinstimmen."

Herr Hartenstein hat was insbesondere Nietzsche anbelangt, im Prinzip vollständig Recht; wenn wir auch auf Seite des großen Philosophen manchen Einseitigkeiten begegnen.

Im Hinblick letzterer, natürlich im Wesentlichen untergeordneten, verschwindenden, nichtssagenden, brachte es ein „Dr. Röber" (gegen den Herr Hartenstein polemisirt) in der sog. „New Yorker Staatszeitung" fertig, die sinnlose, Nietzsche beleidigende, „Behauptung" aufzustellen, „derselbe sei entschiedener Vorkämpfer (!!) der Aristokratie, ja der Reaktion (!!!). (So „liest" der Bourgeois von heute Philosophen.)

Ich appellire — wenn man auf dergl. antworten will — an jeden Urtheilsfähigen der Nietzsche's Hauptwerk: „Also sprach Zarathustra" (auf das der sog. "Röber" Bezug nimmt; sowie Herr Arno Hartenstein; und auf das auch ich mich hier beziehe) liest oder gelesen,: daß sich der „Dr." (wie selbstredend) bourgeoismäßigst blamoren hat. Gerade für die Bourgeoisie, aus der das „Röber"sche Geschwätz stammt, hat ein Nietzsche selbstverständlich nur das Eine Wort: Pöbel. (Siehe: „Also sprach Zarathustra"!)

Und pöbelhaft beim Zeus war das Geschwätz des „Dr."s.

Nietzsche kennt natürlich auch den unteren Pöbel; er verachtet die thierhaften Subjekte desselben, wie nur Einer; und mit vollem Recht. Mit gleichem Recht spricht er in dürren Worten: „Pöbel oben, Pöbel unten." Ganz richtig spricht der Herausgeber des großen Nietze'schen

Werkes davon, daß die hohen und niederen Stände „sich innerlich in Nichts unterscheiden."

Ich habe jüngst mit Recht behauptet, daß der untere Pöbel der Rückgrat des höheren, des „regierenden"; — daß beide: „die Regierenden".

Die größte Verachtung widmet Nietzsche in einem besonderen Capitel gerade „dem Staat".

Er ist — in natürlicher Weise — weder „Aristokrat" noch „Demokrat"; weil er kein Schwindler.

Er wandelt „auf der Menschheit Höhen", und verlangt Geistes-, Geister-Herrschaft.

Er ist sich ganz klar, daß noch lange in ferne Zeiten die Massen von Einzelnen müssen „heraufgezogen" werden; und ist überhaupt der verthierten, blödsinnigen Anschauung eines amerikanischen Tölpel (mit Namens „Draper") große Menschen könne und dürfe es später nicht mehr geben!!!! entgegengesetzt.

So sehr auch die Massen noch geistig steigen mögen, so werden Einzelne immer noch hervorragen!, Gott sei Dank, und dem Geiste zu Ehren, der Idee desselben entsprechend. (Es ist das allerdings selbstverständlich.)

— Ehe wir auf Nietzsche's Buch weiter eingehen, müssen wir dasselbe im Allgemeinen und insbesondere die Persönlichkeit des Urhebers, die Bedeutung des Autors und des Werkes beleuchten.

Ich will mich nicht so weit versteigen (es ist das gegen meinen Geschmack) in der Lobpreisung der Beiden (Autor und Werk) wie es Peter Gast, der Verfasser der, in der Hauptsache ausgezeichneten Vorrede zum fraglichen Buche (2. A) gethan hat.

Ich spreche aber dahin meine volle Ueberzeugung, die Gewißheit meiner Ueberzeugung aus: daß der Verfasser des „Also sprach Zarathustra" einer der größten Genies aller Zeiten; daß er der Größte aller Lebenden; daß sein Buch ein Edelstein; eine wahre Bibel; und daß der beneidenswerth ist, welcher (das Verständniß freilich vorausgesetzt) das Erscheinen, Erschienensein dieses Buches erlebt hat.

Das ist nicht zu viel gesagt.

Ich kenne kein Buch, das auf höherer Anschauung; kein Buch das an öffentlichem Werthe mit diesem verglichen werden kann. Es ist gewissermaßen die Bibel der Gebildeten; derer, die dem Geiste anhängen.

Nun aber, zunächst, zur „Idee" des Buches.

Diese ist die Forderung: daß die Menschheit sich geistig entwickeln möge (durch Selbstüberwindung*); daß die Auserwählten, die vornehmsten Ritter des Geistes der Menge voranleuchten, der Menge Führer werden sollen, immer höher sich und die Menge hinaufziehend.

Nietzsche predigt die geistige Vollendung des Menschengeschlechtes; die Herrschaft des Geistes.

*) In die Ohren möchte man es schreien all den unberufenen, und berufenen Soziologen, was Peter Gast l. c. klagt:

„Daß es besser stehen würde, wenn Jeder bei sich anfinge, und nicht beim Andern, — will theoretisch Niemand mehr zugeben."

Dieſe Beſtimmung ſetzt er der Menſchheit.

— —

Es verſchlägt nichts, wenn Nietzſche Atheiſt.

Ich geſtehe, daß es mir den Eindruck gemacht, als ob Nietzſche nicht ſo recht an ſeinen Atheismus glaube! Wenn ich mich darin täuſche, ſo möchte ich ihn im Geiſte fragen, wie er ſich eine atheiſtiſche Menge ſolche beſagte Entwickelung zu nehmen beginnend denkt!

Atheismus ſchadet meiner Anſicht vornehmen Seelen nicht; Anderen dagegen um ſo mehr.

Vorurtheile aber, die Niemand leugnen kann, finden ſich als „viel Schatten bei viel Licht" auch bei dieſem Großen.

*) Es iſt immer ein eitel Ding, wenn Begabte, oder wie hier Höchſt begabte wie man ſagt „nicht beim Leiſten bleiben", „hinausſchlagen", Dinge oder Gebiete berühren, die an ſich mit ihren Ideen, ihrem Gebiet nichts zu thun, und die ſie nicht verſtehen. Stellen auf dieſe Weiſe dii minorum gentium großen Schaden an, ſo kann letzterer unermeßlich ſein durch ein ſolches Gebahren der höheren, der höchſten!

Es iſt nur eine Verkennung deſſen was er ſelbſt, im Grunde „Macht" nennt, wenn Nietzſche „gelegentlich" in ein Loblied über „Krieg" und „Krieger" verfällt**); und eine Verkennung mindeſtens der Geſchichte, wenn er das Streben der 4. Klaſſe nach ökonomiſcher Befreiung verdammt (als ob ſie — apropos! — ſich anders geiſtig voll befreien könnte!); es iſt ein geiſtiger unnatürlicher Trotz, wenn er ſich dem Elend, ich meine der Armuth verſchließt; es iſt dies ſeine Nichtwiſſenheit der Armuth.***)

Er iſt einſeitig, — wie alle Großen.

---

*) Ich will von vielem Unverſtändlichen, und einigen Aergerniß erregenden Worten und Stellen ſchweigen; — im Uebrigen denn doch das für Jedermann geſchmackloſe „Eſels"kapitel dem Autor „geſchenkt" wiſſen.

**) P. S. Soeben leſe ich bei dem, unausſtehlichen, „Georg Brandes" (der in zufällige Berührung mit Nietzſche kam;—ſelbſtredend aber keine blaſſe Ahnung über die wahre Bedeutung Nietzſche's hat, insbeſondere über deſſen obiges Hauptwerk, — das an dieſem nordiſchen Barbar und unausſtehlichen „Literaten" ſpurlos vorbeigeht): daß Nietzſche — „Officier" war und zwar auch im „Krieg".

Bekanntlich war auch der Philoſoph Ed. v. Hartmann „Officier".

Herr Brandes hat darin Recht, daß er in der von beiden genannten Philoſophen perſönlich beliebten „Kriegs"voreingenommenheit den Militarismus des ſogen. Neuen Deutſchen Reiches erblickt; mit deſſen wohl hiſtoriſch bald zu erwartender Aufhörung — füge ich an — eine Erſcheinung wie die oben bezeichnete unnatürliche von ſelber ſchwinden wird.

Im Uebrigen iſt beſagte Voreingenommenheit — entſprechend der Bedeutung der beiden Philoſophen gegeneinander — bei Nietzſche harmlos; bei v. Hartmann ſtinkend.

Daß ſich der Herausgeber des Nietz'ſchen Werkes perſönlich veranlaßt ſieht, mit Herrn Hartmann zu concurriren, iſt bedauerlich.

***) Aus den und anderen Gründen iſt er auch auf den Nazarener nicht gut ſprechen!; von dem er manches behauptet, was gar nicht den Thatſachen entſpricht. Freilich!: Chriſtus und Nietzſche! Man könnte gewiſſermaßen ſagen: Was der Eine zu viel im Kopf, hat der Andere zu viel im Herzen!

Wäre er es nicht, so wäre er vielleicht nicht Nietzsche!

Wir Anderen aber Alle haben dagegen den Vortheil (und die Aufgabe), daß wir alles Große von allen Großen lernen, uns zu eigen machen sollen!

Zum Schlusse können wir es uns nicht versagen, den Beginn des erhabenen Kapitels „Von Kind und Ehe“ hier wiederzugeben, indem wir im Uebrigen jeden Denkenden dringend auffordern, das Buch zu lesen,:

„Ich habe eine Frage für dich allein, mein Bruder: wie ein Senkblei werfe ich diese Frage in deine Seele, daß ich wisse, wie tief sie sei.

Du bist jung und wünschest dir Kind und Ehe. Aber ich frage dich: bist du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf?

Bist du der Siegreiche, der Selbstbezwinger, der Gebieter der Sinne, der Herr deiner Tugenden? Also frage ich dich.

Oder redet aus deinem Wunsche das Thier und die Nothdurft? Oder Vereinsamung? Oder Unfriede mit Dir?

Ich will, daß dein Sieg und Deine Freiheit*) sich nach einem Kinde sehne. Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung.

Ueber dich sollst du hinaus bauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele.

Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf! Dazu helfe dir der Garten der Ehe!

Einen höheren Leib sollst du schaffen, eine erste Bewegung, ein aus sich rollendes Rad, — einen Schaffenden sollst du schuffen.

Ehe: so heiße ich den Willen zu Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen. Ehrfurcht vor einander nenne ich Ehe als vor den Wollenden eines solchen Willens.

Dies sei der Sinn und die Wahrheit deiner Ehe....“

---

*) Id est sittliche Freiheit. C.

3. Geistige Arbeit.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.

Kürzlich erwiderte mir ein „Arbeiter", der sich rühmte, mit seinen Körperkräften viele Stunden gearbeitet zu haben, und dem ich entgegnete, ich habe den ganzen Tag gelesen und geschrieben,: „das ist nicht gearbeitet."

Derartige, unglaubliche Irrthümer herrschen noch.

Es ist bereits wissenschaftlich nachgewiesen, daß geistige Arbeit weit mehr, weit schneller zehrt, weit mehr Körperstoff absorbirt als die schwerste körperliche Arbeit, gerade eines, der an letztere gewöhnt. Jene, intensive geistige Arbeit greift nicht sowohl den Körper auf das Lebhafteste an, als absorbirt sie die geistige Lebenskraft momentan, macht geistig schlaff, abgespannt. Es sind das bekannte Thatsachen, aber werth einmal prononeirt zu werden.

Geistige Kraft ist wie körperliche Kraft, beziehungsweise die Anwendung derselben „Eigenthum". Ich kann sie im Voraus verkaufen, wie meistens der Lohnarbeiter. Oder ich verkaufe sie hernach, nach Herstellung des Erfolgs. An sich bin ich Eigenthümer der Waare. Niemand darf dieselbe mir rauben.

Daher kommt es, daß das „geistige Eigenthum" in der modernen Gesetzgebung geschützt ist; daß dem Autor das natürliche, vollständige Verfügungsrecht über das ihm „von Gottes und Rechtswegen" zukommende Eigenthum zusteht. Allerdings kann solches Gesetz kraft der Existenz vieler „Staaten" an sich sich nur auf d e n Staat beschränken, in welchem geistiges Eigenthum erscheint. Aber die Gerechtigkeit hat bereits i n t e r n a t i o n a l e bezügliche Gesetze geschaffen.

Die R a u b t h i e r staaten aber, die sich schnöder Weise bislang geweigert, z. B. mit Deutschland einen Vertrag genannter Art zu schließen, sind die sogen. Vereinigten Staaten von Amerika!!; Holland und Spanien. Diese Staaten glauben deshalb, weil ihre Literatur zu unbedeutend im Allgemeinen um der „Gefahr" der Uebersetzung ausgesetzt zu sein, über das Recht, über das Eigenthum des fremden Autors erhaben zu sein, dasselbe für ihren Staat für „vogelfrei" erklären zu dürfen. Diese Staaten, die doch cultivirt sein wollen, machen hiermit D i e b s t a h l zu einem Rechtsbegriff. Derartige Staaten zu respektiren, ist unmöglich. Und C h a r a k t e r l o s i g k e i t ist es—meiner Meinung — seitens der deutschen Regierung*) mit solchen Staaten eigentlich „diplomatische" Verbindung zu haben.

*) (Anm.) P S. Die in Folge des obigen Sachverhältnisses ruhig duldet, daß die Schriftsteller in Deutschland durch die „deutsche" Presse Amerikas um Millionen jährlich beraubt werden.

— Warum im Uebrigen sonst noch geistige Arbeiter das Aschenbrödel?

Sie sind im Allgemeinen zu bescheiden; wahren ihr Recht, ihre äußere Würde viel zu wenig; organisiren sich nicht einheitlich und zielbewußt genug; nehmen zu wenig am politischen Leben theil; sind zu unpraktisch, zu unjuristisch; — und last not least — ein Heer unberufener folgt den berufenen. Die „täglichen Zeitungen" sind ja eine Calamität geworden!, nach jeder Richtung. Sie verflachen das geistige Leben, und lassen jeden dummen Jungen schreiben, der es herzlich gern —unentgeltlich thut.—Das „constitutionell politische" Leben ist versumpft, namentlich in Amerika, wo nicht wahre wissenschaftliche Grundsätze durch die Maximen und Beschlüsse der gesetzgeberischen Körperschaften gehen, sondern weniger Unverstand denn teuflischer Betrug. Letzteren stellt ja, in nicht zu leugnender Weise, das „Republikaner"thum Amerikas da. Und die vorübergehende Herrschaft der „Demokraten" hat evident gezeigt, daß die Politik dieses Landes unausrottbar corrupt, vom Geldsack b e s t o c h e n ist. Schreiberunwissenheit, und -Tyrannei und die unersättliche Habgier der Reichen hat aber auch in den europäischen Staaten den Parlamentarismus zum vollständigen Kindergespött gemacht; — als ob die Tage des Regierens, d. i. vorsündfluthlicher Barbarei bereits gezählt wären! —

Solchen Zuständen gegenüber hat eine unbestochene tüchtige Feder, die von ihrem Ertrag leben will, schweren Stand.

An den „Arbeitern" wäre es, ihre Ehre darin zu sehen, daß die geistigen Arbeiter i h r e r Zeitungen a u c h ihren Lohn erhalten; — daß sie, die „Arbeiter" sich schämen würden wenn der unbezahlt bliebe, der ihnen ihre geistige Kost bietet. An den gegentheiligen noch herrschenden Zuständen ist die barbarische Respektlosigkeit vor geistiger Arbeit, geistige Umnachtung, die vollendete U n b i l d u n g, und reiner S t u m p f s i n n Schuld.

Angesichts dessen kein Wunder daß derjenige, der a b s o l u t darauf angewiesen ist, Bezahlung für seine geistige Arbeit zu verlangen, sich hütet, für die Herren Arbeiter zu schreiben. J e d e r Journalist ist solang jene abscheulichen Ungerechtigkeiten bestehen, zu entschuldigen, wenn er sich in die Dienste des Capitals begibt.—A n d e n „A r b e i t e r n" i s t e s, f ü r i h r e P r e s s e z u s o r g e n! —:

„damit das Gute wachse, wirke, fromme,
damit der Tag dem Edlen endlich komme!"

— Denn wer denkt nicht bei der ganzen Calamität die den besseren Schriftsteller, und den „Künstler" seit Menschengedenken verfolgt hat und, mehr oder weniger, b i s z u m T a g d e r A u f h e b u n g d e s P r i v a t e i g e n t h u m s verfolgen wird (man denke nur an die Schwere des „Erfolgs"!), an das Schiller'sche Gedicht „Die Theilung der Erde"?!—Schiller, wie er Alles mit seinem Herzblute schrieb, legte auch hier seine innersten Empfindungen und seine eigene leidige Erfahrung blos.

„Die Welt iſt weggegeben“— läßt er Zeus dem Dichter, der bei Theilung der Erde zu ſpät gekommen und klagend ausgerufen:

„Weh mir! ſo ſoll denn ich allein von allen
Vergeſſen ſein, ich, dein getreueſter Sohn?“

unerbittlich antworten, nachdem er ihn ſanft darauf hingewieſen:

„Wenn Du im Land der Träume Dich verweilet,
So had're nicht mit mir!“; —

zu gleicher Zeit aber läßt er den Dichter durch Zeus tröſten mit den Worten:

„Willſt Du in meinen Himmel mit mir leben,
So oft Du kommſt, er ſoll dir offen ſein.“

In dieſen Worten liegt eine unendliche Wahrheit.

Arbeitet der Taglöhner, der Geſchäftsmann um das tägliche Brod, ſo arbeitet der geiſtige Menſch um der Arbeit halber. Ihm iſt nur an dieſer gelegen; in der er allein ſeinen Genuß findet.

Göthe läßt daher den Sänger ausſprechen:

„Ich ſinge wie der Vogel ſingt,
Der in den Zweigen wohnet,
Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Iſt Lohn, der reichlich lohnet.“

Und was ſagt wiederum Schiller?: „An die Muſe.

Was ich ohne Dich wäre, ich weiß es nicht—aber mir grauet,
Seh' ich, was ohne Dich Hundert und Tauſende ſind.“—

Solcher Arbeiter „Reich iſt nicht von dieſer Welt“; von einer Welt rohen, erbärmlichen „Eigenthums“.

Nur die leidige Exiſtenzfrage, und relative Gerechtigkeit läßt das Verlangen nach „Entgelt“ des geiſtigen Arbeiters aufkommen.

Aber den erhebendſten und troſtreichſten Ausblick für die Zukunft erhalten wir durch unſere, gemeinſame Hoffnung auf den Sieg des Anarchismuſes; der die oft ſchrecklichen, vielfach auch erniedrigenden materiellen Feſſeln geiſtiger Arbeiter zum unendlichen Segen der Geſammtheit für Immer ſprengen wird; überhaupt geiſtiges Leben und (natürlich-)körperliches zugleich zu der Bethätigung jedes Einzelnen nach deſſen gegebenem Maße, in Freiheit, machen; das geiſtige „Eigenthum“ gleichwie das an irdiſchen Gütern zum Gemeingut, das geiſtige noch dazu zum innerſten Gemeingut erheben wird!

4. Ueber „The Free Country"; und die Wahlenthaltung.

Nächste Veranlassung zum Folgenden gibt mir die sehr richtige Aeußerung dieses Blattes in der No. 17 des lauf. Jahrg., daß „das Haupthinderniß wider allen und jeden Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung dieses Landes die fixe Idee der ‚Amerikaner' in einem „free country" *) zu leben, sei." Ausfluß dieser fixen Idee ist der — naive — Glaube an den Stimmzettel!

Gegen jene „Idee" läßt sich am meisten durch Propaganda für die Theorie des Anarchismus ankämpfen. Denn die Wahrheit des letzteren legt die Illusion des „free country" durch sich selbst, und am besten blos!

Die politische Freiheit ist wesenlos, verblaßt, verschwindet gegenüber dem: Anarchismus.—Politische „Freiheit" baut sich auf politisch-menschlicher und sozialer K n e c h t s c h a f t; ist Scheinfreiheit.

Im Uebrigen ist es denn ein besonderes „Recht": (im Allgemeinen) zu schreiben und zu reden was ich will?!; — abgesehen davon, daß diese Freiheit seit den Tagen des November 1887**) und der Verurtheilung von John Most a u s derselben Zeit†), illusorisch gemacht ist.

Und bin ich denn menschlich, und logisch verpflichtet des Stimmzettels mich zu bedienen behufs Erlangung meines sozialen, internationalen, menschheitlichen Ideals?? Gewiß nicht.

Zum Ueberfluß widerspricht die Lehre des Anarchismus d i r e k t dem Stimmzettel. Ein Anarchist machte sich lächerlich; widerspräche sich, wenn er denselben irgendwie empfähle; er, der Gegner aller „Politik"; allen „Staates"; — der Befürworter der — Menschheit.

Aber nicht nur, beziehungsweise nicht — bloße, Wahlenthaltung hat der Anarchismus speziell zu betonen, sondern — worauf mich „Le Libertaire" (s. die bereits citirte No. d. Bl.) aufmerksam gemacht —: zugleich a k t i v e W a h l e n t h a l t u n g.

Mit diesem Gedanken ist zu sympathisiren.

Ich kann nur vollständig unterschreiben was das genannte theoretisch-anarchistische Pariser Blatt — anläßlich seiner Agitation angesichts der bevorstehenden „Gemeinderathswahlen" in Frankreich — unter Anderem sagt:

---

*) (Anm.) (Freien Lande.)

**) (Anm.) (Dem Justizmord in Chicago.)

†) (Anm.) Siehe „Internationale Bibliothek", No. 9.

„Was die Wahlen angeht, so enthalten sich die Anarchisten in bewußter und thätiger (nicht neutraler und gleichgiltiger) Weise der Abstimmung."

Dies ist eine neue, und sehr richtige Art der Propaganda; die allerorten, bei jeder Gelegenheit, (energisch) auszuführen.*) Sie ist die Ergänzung, das Supplement zur Verbreitung der Lehre selbst durch Wort und Schrift.—Sie ist die „thätige" Propaganda.

5. Noch einmal der „Staat".**)

In rem pub icam. (Gegen den Staat!)

Nicht genug kann hervorgehoben, und nicht stark genug kann gegeißelt werden die Thorheit und Lüge der Bourgeoisie, den „Staat" als das Noli me tangere („Rühr' mich nicht an") zu betrachten!; insbesondere — Andere, die misera contribuens plebs (die elende steuerzahlende Masse) betrachten zu lassen! Mit „gutem" und mit bösem Willen hält der herrschende Bourgeois oder der „Staat" selbst gar, des Letzteren Popanz vor sich, der Menge gegenüber, wie der katholische Priester das „Allerheiligste", auf daß die gläubige Heerde sich prostituirend niedersinkt! Wie die Maske des „Allerheiligsten" muß und wird die des „Staates" erkannt und beurtheilt werden; der schlaue Betrug bloßgelegt werden. — Und wenn hinter dem „Allerheiligsten" Nichts steckt, so steht hinter dem Zweiten neben dem Nichts ein Ungeheuer halb Tiger halb Vampyr.

Wie das Ammenmährchen des Teufels, der Kinderglaube des „Gottessohnes" aus dem Volke nachgerade verschwunden, so muß — noch viel nöthiger—der Mährchenlüge vom „Staat", als dem Vertreter wahrer Ordnung, dem Begründer der Wohlfahrt und der Existenz der Menschheit u. dgl., ein Ende gemacht werden. Auf diese Weise insbesondere, muß der Weg zum Anarchismus geebnet werden.

Wenn man auf eine Wahrheit gestoßen, wenn eine Wahrheit unter Wenigen noch verbreitet ist, so können die welche diese Wahrheit erfaßt, sich kaum mehr vorstellen einen Zustand, eine Möglichkeit, daß die (betr.) Wahrheit einst noch im Dunkel gelegen, un-

*) (Anm.) P. S. Auch empfehlen sich Gegen-„Feste"; Gegen-Demonstrationen.—Auch — last not least — „der passive Widerstand"!, u. dgl.

**) Anm.—Ich bemerke: Dieser Aufsatz modificirt einigermaßen früher ausgesprochene Ansichten über den Ursprung des „Staats";—derselbe war kriegerisch; allein dies letztere Moment entstammte öconomischen Verhältnissen. Der Character des mittelbaren Ursprungs (Krieg) blieb freilich das Wesen.—

anerkannt; beziehungsweise daß sie noch nicht von Allen anerkannt.— Kein Irrthum der Welt ist zu vergleichen, in seinen verhängnißvollen Folgen, mit dem Irrthum: des „Staates" und der ihm zu Grunde liegenden Privatöconomie (sc. des Tausches). Wie wird sich die Menschheit wenn sie sich von diesem größten aller Irrthümer befreit haben wird, nicht blos glücklich fühlen, sondern bedauern, und nicht mehr verstehen die Zeiten und „Menschen", die in jenem Irrthum noch gelegen, von diesem in Wirklichkeit befangen waren!

Heute schon muß wie auch dem Schreiber Dieses, jedem, der die Wahrheit des Anarchismus erfaßt, es sonderbar, komisch vorkommen, muß ihn ein Gefühl des Widerwillens erfassen, noch über solche ihm mit Recht erscheinende „Binsenwahrheit" auch nur „ein Wort zu verlieren." Ist ja doch auch zugleich für jeden, der „die kaiserl"—iche, „die schreckliche Zeit" d. i. Herrschaft selbst noch erlebt, damit das Bewußtsein, jedenfalls die Thatsache verbunden, sozusagen umsonst gelebt zu haben; sich nicht in Wahrheit ausgebildet, durchgebildet, ausgelebt, die Freuden und die Bestimmung des Lebens in Wirklichkeit genossen, beziehungsweise erfüllt zu haben.

Das darf aber nicht von der Gegenwart abhalten; von der Pflicht sich selbst immer tiefer und Anderen möglichst Aufklärung zu geben über den Capitalirrthum, der thatsächlich noch die Menschheit befangen hält, und der sie nicht—glücklich werden läßt.

* * *

Den Ursprung des „Staates" seh ich in der Privatöconomie.

Es ist gar kein vernünftiger Grund vorhanden, anzunehmen, daß seit der Mensch auf der Erde erschienen, dieser Mensch ein Anderer gewesen als der von heute. Vielmehr ist gewiß das Dasein der „ersten Menschen"— soweit wir überhaupt irgend ein Bild uns davon machen können — idyllischer, paradiesischer (freier) gewesen als das Leben uns erscheint, das der Mensch der eigentlichen „Geschichte" bietet. Daher die Sagen alle über das „verlorene Paradies" und dgl.

Wir neigen uns mit Grund der Ansicht hin, daß insbesondere durch die entwickeltere, "Oeconomie", die die Form des Tausches annahm, das Fundament der Uneinigkeit, des Streites, die Parole der Gewalt, des Kampfs, des Kriegs gegeben war. Damit war der Grund zum „Staate" gelegt; dessen kriegerischer Character, dessen kriegerisches Wesen bis zu seinem Untergange selbst dauern wird.

Der Krieg insbesondere entfachte die „Ruhm"-, Eroberungssucht. „Mächtige" „Reiche" entstanden; und — vergingen. Durch Krieg und Wanderung in Hand mit der steten Entwicklung der Privatöconomie entstanden durch die Zeit dauernde, compakte Staatswesen, die aber gerade durch die Uebertriebenheit mit der man immermehr — consequent! und raffinirt—den antimenschheitlichen „Begriff" Staat ausbildete, und verfocht, diesen ihren menschheitsfeindlichen — kriegerischen — Character nicht aufhören konnten und können zu „bethätigen"!

Ja der Mißbrauch der Gewalt, „der der Gewalt folgt wie ihr

Schatten" ſcheint in der Geſchichte der „neuen" Zeit wahre Orgien zu feiern, die nur mit den Zeiten zu vergleichen, wo ein Reich wie das römiſche Kaiſerreich unmittelbar vor ſeinem Zuſammenſturz ſtand.

Und nicht genug. Seit den Tagen vor der franzöſiſchen Revolution und den Tagen dieſer ſehen wir in der Geſchichte einen — neuen Faktor erſcheinen, nemlich den des erwachenden Volksbewußtſeins; der erwachenden Vernunft, die rebellirt wider Tyrannei und Obrigkeit; — ein ganz allgemeines tiefes Erwachen des Volksgeiſtes, das als eine wahre Verkörperung der Vernunft ſich präſentirt!

Dieſer neue Faktor in der Weltgeſchichte läßt die Herrſchaft der Fürſten, läßt die Herrſchaft der Päbſte in ihren Grundveſten erſchüttern. Und beide in ihrer Herrſchaft bedrohte Tyrannen wiſſen zu nichts Anderem Zuflucht zu nehmen als zu erhöhtem Gauklerſpiel, beziehungsweiſe zu brutalerem Mißbrauche der Gewalt.

Aber: ratio vincit (die Vernunft bricht ſich Bahn); und die Zeit wird nicht allzufern ſein, wo die Säulen der Herrſchaft (d. i. von Staat und Kirche) in Trümmern liegen.—

Der Urſprung des Staats iſt in der Privatöconomie gelegen. Die Zerſtörung dieſer hebt den Staat auf; — vorausgeſetzt natürlich daß an Stelle von jener der Communismus tritt, der anarchiſtiſche individualiſtiſche Communismus.*)

Streng genommen iſt alſo „Staat" nur durch die herrſchende Oeconomie bedingt. Das Bloßſtellen der letzteren und das Erklären der wahren, befreienden, anarchiſtiſchen Oeconomie muß den ganzen Irrthum, das ganze Ueberflüſſige, Schädliche, Unhaltbare des „Staats" Jedermann klar werden laſſen.

Die Privatöconomie ordnet das Mein und Dein; ſie ſtellt die aus ihr ſelbſt hervorgehenden „Contracte" (wie Kauf, Miethe, Leihen u. ſ. w.) abſtract feſt; und codificirt die „Eheſcheidungsnormen". — Was letztere anbelangt, ſo war ganz gewiß eine Zeit wo nur der freie Wille der die Ehe in Wahrheit ſchließt, das Band knüpfte und löſte. Es war die Zeit vor der eigentlichen Privatöconomie. Die Herrſchaft des Geldes, die Brutalität des „Staates" mußte die Ehe zerſtören; und Ehe„geſetze" hervorrufen!

Im Schooß der Privatöconomie, geſchweige des durch dieſelbe erzeugten „Staates" lag das Verbrechen; lagen alle Laſter von ſelbſt. Die Großen, Mächtigen, Reichen gaben ſich das Privileg zu den letzteren; — den armen Teufel, der aus Noth, aus Verlegenheit nimmt; oder nach ſeiner Art ſtreitet, an den Galgen oder in das Gefängniß bringend; ja mit — denen ſo verfahrend (: Dank dem tauſendjährigen Schlaf in den die Privatöconomie und der Staat die Menge gelullt) die ſich geiſtig und moraliſch gegen die empörenden Ungerechtigkeiten, die wachſende Verkommenheit und den vor Nichts zurückbebenden Verbrecherſinn Herrſchender auflehnen. —

---

*) Anm.—Siehe Zweiter Theil, 7.

Der Staat ist lediglich zum Schutz der irrthümlichen, verderblichen Privatöconomie da; — was nicht zu widerlegen*)

— Was ist an Stelle desselben zu setzen? die Freiheit!; die freie Oeconomie, der wahre Communismus, das „Leben und leben Lassen"; das „kein Herr und kein Knecht des Andern sein wollen"; das laissez faire laissez passer im eigentlichen Sinn des Worts; die Freiheit des Individuums das sich selbst sein Gesetz.

Die Menschenwürde an Stelle des Staates;
die Freiheit an Stelle der Knechtschaft.

Das ist der Anarchismus; die Befreiung, die Erlösung der Menschheit.

— An Stelle der herrschenden Oeconomie, die beim Ueberfluß der Produktion, beim Ueberfluß einiger Weniger die Meuge im Elend und in aufreibender Arbeit läßt, die wahre Oeconomie, die in der Freiheit beruht; in der Freiheit der Arbeit; im freien Genuß; in der freien Verbrüderung. — An Stelle der Lohnsclaverei freie Arbeit; an Stelle aufreibender-sinnloser Ueberanstrengung naturgemäße Anwendung der körperlichen Kräfte.

Nicht im Tausch, sondern in der eigenen Producirung und Consumirung des Produzirten in Verbindung mit natürlicher — in Liebe und Vernunft, in aufgeklärtem, natürlichem „Egoismus" sich bethätigender — freier Verbindung der Kräfte liegt die wahre, natürliche Oeconomie; die Jeden „wohlhabend" und Jeden insbesondere fähig macht, dem eigentlichen Zweck des Daseins, das ist dem geistigen nachzustreben (und so zugleich die natürliche Harmonie zwischen Körper und Geist herzustellen!).

Im vorhin Erwähnten liegt der Angelpunkt des Anarchismus. In hoc signo vincet (In diesem Zeichen wird er siegen).

Nicht blos hat die bisherige Oeconomie den Fluch der Armuth, der Krankheit, die Furie fortwährenden Kriegs in die Welt gebracht, als den geistigen unsterblichen Zweck der Menschheit illusorisch, zum Gespötte gemacht, vernichtet, zertreten.

Der Anarchismus ist berufen: auch diesen letzteren, größten Fluch der Menschheit zu heben.

Er bedeutet in Wahrheit den Beginn der Culturgeschichte der Letzteren.

---

*) (Anm.)— P. S. — Eine bewußte Handlung des Menschen verfolgt einen Zweck. Welchen Zweck konnte — ist zu fragen — der ursprüngliche „Krieg" haben? Seinen Gegner — „aufzufressen" wohl nicht!; — aber sich durch ihn zu bereichern. Und dies sucht (ursprünglich) der welcher Mangel hat; was wiederum in der ursprünglichen Acceptation der Privatöconomie des Tauschs, der Negation, Ignorirung der Solidarität, lag.—

Sechster Theil.

1. Ueber den Herrn Tucker in New York.

Es hat immer Personen gegeben, die von sich reden machen, hinter denen aber nichts ist. Dies trifft bei einem „Tucker" zu, der in New York sein sonderbares Wesen treibt.

Unlängst hat dieser Herr vermittelst eines offenbaren Freundes von ihm, Namens Schumm, sein Herz auch dem deutsch-redenden Publikum geöffnet und hat bei einem gewissen Zack in Berlin eine Broschüre erscheinen lassen, die den innersten „Kern" seiner traurigen Propaganda bloslegt.—

Wir haben es hier n u r mit dem positiven Theil der berührten Broschüre, die den Titel trägt: „Staatssozialismus und Anarchismus: inwieweit sie übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden," zu thun.

Ein größerer Unfug ist mit dem Wort „Anarchismus" noch nie geführt worden und k a n n nicht geführt werden, als wie es durch Herrn Tucker geschieht.

Herr Tucker will sozusagen mit Einem Wort: den Teufel durch den Belzebub austreiben. Er gibt sich dem Wahne, das heißt der Lüge hin, sein willkürlich modificirtes tauschökonomisches „laissez faire laissez passer" bringe — Allen reichen Gewinn!?!

Tucker ist Sophist; spielt mit scheinbaren Abstraktionen; wie mit Begriffen und Worten. Wie kann nun überhaupt — von der leeren „Abstraktion" des Tucker abgesehen — in Beziehung auf unsere, im Wesen verkehrten, Verhältnisse an eine, nicht von jenem Wesen selbst abstrahirende! — „Abstraktion", die effektiv jene im Grunde besserte, gedacht werden?!

Zunächst abgesehen von den — in meinem Aufsatze „Zum Sozialismus" unter Ziff. 1.) und 2.) dargelegten Wahrheiten, — wie kann der Herr Tucker den „Wucher in jeder Form", wie er sich so kühnlich ausdrückt,: aus der Welt schaffen?! Er will es „d e ß h a l b" „durch

Abſchaffung der Regierung", weil er ſcheinbar — wirkliche, ehrliche Anſichten hat Tucker nie — (ſ. S. 9 unten bis 10 oben) Freihändler, (ſcheinbar, indem er ſich der natürlichen, gegentheiligen Anſicht verſchließt) kein Patentrecht" anerkennt, kurz, wie er ſich „ausdrückt," keine geſetzlichen Monopole duldet.

Welche „Monopole" (im weiteren Sinne des Wortes) aber ſchaffen die ſozialen Grundverhältniſſe, die wir haben, und die Herr Tucker unberührt läßt, allein durch ſich?!

Und wie wagt es Herr Tucker, ſeinen Leſern — rein demagogiſch — vorzumachen, daß, wie er ſich ausdrückt: „das Grund- und Bodenmonopol," worunter er verſteht den Schutz, den Diejenigen haben, die ſelbſt nicht den Grund und Boden detiniren und bebauen, in „ſeiner Geſellſchaft" abgeſchafft wäre?!

Hier ſpielt Herr Tucker mit dem Wort „Monopol"; denn in Wahrheit liegt ein ſolches — im eigentlichen Sinn, wie Herr Tucker (der kein „Flürſcheimer!") vorgibt — gar nicht vor. Andererſeits iſt ſich Herr Tucker wohl bewußt, daß das (wenigſtens den Namen verdienende!) „Monopol," Geld zu machen das iſt das Tauſchmittel zu beſtimmen (das nothwendig eine „Regierung" vorausſetzt) überhaupt unter der Herrſchaft unſerer öconomiſchen Grundverhältniſſe — deren Vertreter Herr Tucker — nicht abzuſchaffen iſt. Daher greift der Herr Tucker dieſes „Monopol" (das im Grunde ſelbſtverſtändlich in Wahrheit keines) nur zum Scheine an; was zum Ueberfluß auch dadurch erhärtet wird, daß er von harmloſen indoſſirten Scheinen ſpricht, die der Nichtsbeſitzende dem Bankier behufs Empfangs [?] eines Geldbarlehens übergeben ſoll. An das Letztere knüpft der literariſche Münchhauſen (ſ. Seite 8 unten bis Seite 9 oben), mit einer Unverfrorenheit, für die der Gradmeſſer fehlt,— die Wirkung ſeiner erträumten Utopie!!; — der er im Uebrigen das Denken und die Begriffe opfert.

Sophiſterei und Schwindelei im vollen Sinne charakteriſirt den aftergelehrten, vollſtändig konfuſen wie müßigen „Benj. R. Tucker."*)

*) P. S.— Zur Warnung gegen finanziellen „Reinfall" bemerke ich hier, daß ein John Henry Mackay auf dem „Boden" des Monſieur Tucker ſteht, dasſelbe verworrene widerſpruchsvolle—ſinnloſe—Zeug verzapft, wie der „Mucker-Tucker", der wie ich noch bemerken will, wiederum ſeine „Anſichten" veralteten Schmökern entnommen.—„Laſſet die Todten ihre Todten begraben!"

2. Das Ende vom Liede.

"Difficile est satiram non scribere."

(Schwierig ist es, nicht eine Comödie zu schreiben.)

* * *

„Der Mensch, der stolze Mensch, wenn etwas mit Autorität bekleidet, wird er zum Teufel, verübt Handlungen, die den Himmel weinen machen."

Shakespeare.

Vor mir liegt ein Buch zur Kritik: „Die Irrenfrage am Ausgang des 19. Jahrhunderts" von Fr. Kretzschmar; der ein ebenso vollständig gebildeter, wie seinen Stoff vollständig, insbesondere unbefangen beherrschender Schriftsteller ist.

Derselbe ist in Anbetracht, daß in Deutschland keine volle Rede- und Preßfreiheit sehr vorsichtig in formeller Schreibweise, aber doch deutlich genug!

Das Buch — das auf dem zweiten Blatte das Motto trägt: „Was anders man nicht fassen kann, sieht heute man als Wahnsinn an," — behandelt die thatsächliche Erscheinung am Ausgang des 19. Jahrhunderts, daß Staat und Bourgeoisie so weit gekommen, „eine Versenkungsklappe für unbequeme Köpfe zu erfinden," das ist, dieselben (durch ihre Organe) „amtlich" für verrückt zu erklären, sie mundtodt zu machen, insbesondere auch Solche, welche in Folge der schlechten Gesetze und der schlechten Richter oder sonst wie aus sittlichen Motiven unerschütterlich von ihrem Menschenrecht ihr Recht zu verfolgen Gebrauch machen, und von den offiziellen Meuchelmördern — in Verbindung mit tief verkommenen Pseudowissenschaftlern — „Querulanten" benamst werden.

Der Meuchelmord (einer „prominenten" Familie oder den „Regierenden" unbequem gewordener Köpfe) herrscht im barbarischen (Wenden-) „Preußen" epidemisch. Und ein Vertreter des „Justiz-(!!) ministers" daselbst hat (sagt Kretzschmar, Seite 5) in einer Kommission des sog. preußischen Herrenhauses erklärt: „Es sei allgemein üblich, Querulanten dadurch zu beseitigen, daß man gegen sie das Entmündigungsverfahren einleitet. Es würde dann ein Querulantenwahnsinn konstatirt und das hätte die Folge, daß von den Behörden jedes Gesuch, das von dem Querulanten einginge, ad acta gelegt würde." (Sapienti sat!)

„Vielleicht" — fügt Herr Kretzschmar bei — „hat der Vertreter des Justizministers damals bei sich gedacht:

Und mir war kaum das Wort entfahren,
Möcht' ich's im Busen gern bewahren!"

„Einer der hervorragendsten Publizisten zur Irrenfrage" — schreibt Herr Kretzschmar, Seite 6 —, „zugleich Märtyrer der von ihm vertretenen Sache, Gustav v Bröcker, ist in seiner, von der Staatsanwaltschaft konfiszirten (i. e. „kraft Rechtens" gestohlenen) Broschüre: „Allgemein üblich," der Ansicht, daß die Irrsinnserklärungen das perfide Auskunftsmittel eines rechtsbankerotten Staates sind, den die Jämmerlichkeit seiner eigenen Gesetze sonst in fortwährende Verlegenheiten stürzen würde. Und wie die „Psychiatrie" (?!) ihm (diesem Staate) helfend einspringt, schildert er (Bröcker) — fährt Kretzschmar fort — an einer anderen Stelle von „Allgemein üblich", folgendermaßen:

„Für irgend etwas, irgend eine Pseudo-Krankheit, paßt Jeder, er überragt den Durchschnitt, er steht ihm gleich, er steht unter ihm — Größenwahn, Mittelwahn, Kleinheitswahn! Die Omnipotenz des Staates ist damit erreicht."

Der Eindruck, den Kretzschmar's Buch macht, das nur Thatsachen bringt, ist der:

„All' mein Blut in den Adern erstarrt
Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart."

Ist Jemand unbequem in der „Familie", nach irgend welcher Richtung, so droht die Familie mit dem Verbrechen, eventuell führt sie dasselbe aus, wozu ihr „Aerzte" und „Gerichte" — ihresgleichen — in Hülle und Fülle zu Gebote stehen.

Wahrhaftig, Staat und die verlotterte Bourgeoisie „schützt" sich nur noch durch Verbrechen. Ihnen scheint kein Verbrechen exorbitant genug. Und wir haben es hier mit dem allergrößten Verbrechen zu thun.

— Nicht einmal zum „eigenen Landesvater" gehen, um denselben eine Bitte vorzutragen, „darf" heute insbesondere der preußische „Unterthan," ohne von der — „für alles Gute" — teuflischen, herrschend gewordenen „Maxime" betroffen zu werden. Folgender Fall sei aus dem genannten Buch wiedergegeben:

„Frau Dachdeckermeister Damaschky von Gossen war nach Berlin gefahren (1894), um ein Bittgesuch an den Kaiser zu richten. Als sie sich zu diesem Behufe im Schlosse einfand, um sich nach den nöthigen Formalitäten zu erkundigen, bedeutete man ihr, Se. Majestät würde zu einer gewissen, bald eintretenden Zeit zu sprechen sein. Nach längerem Warten fuhr ein Wagen vor, in welchen einzusteigen man die Frau ersuchte. Zwar etwas erstaunt, doch noch ahnungslos, leistete sie diesem Folge, wurde aber von dem im Wagen vorherrschenden, penetranten Karbolgeruch unangenehm berührt. Nach einer der Frau endlos vorkommenden Fahrt hielt der Wagen schließlich, die Frau stieg aus, die Umgebung aber kam ihr wenig königlich vor. Während der langen Fahrt hatte die Frau Zeit genug zum Nachdenken gehabt, um ihre Situation doch etwas eigen-

thümlich zu finden, daß aber die Dalldorfer Irrenanstalt ihr Asyl geworden, an diese Möglichkeit auch nur im Entferntesten zu denken, war der Ahnungslosen nicht eingefallen. Dennoch war dies der Fall, wie die ihr von den „Aerzten" vorgelegten Fragen bewiesen. Die nicht zu leugnende Thatsache, daß man sie für irrsinnig hielt (?!), konnte ihr nicht länger verborgen bleiben. Nach Aufnahme eines Protokolls, mußte sie die Anstaltskleidung anziehen (!!), und man „gestattete" (!) ihr auf ihren Wunsch, einen Brief an ihren Mann zu schreiben. Diesen bat sie, sofort nach Dalldorf zu kommen, um ihr Beistand zu leisten. Als nun derselbe pünktlich eintraf, erlangte er die Freigabe seiner Frau." (SAPIENTI SAT!)

* * *

War an den Hexenprozessen der allgemeine Volksglaube wesentlich mitschuld, so darf sich das „Volk" an der hervorgehobenen, noch nie in der Weltgeschichte dagewesenen Verbrechermaxime der „oberen" Schichten, welche zu kennzeichnen alle Sprache fehlt, die Hände in Unschuld waschen.

Begehen manche Kinder aus dem Volke rohe Verbrechen, so gelangen sie nie zu teuflisch raffinirten, geschweige zu einem, wie gesagt, in der bisherigen Menschengeschichte unerhörten. — Und wie gesagt die ganze Bourgeoisie erscheint von diesem unerhörten Verbrechersinn voll.

Ihr zur Hilfe kommen weder Gewissen noch Verstand zeigende Richter — Menschen, die selber zur verdorbenen Bourgeoisie gehören —, und eine — gleichfalls Bourgeois- und „staatliche" — Afterwissenschaft, deren naiver Charakter dem bodenlos Verbrecherischen gleichkommt.

Verfolgen wir psychologisch die ungeheuerliche Erscheinung, so dürfen wir das als gewiß annehmen, daß das Ende der Bourgeoisie gekommen ist; das Ende der bisherigen; daß nur eine Revolution dieselbe in ihren höchsten Auswüchsen reinigen kann; — daß das Ende des „Staates", des „Regierens" selber naht.

Bourgeoisie und Staat erscheint auf dem Höhepunkt ihrer Verderbniß, ihrer Macht, des brutalsten, teuflischsten Mißbrauchs der letzteren.

Sie sind — das ist die psychologische Erklärung — so verkommen, daß sie nichts mehr außer sich dulden können.

* * *

Ich kann, um nicht weitschweifig zu werden, lediglich auf den Inhalt des von Jedermann zu lesenden Buches von Kretzschmar verweisen. Nur einen, sehr bezeichnenden Fall, in welchem ich persönlich den Verfolgten kenne, möchte ich noch hervorheben. Es ist dies einer der denkwürdigsten Fälle, nämlich der „Fall Hegelmayer" (aus Württemberg).

Hegelmayer war bekanntlich Staatsanwalt (ehe er Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn am Neckar wurde), ein „schneidiger" Staatsanwalt. Er war, was die „Juristen" h. z. T. alle sind — „Formaljuristen"; die

einen gewiſſen Hohn auf alle Rechtlichkeit bedeuten. Er hatte ſo viel Unheil angerichtet, daß die Strafe kommen mußte. Er war „Reſerveoffizier," — womit „Alles geſagt"! Er war ein mürriſcher, widerwärtiger, rückſichtsloſer Geſelle. Aber Eine gewiſſe Tugend hatte er: er ließ ſich kein Unrecht gefallen, namentlich nicht von ſeinen ſog. „Vorgeſetzten," den Herrn Staatsdienern, die in Alles, was ein Bürgermeiſter amtet, ihre Naſe hineinſtecken dürfen. Es gab nun alle möglichen Reibereien. Jede, ſogenannte, Beleidigung oder willkürliche Disziplinarſtrafe wurde von Seite Hegelmayer's energiſch verfolgt.

Allmälig hatte ſich Herr Hegelmayer mit ſeinen „Gemeinderäthen" — ein 5tes Rad am Wagen — der Art verfeindet, daß ſie ihn ebenfalls drangſalirten, unterſtützt von den „hohen" Herrn Vorgeſetzten des Bürgermeiſters. Und ſo kam es zu einem ſog. „Disziplinar(!)-Prozeß" (wodazu „Kläger" und „Richter" in Einer Perſon!), nachdem die württ. Oberregierung ſich nicht entblödet hatte, ſpeziell für Hegelmayer (als ob Geſetze rückwirkende Kraft hätten) ein „Geſetz" zu fabriziren (für ſich machen ſie eilig „Geſetze" — Bismarckmanier!), das die Entfernung eines Schultheißen (der bekanntlich im Böotien des ſog. neuen deutſchen Reichs lebenslänglich gewählt wird — ganz wie in „Mecklenburg") aus den und den „Gründen" ſollte möglich machen.

Die Regierung unter ihrem unſterblichen „Miniſter" „Schmid" verlor aber allmälig auch die letzte Spur von Scham, und möglicherweiſe „erleuchtet" vom ſtreberhaften Schwiegerſohn des Herrn Schmid, den Letzterer zum würdigen Medizinalrath gemacht hatte, verfiel dieſe Sippe auf den — n a t ü r l i c h e n! — „Gedanken," von der „Verſenkungsklappe" Gebrauch zu machen. (Miniſter von Schmid war nicht umſonſt „Bundesbevollmächtigter" — in Berlin!) Mit Hilfe der Mit„regierung," des „Medizinalkollegiums" (aus Doktoren für körperliche Krankheiten beſtehend) wurde Hegelmayer nun einfach für „verrückt" erklärt!!

Wenn der Fall nicht ſo ungeheuerlich geweſen wäre, hätte ſich wohl die „öffentliche Meinung" nicht darum bekümmert. Das war aber ſelbſt dieſer „zu dumm." Sie revoltirte.

Gelegentlich eines unnöthigen „Kriminal"-Prozeſſes gegen Hegelmayer begab ſich Letzterer — nolens volens — zu einem (wirklichen) Sachverſtändigen, dem Herrn Direktor des Badiſchen Irrenhauſes in Illenau, und dieſer, deſſen „Beruf" nicht iſt, Tränkchen zu verſchreiben, geigte der Art fein den hohen „K. W Medizinalräthen" heim, daß dieſen gewiß zeitlebens die Muſik in den Ohren tönt. Ja, jener berufene, gelernte, zugleich noch mit Gewiſſen behaftete, wirkliche Sachverſtändige (deſſen unbefangener Verſtand freilich mit dem geſunden Menſchenverſtand harmonirte!) ſoll die — ſ e h r richtige — Bemerkung gethan haben: „Man ſolle die württ. R e g i e r u n g unter Kuratel ſtellen."

Aber Angeſichts der zu Anfang konſtatirten Thatſache ſollte man und muß man die Reglerung e n unter Kuratel ſtellen, d. h. abſchaffen. Sie ſind ein lebendiger Leichnam geworden, der zum Himmel ſtinkt, die Luft vergiftend, verpeſtend.

* * *

Die Bourgeoiſie iſt unfähig geworden, unbefangen zu urtheilen. Die Bourgeoiſie hat die Macht, und der Mißbrauch der Macht iſt, konform mit der inneren Verderbniß der Bourgeoiſie, auf der Höhe angelangt.

Jene zu Anfang hervorgehobene ſchauerliche Erſcheinung, die wahrhaft einem „das Blut in den Adern erſtarren“ läßt, und der nichts Aergeres mehr folgen kann, iſt pſychologiſch und logiſch der Kulminationspunkt von „Staat“ und Bourgeoiſie, welchem der donnernde Fall in die Tiefe folgen wird.

—„Staat“ und „die Geſellſchaft“: zu Meuchelmördern geworden, gegen Andersgeartete, ihnen „unbequem“ Gewordene, — : das iſt — wahrhaft! — : „Das Ende vom Liede.“

Zweites Buch.

1. Ueber die Liebe.

(Eine Skizze.)

Es iſt ſehr ſchwer, das Glück der Liebe zu finden.

* * *

„Und Nichts zu ſuchen, das war mein Sinn."

Nachfolgendes kann nur eine Skizze ſein.

Denn wer vermöchte heutzutage ſchon das Weſen der Liebe zu ergründen, zu erſchöpfen?!

— Ich erinnere mich unwillkürlich ſoeben einer ſchönen Stelle aus Bertha von Suttner's (leſenswerthem) „Maſchinenalter"; der Stelle, welche den Anfang des, fingirten, (in der Zukunft gehaltenen) Vortrags „Ueber die Liebe" enthält. Als der, oder die Vortragende das Thema bezeichnet hatte, erhob ſich die geſammte Zuhörerſchaft.

— Bertha von Suttner hat dadurch bewieſen daß ſie des Geiſt's der Liebe „einen Hauch verſpürt"!

— Es iſt etwas Edles, Heiliges; Unausſprechliches das Gefühl der Liebe.

„Suchet, ſo werdet Ihr finden"; — und andererſeits werdet ihr es da finden wo ihr es — nicht geſucht!

Dann wird es allmälig über euch kommen; wird es wie Schuppen von euren Augen fallen, — daß ihr ſehet — was die kühnſte Phantaſie — nicht geahnt! Ihr werdet überwältigt erſcheinen, — wie vor der Wahrheit!

* * *

Geſucht hat Mancher ſein Leben lang dieſe Liebe; meiſt wohl ohne ſie zu finden.

— Selbſt Wieland (der dreimal verheirathet war; indem er zweimal ſich getrennt) war es nicht geglückt;*) ihm dem unſterblichen Sänger des Oberon.

Andere Dichter ſind gewohnt, zwar von der Liebe Viel zu ſagen. Aber einerſeits ſind ſie zu überſpannt (wie meiner Anſicht Heine); andererſeits ſtehen ſie — trotz ſcheinbar wohlklingender Worte —

*) Anm. (Ganz dasſelbe Loos hatte bekanntlich die große Charlotte Schröder.)

thatsächlich auf gewöhnlichem Boden sinnlicher Auffassung. Gewöhnlich übrigens vereinigen die „Dichter" beide gleich unnatürliche Standpunkte (: Abgeschmacktheit und Sinnlichkeit).

Auf diesem — namentlich sinnlichem — Boden stehen die meisten Leute; und belügen sich dieselben nur wenn sie dem [appropos durch „Lustspiel"- und „Roman"-fabrikanten gezüchteten! —] Wahne „verliebt" zu sein, zu „lieben" huldigen; welchem Wahne ja stets das „schreckliche Erwachen" in Wahrheit nachfolgt. Das belehrt sie aber nicht. Sie schwärmen weiter, oder vielmehr verlangt ihre Gier lediglich neue Opfer ihrer Sinnlichkeit.*)

— Am allerwenigsten ist der wüste „Ball" geeignet die Geschlechter zu einander zu führen. Sinnlichkeit und Oberflächlichkeit herrschen im Ballsaal.

— Andererseits sind es die ungesunden Verhältnisse in der „Prominenz" insbesondere, welche die Geschlechter in freien Verkehr gar nicht treten lassen!**)

Dazu ist heute überall das Geld maßgebend!

Dadurch ist es kein Wunder, daß man überall unglückliche Ehen antrifft.

Das Ideal ist geflohen, zu dem wir wieder zurückzukehren haben, — aber zugleich mit Errichtung idealer, der richtigen sozialen, allgemeinen Verhältnisse.

Dann wird das Pflänzchen Liebe, das erstickte, zu neuem Leben wieder auferstehen können; und wird es gepflegt werden!

— Die Liebe gehört auch zur Culturaufgabe!; wesentlich! Bleibt doch die Ehe — so frei sie sein wird — die Grundlage des Menschheitsbaus!

Durch diese Verhältnisse wird es möglich sein, daß die außerordentliche bisherige Seltenheit einer glücklichen Ehe allmälig zur wohl regelmäßigen Erscheinung werden wird [und wenn auch bei Vielen noch unter Voraugehung „unglücklicher" Erfahrungen].

— —

Man muß über die Liebe nachdenken!, wenn man sie verstehen will. Man muß das höchste Ideal derselben im Herzen tragen, und

---

*) (Anm.) P. S. Vielfach auch, insbes. bei edler angelegten Naturen, liegt dem „Wahne zu lieben", das zu Grunde, wogegen v. Hutten in dem genialen Schiller'schen Fragment „Der Menschenfeind" gegenüber seiner Tochter eifert: „Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfienge. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen; in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüte dich, an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen. Das Geschöpf das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eigenes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen". —

— — Noch bemerke ich zur Sache, daß der Reiz vorhandener besonderer geistiger Vorzüge wie der, vorhandener sinnlicher nur irreführend.

**) (Anm.) Ohnehin ja „treibt sich jeder an dem andern rasch und fremd vorüber".

pflegen. Man muß das hehre Gefühl nähren, — und man wird das tiefſte (die Bedingung des Lebens; des Seelenfriedens enthaltende!*) Sehnen der Menſchenbruſt geſtillt, und das wahrſte Glück auf Erden erreicht finden. Dann wird ſich auf Erden bewahrheiten:

„Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem ſchönen, gläubigen Gefühl.“

---

*) (Anm.) „Nie ſah ich eine Frau anders glücklich als durch ihren Mann und nie einen Mann durch etwas anderes glücklich als durch ſeine Frau.“

(Lorenz Stein.)

* * *

„Ein ſelig Leben lebt der Mann, dem ſchön erblüht
Das Glück der Ehe! Wem es da nicht lächelte,
Dem fiel daheim und draußen ein unſelig Loos.“

Euripides („Orestes“.)

2. Ueber den Frohsinn.

„Daß der Menſch zum Menſchen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund."
Schiller, „Das Eleuſiſche Feſt."

Ich habe ſchon einmal Gelegenheit genommen, — in meinem Aufſatze: „Der Anarchismus eine Weltanſchauung"—, hervorzuheben wie der Fluch des Trübſinns heutzutage über den Menſchen; und daß wir zum Frohſinn, zum kindlichen Sinn zurückzukehren haben.

— Ich erinnere mich unwillkürlich eines Vortrags des berühmten Verfaſſers des—von Jedermann zu leſenden—„Freiland", Theodor Hertzka, den zu hören mir einmal in Berlin vergönnt war. In ſeinem Vortrage deutete der Redner u. A. auf die Thatſache hin, daß bei dieſem unglückſeligen herrſchenden ſozialen Syſtem kein Menſch glücklich ſein könne; daß dieſes unglückliche Gefühl ebenſo von der Stirne des Reichen abzuleſen, wie von der des Armen ſelbſt. Und gehört dieſe Thatſache meiner Anſicht zur moraliſchen Weltordnung.

Hebt erſt den ganzen Fluch der privat-ökonomiſchen (tauſch-ökonomiſchen) Mißwirthſchaft, und es wird die finſtere Wolke von der Stirne der Menſchen weichen.

Die Menſchheit iſt ein ſolidariſches Ganzes.

Es verhält ſich damit wie mit dem organiſchen menſchlichen Körper. Iſt Ein Glied des letzteren krank, ſo wird der ganze Organismus in Mitleidenſchaft gezogen.

Und wenn der Reiche es auch nicht zugeben will, — er iſt nicht glücklich!; kann und darf es nimmermehr ſein: ſo lange er reich und Andere arm!

— Ein Fröſteln geht durch unſere Zeit!

Von dem elenden Loos des tagtäglich gleiche troſtloſe Arbeit Verrichtenden, ſowie von dem eigentlich Armen, geſchweige unglücklichen Kranken will ich ganz ſchweigen.

Die „Vergnügen" der Reichen ſind meiſt höchſt eingebildete, und ſonſt ſehr zweifelhafte.

Sehr ſelten geworden iſt die Gelegenheit irgend welche wahre Kunſtwerke zu beobachten und zu genießen.

Die Kunſt auf dem Theater iſt in jeder Beziehung zur Dirne geworden. Allabendlich [— der Tag gehört ohnehin zum „business"!—] muß geſpielt werden, damit eine entartete Bourgeoiſie ihre Toilette — oder den Mangel einer ſolchen — ausſtellen; und während des „Spiels" Converſation treiben kann; uſw.

Das Leben in Städten, namentlich Großstädten ist nur dem ‚Leben" — man verzeihe, aber es ist so — von Läusen, oder Affen zu vergleichen; ja es steht unter diesen! denn dieses Gethier will es nicht anders.

Keine Freiheit der Bewegung, kein Ausleben der Persönlichkeit auch nur nach Außen, usw., usw. finden wir in den Städten.

Die Städtchen aber zeigen ein Krämervolk, vor dem allerdings man nur allergrößte Verachtung haben kann.

* * *

Wir müssen zur Natur zurück.

Wir müssen Alle Bauern werden! [die Städte in Rauch aufgehen lassen!]

Wir müssen in der Natur für uns wohnen; in nicht zu naher Nachbarschaft!; — „unseren Kohl bauend"; — im eigenen Haus.

— Wir müssen persönliche Freiheit und praktische Menschenthätigkeit mit praktischer Menschenliebe wie mit erleuchtetem Egoismus verbinden.

Das wird die Grundlage des zukünftigen Menschheitsbaues sein.

— Es wird eine Wiedergeburt der Menschheit werden, in Beziehung auf welche die Worte in Schiller's „Das Eleusische Fest" Wahrheit finden werden:

„Und von ihren Thronen steigen
Alle Himmlischen herab"; usw.

* * *

Das Kennzeichen dieser wiedergeborenen, dieser wahren, glücklichen Menschen—von denen jeder wie das Ganze sich sein „Gesetz"—wird die natürliche Freude am Dasein sein; das personale Ausleben!; — die unauslöschliche Freude am Leben wie sie das Kind hat.

Persönliche Wiedergeburt in sich, persönliches Zurückkehren zum Kindersinn, Wiederaufnahme aller Ideale in sich, und natürliches Denken, vor Allem — Erinnerung an die Natur die schon von Außen den Menschen zu sich erwartet!—; wiedergeborene Menschenliebe und sagen wir es rund heraus Verlangen einer patriarchalischen (zugleich vegetarianischen!) Einfachheit am Heerde,*) — das werden die inneren Voraussetzungen sein der Errichtung des natürlichen Menschheitslebens.

---

*) (Anm.) P. S. Apropos: Frau Helene Volchert in Halensee bei Berlin hat einstweilen bei Lothar Volkmar, Berlin, S., Ritterstr. 36 ein Buch über vegetarische Rohkost herausgegeben; — was ein großes Verdienst ist. Das Kochen entwerthet die Pflanzen mehr noch als das Fleisch. (— Im Uebrigen ist „Vegetarianismus": Enthaltsamkeit des Genusses getödteten Thiers. Im Einzelnen: „sehe Jeder wie er's treibe!"—)

Nachtrag dazu.

„„Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist““, „sagte der Stifter unseres Glaubens. Die schwache Menschheit erblaßte bei diesem Gebot, darum erklärte er sich deutlicher: „„Liebet euch unter einander.““

Schiller, „Theosophie des Julius.“

Es sind die „glücklichen, schönen Menschen“, von denen Heinrich Heine prophetisch gesprochen. Es ist ein neues, „göttergleiches“ Geschlecht.

Es ist ein Leben in der Natur, mit der Natur. Ein in der Natur freies Leben. Die Natur selbst gibt das wenige zum Leben Erforderliche. Und die geistigen Bedürfnisse werden durch die herrschende Freiheit, und Sorgenlosigkeit von selbst durch die in Liebe und Natürlichkeit vereinigte Menschheit befriedigt werden.

Die Wissenschaft gehört der Menschheit, und wird von dieser gepflegt werden.

Es ist der Beginn der Culturgeschichte, wie des wahren Glücks auf Erden.

* * *

Die Krankheiten werden verschwunden sein. Hohes Alter wie einst die Patriarchen es gehabt, — von welch letzterem Alter Hufeland in seiner berühmten „Macrobiotik“ mit Recht bemerkt, daß es gar nichts Außerordentliches hat — wird wieder einkehren.

Man wird das natürliche Leben namentlich in körperlicher Beziehung leben; wodurch der Körper von selbst gesund bleibt.

Man wird verstanden haben daß mens sana (gesunder Geist) vollständigst nur im sano corpore (gesunden Leib) sein kann. Und man wird durch die Versöhnung des Geistes mit dem Körper eine Harmonie zwischen Beiden stiften, die Beiden von unermessener Wohlthat sein wird, und die Harmonie des Menschen, der Menschheit bedingt.

Man wird die Worte des Philosophen Krause*) beherzigt haben:

*) Anmerk. Siehe das höchst lesenswerthe, unsterbliche Buch des genannten Philosophen: „Das Urbild der Menschheit“; — aus welchem Buch ich unter dem Titel „Das Ideal der Menschheit, nach Krause's „„Das Urbild der Menschheit““ im Jahr 1881 einen Auszug veröffentlicht.

Krause wird der Erste sein, welcher den Menschheitsbund am lebhaftesten gefühlt und ausgesprochen.

„Geist und Leib sind im Menschen gleich ursprünglich, gleich lebendig, gleich göttlich, sie verlangen gleich rein und heilig erhalten, gleichmäßig geliebt und gebildet zu werden; es muß eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe wohnen, wenn der Mensch ein vollständiger Mensch sein und seine ganze Bestimmung erfüllen soll....

Die Menschen müssen hierin wie die Griechen werden, deren hohe Vortrefflichkeit in Kunst und Wissenschaft in dem Gleichgewicht des geistigen und leiblichen Lebens erwuchs. Mit der Anerkennung der gleichen Würde des Leibes und des Geistes und mit einer hierauf gegründeten harmonisch vereinigten Wirksamkeit beider beginnt ein neues Leben in der Geschichte."

* * *

Die natürliche Menschheit ist hergestellt. Der natürliche Adel des Menschengeschlechts leuchtet von Jedes Stirne.

Der Mensch stellt dar das Bild körperlicher und geistiger Gesundheit, menschlicher Vollkommenheit; unbeschadet der geistigen (wie körperlichen) Immerweitervervollkommnung.

Es ist ein Menschenverein in Liebe, und Aufklärung. Die Wahrheit gilt vor Allem. Und Alle bilden Einen Bund für Erkenntniß der Wahrheit. Die göttlichen Pfadfinder der Wissenschaft werden in der höchsten Anerkennung stehen; getragen von Liebe, vom Verständnisse der Gesammtheit.

Wahre Kunst wird das geistige Leben verschönern und immer aufs Neue enthusiasmiren. Die Kunst, der Schönheitssinn wird das moralische Rückgrat des Verstandes erscheinen.

* * *

Es ist das natürliche, geistige Leben der Menschen; die Unverstand, Irrthum auseinandergebracht, einerseits in Krieg („Staaten"), andererseits in die Tauschökonomie gezogen, welche beide „den ganzen Jammer der Menschheit" erzeugt. Zum Selbstbewußtsein und zur Natur ist die Menschheit zurückgekehrt.

* * *

Das wahre glückliche beseligende Familienleben (— dieser Microcosmos der in Liebe geeinten, glücklichen Menschheit—) ist bedingt durch absolute Freiheit der Ehe wie durch individuelle Ausbildung. Die Voraussetzung zu Beidem ist gegeben.

Das Ideal — wie es im Herzen der Jugend lebt; und wie es insbesondere von unserem Schiller getragen und verkündigt worden — ist das was herrscht, was der Zeit, allen Verhältnissen auf

Ewigkeit den Stempel aufdrückt;—nachdem die Voraussetzungen der Erscheinung des Ideals selbst, Selbstbewußtsein und Freiheit gegeben waren.

* * *

Es ist — selbst von der Verfassung der sog. Amerikanischen Staaten —, es ist von je, von allen Denkenden, allen Philosophen, von jedem fühlenden, einigermaßen denkfähigen Menschen anerkannt: daß das Streben nach Glückseligkeit des Menschen eigentliches Streben, Erringung der Glückseligkeit des Menschen eigentlichstes Bedürfniß ist.

Nun, diese Glückseligkeit ist erreicht.

Berichtigungen.*)

Auf Seite 30, zehnte Zeile von oben muß es heißen statt: Grnndes: Grundes.

Auf Seite 43, zweite Zeile von oben fehlt dem Anmerkungszeichen: * die Klammer:)

Auf Seite 68, elfte Zeile von oben muß es heißen statt: berhaupt: überhaupt.

Auf derselben Seite, neunzehnte Zeile von oben muß stehen statt:): *)

Auf Seite 52, vierte Zeile von unten, fehlt vor den Worten: ‚der Staat' die Klammer: (

Im Aufsatz No. 7 des Zweiten Theils: „Kommunistischer oder individualistischer Anarchismus?" will ich die beiden letzten Absätze des Textes (S. 47) gestrichen haben.

---

*) ☞Bitte, zu beachten.

Im zweiten Aufſatze des Vierten Theils: „Zum ‚Sozialismus'" muß es Seite 78 von oben bis Schluß folgendermaßen heißen:

Letzterer dürfte in drei weſentlichen Punkten die Wahrheit treffen:

1. daß die, angenommene, die bisherige Oeconomie ipso jure den „Reichthum" und die „Armuth" erzeugt;
2. daß ſie geeignet iſt, an ſich in ſich ſchließt: den Einzelnen auf ein Minimum des Lebensunterhaltes zu ſetzen.

   (Daher bezüglich eines Pluſes des Einzelnen über den Durchſchnittsbeſitz der Proudhon'ſche Ruf: „Eigenthum iſt Diebſtahl"!)
3. Die „Arbeiter" ſtehen unter dem ad 2. erwähnten, und dem Laſalle'ſchen Lohn-Geſetz.

   Der „Unternehmergewinn" findet ſeine Erklärung: in der begründeten Fiktion vernichteter Concurrenz!

Den ~~ersten~~ 6. Aufſatz des ~~fünften~~ 4. Theils: „~~Das Weib" (Eine anarchiſtiſche Sonntagsplauderei)~~ Ueber das Recht" möchte ich ~~lieber~~ geſtrichen wiſſen. ~~(: lediglich aus formellen Gründen; da derſelbe in das Buch nicht hereinpaßt.)~~

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Vorwort 3

Erstes Buch.

Erster Theil.

1. Ueber Anarchismus ..... 6—7
2. „Nosismus" ..... 7—9
3. Die innerliche Reorganisation ..... 9—10
4. „Der Zukunftsstaat" ..... 11—13
5. Warum die Anarchisten nicht „wählen" ..... 13—14
6. Zur philosophischen Begründung des Anarchismus ..... 15—18
7. Ueber den Gottesglauben. (Zur Klärung) ..... 18—19
8. Die Sozialdemokratie in der Anarchie ..... 19—23
9. Das „Eigenthum" des Anarchismus ..... 23—26

Zweiter Theil.

1. Ueber den Mißbrauch der „Macht" ..... 27—30
2. „Staat" und „Eigenthum" ..... 30—32
3. Das Wesen des „Staates" und das Wesen des Anarchismus ..... 32—36
4. Ueber den Begriff Anarchismus; und die Auferstehung des letzteren ... 37—39
5. Das Wesen des Staates ..... 40—41
6. Die Anarchisten und die Parteien 42
7. Communistischer oder individualistischer Anarchismus? ..... 43—47
8. Der Anarchismus eine Weltanschauung ..... 48—49

Digitized by Google

Seite

9. Ueber den „Staat“ ..... 50—51
10. „Staat“ und Menschheit ..... 52—53

Dritter Theil.

1. Ueber die Leidenschaft ..... 54—56
2. Die „Schule“ ..... 56—58
3. Ueber die „Unglücke“ ..... 59—60
4. Ueber Armuth und Arbeitslosigkeit ..... 61—63
5. Was hindert uns, uns zu lieben? ..... 64—65
6. Die freie Liebe ..... 66—68
7. Ueber die Ehe ..... 69—70
8. Die Frau heute und im Anarchismus ..... 71—73
9. Die Religion ..... 74—75

Vierter Theil.

1. Indianer, Lohnsclave, Culturmensch. (Eine Skizze) ..... 76—77
2. Zum „Sozialismus“ ..... 77—78
3. Heerdenthier und Individuum ..... 78—80
4. Das Wesen der „Macht“ ..... 81—82
5. Das Wesen des Anarchismus ..... 82—83
6. Ueber das Recht ..... 84—85
7. Ueber den „Autoritätsglauben“ ..... 86—87

Fünfter Theil.

1. Das Weib. (Eine anarchistische Sonntagsplauderei) ..... 88—92
2. Ueber Nietzsche ..... 92—95
3. Geistige Arbeit ..... 96—98

Digitized by Google

Seite

4. Ueber "the free country"; und die Wahlenthaltung..... 99—100
5. Noch einmal der „Staat"..... 100—103

Sechster Theil.

1. Ueber den Herrn Tucker in New York..... 104—105
2. Das Ende vom Liede..... 105—110

Zweites Buch.

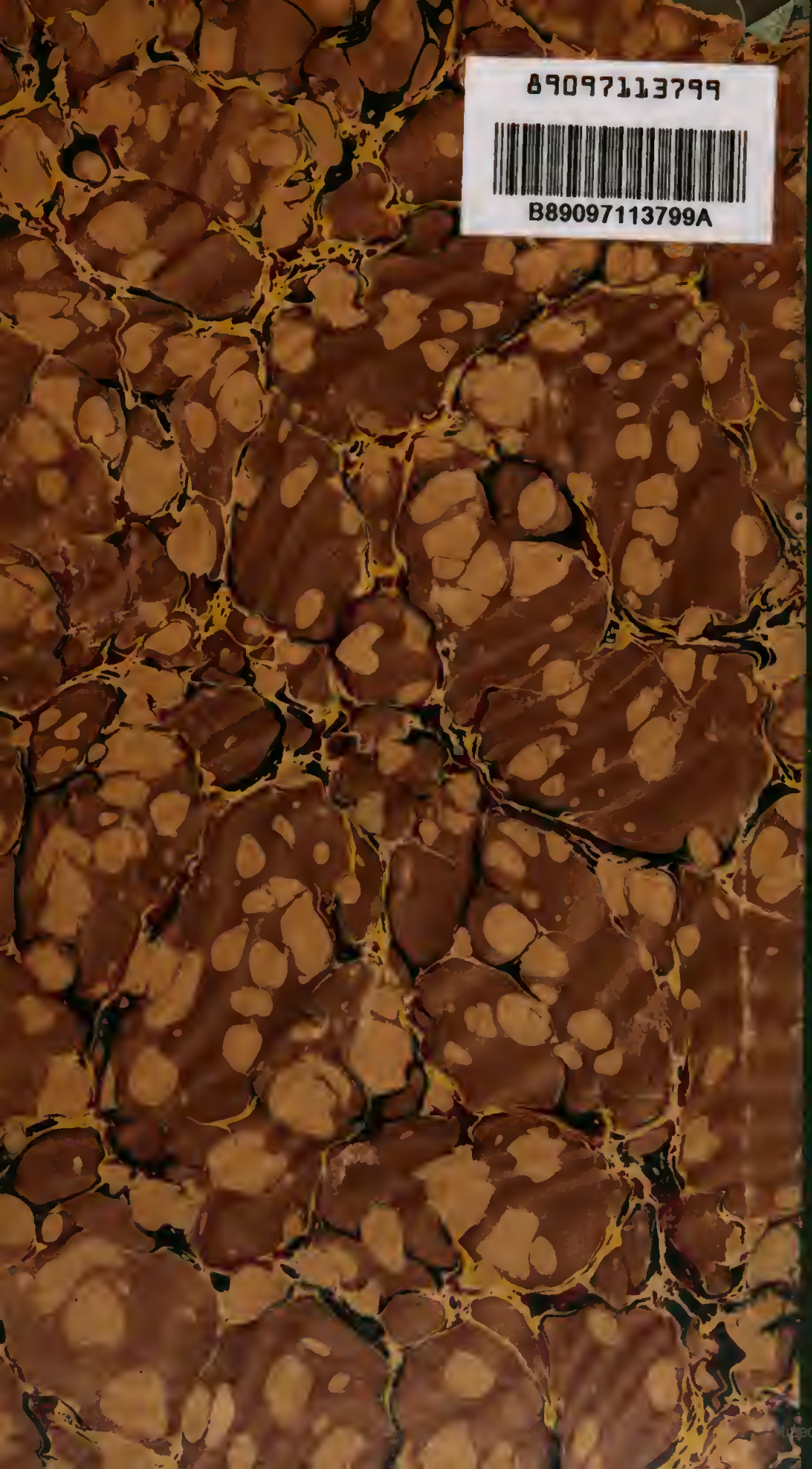
1. Ueber die Liebe. (Eine Skizze.)..... 115—117
2. Ueber den Frohsinn..... 118—119

Nachtrag dazu..... 120—122

Berichtigungen..... 122—123

b89097113799
b89097113799a

B89097113799



B89097113799A